Lippische Tages-Zeitung

General-Anzeiger für das Fürstentum Lippe.

Bezugspreis: in Detmold u. durch die Vertretungen: 50 Pfg für 1 Monat, durch die Post: ¼ Jahr 1,50 Mk und 42 Pfg. Bestellgeld, für 2 Monate 1 Mk. u. 28 Pfg. Bestellg., für 1 Monat 50 Pfg. u. 14 Pfg. Bestellgeld. **Anzeigen:** aus Lippe 12 Pfg. die Petitzeile, amtliche u Familienanzeigen 15 Pfg., auswärtige 18 Pfg. Reklamezeile 60 Pf. **Beilagen** (umsonst): 1) Lipp Familienfreund 2) Lipp. Ziegelei-Anzeiger, 3) Landwirtsch. Ratgeber, 4) Wandkalender, 5) Sommer-, 6) Winterfahrplan.

Rotationsdruck u. Verlag: Willy Bruder, Detmold, Hornschestraße 30, Fernsprecher 10 **Vertretungen** in: Salzuflen, Lemgo, Lage, Blomberg, Horn, Barntrup, Schwalenberg; ferner in fast allen Ortschaften der Aemter Detmold, Schötmar, Oerlinghausen, Lage, Horn, Brake, Hohenhausen, Varenholz, Sternberg-Barntrup, Blomberg, Schieder, Schwalenberg; zusammen über 100 Vertretungen. — Die „Lippische Tages-Zeitung" erscheint jeden Wochentag.

№ 75. Verantwortlicher Redakteur: Willy Bruder, Detmold. **Detmold, Sonnabend, den 28. März 1908.** Telegramm-Adresse: Tageszeitung, Detmold. **13. Jahrgang**

Zum Sonntage.

Text: Matth. 26, 3—4: Da versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Aeltesten im Volk in dem Palast des Hohenpriesters und hielten Rat, wie sie Jesum mit List griffen und töteten.

Schon ehe Jesus gerichtet worden, hatte man ihn verdammt. Der Tod war ihm zugeschworen, es fehlte nur noch an einem Grund, ihn des Todes schuldig zu finden. Die Richter saßen bereit, nur war noch kein Ankläger da. Christus war noch bei seinen Anhängern im stillen Bethanien; da schon versammelten sich die Hohenpriester u. Schriftgelehrten und die Aeltesten im Volk im Palaste des Hohenpriesters, der Kaiphas hieß und hielten Rat, wie sie ihn mit List griffen und töteten. Fast scheint es unbegreiflich, warum man so empört wider ihn war. Wen hatte er denn beleidigt, daß man so blutige Rache nehmen wollte? Er hatte keinem eine Träne erpreßt, aber sie von der Wange manches Weinenden abgetrocknet. Was war denn sein Verbrechen? Was hatte man wider ihn? Den Schein der Gerechtigkeit wollte man aber doch wenigstens wahren. Darum berieten sie sich und kamen darauf, falsche Ankläger und Zeugen aufzutreiben. Fragt doch den Mann von Welt, der nichts als seinen Nutzen kennt, was Gewissen sei? Falsche Zeugen waren gar bald gefunden u. unterrichtet. Nachdem alles vorbereitet war, Anklägern Zeugen, Richtern bereit standen, fehlte Jesus selbst noch, und so suchten sie ihn mit List in ihre Gewalt zu bekommen. Sein Jünger Judas gab sich dazu her, ihn zu verraten, und überlieferte ihn ihren Händen in der Nacht. Am Morgen begann das Verhör. Aber die Anklagen der Ankläger vernichteten sich von selbst, und die Zeugnisse der Zeugen durften vor der horchenden Menge kaum laut geschehen, da viele ja leicht das Gegenteil hätten bezeugen können. Ihm zu beweisen, er habe Aufruhr gegen Rom stiften wollen, fehlte es allen an Mut und Kraft. Der Hohepriester Hannas fühlte die Hoheit und Ueberlegenheit Jesu und schickte ihn zu Kaiphas. Auch dieser konnte keine Schuld auf ihn bringen. Es blieb nichts übrig, als ihn bei den Römern zu verdächtigen. Man schleppte ihn darum zum Landpfleger Roms, Pilatus. Pilatus erkannte die Unschuld Jesu. Es war umsonst. Man forderte Jesu Blut und Tod. Da rief Pilatus, dieser geschmeidige, feige Volksschmeichler von Rom: Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten" und sprach Jesu Todesurteil. Er dachte, wie so mancher noch heute in der Welt „Ach, was ist am Leben eines unbedeutenden Mannes gelegen? Der stirbt und wird vergessen, mir rechnets niemand an."

Die deutsche Sprache in den Kolonien.

Wenn die englische Sprache heute eine Weltsprache ist und selbst die Bedeutung der früher am meisten in der Welt verbreiteten Sprachen, der französischen und spanischen Sprache, in den Hintergrund gedrängt hat, so ist das mit auf das Verständnis zurückzuführen, welches die Engländer dem Schulwesen in den Kolonien entgegengebracht haben. Auf diesem Gebiete ist jetzt auch Deutschland bemüht, in seinem kleinen Kolonialbesitze den Spuren der Engländer und der anderen großen Kolonialvölker zu folgen, um auch der deutschen Sprache auf diese Weise einen wenn auch nur bescheidenen Platz in der Welt zu erringen.

Ueber den deutschen Schulunterricht in unseren Kolonien geben die kürzlich vom Reichskolonialamt herausgegebenen Kolonialdenkschriften eine in manchen Punkten erfreuliche, in manchen Punkten auch unerfreuliche Auskunft. So wird gerade in unserer hoffnungsvollsten Kolonie, für die Deutschland so große Opfer an Gut und Blut gebracht hat, geklagt, daß das Kapholländisch sich auch in den Familien immer mehr einbürgere, die ursprünglich entweder ganz deutsch sind, oder in denen doch wenigstens der Vater deutsch ist. Es ist klar, daß derartigen Verhältnissen gegenüber mit um so größerer Kraft die deutsche Schule einsetzen muß. Ein wirksamer Schritt nach dieser Seite ist dadurch getan, daß seit dem 20. Oktober vorigen Jahres für die fünf Orte Windhuk, Swakopmund, Grootfontein, Gibeon und Keetmanshoop, an denen sich Regierungsschulen befinden, für die Kinder der weißen Bevölkerung die allgemeine Schulpflicht eingeführt worden ist. Außerdem ist in Karibib inzwischen eine weitere deutsche Schule eröffnet worden. In den verschiedenen Berichten der Denkschriften wird jedoch geklagt, daß die sprachliche Verschiedenheit der Kinder im Unterrichte Schwierigkeiten mache, anderseits aber auch hervorgehoben, daß das angestrebte Ziel im allgemeinen erreicht werde, und daß auch gerade bei Burenkinder sich schnell an deutsche Schul- und Pensionszucht gewöhnen und mit Lust und Liebe lernen. Von einer Verholländerung der von Deutschen abstammenden Kolonisten wird besonders in Keetmanshoop geklagt. Uebrigens ist hervorzuheben, daß nicht nur die Regierungsschulen, sondern vor allem auch die Missionsschulen sich außerordentlich eifrig um die Verbreitung der deutschen Sprache verdient machen. So wird die deutsche Missionsschule in Gaub allein von 115 Kindern besucht.

In Ostafrika, das jetzt seit längerer Zeit im Mittelpunkte des Interesses steht, bestehen 16 Hauptschulen, von denen an 8 insgesamt 10 deutsche Lehrer angestellt sind. Außerdem besteht in Tanga eine aus den besten Schülern der oberen Klassen der allgemeinen Schulen zusammengesetzte Oberschule, in welcher eine Vervollkommnung in der deutschen Umgangssprache angestrebt wird. In demselben Sinne wirken ebenfalls die Missionsschulen, in denen außerdem, wie in der Regierungsschule, der deutsche mehrstimmige Gesang geübt wird. Aus einigen Schulen im Innern von Ostafrika, z. B. aus Tabora, wird über schlechte Erfolge geklagt. Von anderen Gegenden heißt es, daß viele Deutsche es nicht gern sehen, wenn die Eingeborenen ihre Sprache sprechen. Im allgemeinen aber ist der Erfolg des Unterrichts der, daß die Kinder schon nach einem Jahre imstande sind, sich in leichter und einfacher Weise zu verständigen.

Verhältnismäßig ungünstig sind die Erfahrungen mit dem deutschen Schulunterricht in Kamerun wegen der Schwierigkeit der Sprache. Selbst 5 Jahre sollen nicht ausreichend sein für einen Eingeborenen, um die deutsche Sprache gründlich zu lernen. Dazu kommt, daß es andauernd an Lehrkräften fehlt. So mußte die im Jahre 1905 eingerichtete Fortbildungsschule in Duala wegen Ueberlastung des Lehrers wieder aufgegeben werden. Diese Ueberfüllung spricht allerdings, ebenso wie ein Bericht der Baseler Mission dafür, daß unter den Eingeborenen wenigstens das Bedürfnis stark vorhanden ist, deutsch zu lernen. An der Erteilung des deutschen Unterrichts beteiligten sich in anerkennenswerter Weise auch die amerikanische Presbyterianische Mission, die besondere deutsche Lehrer hält und im Jahre 1906 allein 410 Schüler in deutscher Sprache unterrichtete.

Besser scheinen die Erfolge in Togo zu sein, das überhaupt eine geweckte Bevölkerung hat. Dort besteht seit dem 1. Januar 1906 eine Verfügung, welche außer der Landessprache nur das deutsche als Schulsprache zuläßt. Die Eingeborenen drängen sich schon aus dem Grunde nach dem deutschen Unterricht, weil sie dadurch Aussicht haben, lohnende Anstellung bei der Regierung, der Post, sowie in Eisenbahn- und kaufmännischen Unternehmungen zu erhalten. Aus Neuguinea enthält die Denkschrift keine Angaben über deutsche Schulen, doch ist wohl anzunehmen daß Schulunterricht in deutscher Sprache auch dort erteilt wird. Dagegen bestehen auf den Ostkarolinen fünf von 167 Schülern besuchte Regierungsschulen, in denen die deutsche Sprache den ersten Rang einnimmt. Auf den Westkarolinen befinden sich auf der Insel Jap eine Regierungsschule, in welchen rund 370 Kinder im Deutschen unterrichtet werden. Auch auf den Marschall-Inseln wird an vier Schulen der Bostonmission Deutsch gelehrt, und die Mission hofft, nach dem Eintreffen eines deutschen Mitarbeiters dort die eine Schule völlig zu einer deutschen Schule umzugestalten.

Das sind erst kleine Ansätze, verschwindend kleine wenn man bedenkt, was andere große Kolonialvölker dagegen geleistet haben. Mögen diese Ansätze vielleicht in Anbetracht der Jugend unserer kolonialen Tätigkeit auch nach mancher Hinsicht schon beachtenswert sein, so kann im allgemeinen diese Aufstellung uns jedoch nur zeigen, wieviel Deutschland auf diesem Gebiete noch zu leisten hat, und uns anspornen, es den andern großen Kolonialvölkern gleich zu tun.

Das Vereinsgesetz.

In der Reichstagskommission, die zur Beratung des Vereinsgesetzes gewählt war, ist ein Kompromiß zwischen den Blockparteien zustande gekommen. Der Regierungsentwurf hat in zwei Punkten eine wesentliche Aenderung erfahren. Die eine dieser Aenderungen betrifft den § 7 des Entwurfes oder den sogenannten Sprachenparagraphen und die andere jene Bestimmungen, die von der Zulassung der Jugendlichen zu politischen Vereinen und Versammlungen handeln.

Von der Regierung war bekanntlich im § 7 des Vereinsgesetzentwurfes verlangt worden, daß im Deutschen Reiche fortan als Versammlungssprache einzig und allein die deutsche Sprache zulässig sei. Diese Forderung ist für einen Nationalstaat wie Deutschland, der nur winzige fremde Volkspartikeln in sich faßt, so selbstverständlich, daß man sich eigentlich nur erstaunt fragt, ob und warum das nicht schon längst Rechtens gewesen sei. Die drei freisinnigen Parteien verhielten sich jedoch zunächst durchaus ablehnend. Schließlich aber einigte man sich auf eine Fassung des Paragraphen, durch die der ursprüngliche Inhalt desselben wesentlich abgeändert und abgeschwächt wurde. Zwar bleibt der Satz, daß die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen in deutscher Sprache zu führen seien, prinzipiell bestehen. In der Praxis aber erfährt derselbe mancherlei weitreichende Einschränkungen. So wird bestimmt, daß diese Vorschrift auf internationale Kongresse sowie auf Versammlungen der Wahlberechtigten zum Betriebe der Wahlen für die Parlamente (Reichstag und Landtag) vom Tage der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung der Wahlhandlung keine Anwendung finden soll. Außerhalb der Wahlzeiten aber soll in allen Landesteilen, in denen die Bevölkerungsteile nichtdeutscher Muttersprache 60 v. H. der Gesamtbevölkerung übersteigen, wird für die nächsten zwanzig Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes auch der Gebrauch der nichtdeutschen Sprache gestattet, sofern der Polizeibehörde drei Tage vorher eine entsprechende Anzeige gemacht worden ist. Dem Gesetzentwurfe ist ein neuer Paragraph einverleibt worden, wonach Personen, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nicht Mitglieder eines politischen Vereins sein und an Versammlungen solcher Vereine, sofern es sich nicht um Veranstaltungen zu geselligen Zwecken handelt, und an öffentlichen politischen Versammlungen nicht teilnehmen dürfen.

Mit dem Zustandekommen des Kompromisses über das Vereinsgesetz hat die Blockpolitik eine neue Probe ihrer Festigkeit abgelegt.

Amerikanische Hotels

Von Fred Hood.

(Nachdruck verboten.)

Während meiner letzten Reise durch die östlichen Staaten Amerikas fand ich Gelegenheit, viele große Hotels zu sehen und ihre Einrichtungen kennen zu lernen. Da ist mir immer wieder ein besonderer Zug dieser amerikanischen Karawanserein aufgefallen durch welchen sie sich wesentlich von den europäischen Hotels unterscheiden. Das amerikanische Hotel ist nicht nur ein Logierhaus für reisende Personen, sondern ein Sammelplatz der noblen Welt. Es ist aber eigentlich jedem geöffnet, der einen anständigen Rock trägt. Fällt es einem Straßenpassanten ein, daß er einen eiligen Brief schreiben müsse, so geht er ungehindert und unbefragt in das nächste möglichst komfortable Hotel, sucht das Schreibzimmer auf, das in der Regel unmittelbar an das Vestibül stößt und erledigt seine Korrespondenz.

Wenn wir von den kleinsten Hotels absehen, so stimmen alle Anlagen dieser Art in einem Grundzug miteinander überein. Man gelangt von der Straße aus stets in einen großen Vorraum, der als „Parlor" bezeichnet wird und den Charakter eines großen, für jedermann geöffneten Vestibüls oder Foyers besitzt. Dieser Raum ist in besonders luxuriöser Weise mit den kostbarsten Tapeten Gemälden, Marmorbekleidungen, Bronzekronen usw., vor allen Dingen aber mit den bequemsten und schönsten Sitzmöbeln ausgestattet. Die Sitzmöbel sind zu Gruppen geordnet und in zweckmäßiger Weise in dem weiten hallenartigen Raum verteilt. Was als besonders originell auffällt, ist die Mannigfaltigkeit dieser Möbel, die nicht wie bei uns uniform nach einem Schema gebildet sind; jeder wählt sich, um recht bequem zu sitzen, ein seinem Körper angemessenes Möbel, wobei die Damen natürlich noch besonderes Gewicht darauf legen, eine günstige Figur zu machen. Da sind ganz breite Ledersessel mit Arm- und Rückenlehnen, große Korbsessel Bambusstühle und Bänke aus Rohrgeflecht, vor allen Dingen aber die sogenannten rocking-chairs (Schaukelstühle verschiedener Konstruktion, die sich in Amerika einer außerordentlichen Beliebtheit erfreuen. Es gibt wohl kaum eine Wohnung in Amerika ohne Schaukelstuhl und bisweilen sieht man auf den Veranden in der Sommerfrische gleich vier oder sechs Ladies nebeneinander in angenehmer schaukelnder Bewegung. Wenn man nichts weiter zu tun hat, geht man ins Hotel, um zu ruhen und si chdas interessante Leben und Treiben anzuschauen. Es ist in der Tat ein köstliches Vergnügen, in einem der endlosen Couloirs des Waldorf-Astoria-Hotels in Newyork d. Auditorium-Bulldings in Chicago, d. Raleigh-Hotels in Washington oder sonst eines der großen Hotels zu sitzen und die interesseante Gesellschaft an sich vorbeifluten zu sehen. Im Waldorf-Hotel trifft gleichsam aus allen Teilen der Welt die elegante u. luxuriöse Gesellschaft zusammen, und vielleicht kann man nirgends so viele interessante und schöne Frauen auf einem Punkte versammelt finden, wie in diesem großen Palast-Hotel.

Den Hauptraum, an welchen sich in der Regel die Office, das Geschäftsbureau des Hotels sowie die Treppen und Aufzüge schließen, umgeben die verschiedenen Speisesäle, das Schreibzimmer, das Telephonbureau, die Bar, die Buch- und Zeitungshandlung und die Barbierstube. Das Wort „Barbierstube" bildet eigentlich keine rechte Uebersetzung für das amerikanische „Barbers shop", von dessen luxuriöser und komfortabler Einrichtung sich ein deutscher Barbier kaum die rechte Vorstellung machen dürfte. In einem eleganten Hotel erinnert der Barbiersaal — von einer Stube kann hier kaum noch die Rede sein — mit seinen zahlreichen Regalen, Töpfen und Dosen an die Einrichtung unserer Apotheken Mit dem Barbersaal ist dann auch stets ein Institut zum Reinigen der Stiefel und Kleider verbunden, das man sich möglichst komfortabel vorstellen muß. Wie auf den Straßen der amerikanischen Städte findet man auch hier für die Zwecke des Schuhputzens, das fast ausschließlich durch Neger besorgt wird, hohe thronartige Stühle, die dem dienstbaren Geist unsere Stiefel etwa in Nasenhöhe bringen, so daß er der Mühe des Bückens überhoben wird. Der Schwarze besitzt eine ganze Apotheke zur Behandlung unseres Schuhwerks, welchem er den höchsten Glanz zu verleihen weiß. — Ein ungeheurer Luxus wird auch in den Waschräumen entfaltet; in der Regel sind Fußboden, Wände und Decken ganz und gar mit Marmor bekleidet, wie denn überhaupt italienischer und amerikanischer Marmor in den Hotels das Hauptdekorationsmaterial für Treppenhäuser, Vestibüle, Speisesäle, Korridore und alle Nebenräume bildet. Alle diese Räume stehen auch dem Straßenpassanten, der nicht gerade einen Arbeitskittel trägt, offen und wie er das Schreibzimmer und den Lesesaal des Hotels benutzt, so begibt er sich auch in den luxuriösen Toilettenraum, um sich zu waschen und zu erfrischen, als wäre er ein Logiergast des Hauses.

Tritt man nun als Fremder in ein amerikanisches Hotel, um in demselben zu logieren, so verletzt uns, als gebildete Europäer, zunächst die summarische Behandlung. Daran muß man sich erst gewöhnen. Niemand sagt „guten Tag" oder „adieu" — eine ganz schreckliche Empfindung für einen Deutschen, der gewöhnt ist, vom Hotelier oder dem Geschäftsführer des Hauses mit einem Bückling begrüßt zu werden. Nein, es ist ganz schrecklich, — der Portier faßt nicht einmal an seine Mütze! Niemand kümmert sich um uns — niemand fragt nach unserem Begehr. Aber am Tisch der Office liegt ein großes Buch aufgeschlagen; in dieses schreibt man seinen Namen ein; dann wird hinter einem Fensterchen der Kopf eines Clerk sichtbar, der eine Nummer ruft. Im nächsten Moment befindest du dich mit einem schwarzen Boy m Elevator fliegst in das sechste, achte oder zwölfte Stockwerk hinauf, und die Sache ist erledigt. In der Regel zahlt man, ohne Mahlzeiten, 2—2½ Dollar pro Tag. Das sind 8—10 Mark. Die Zimmer sind in der Regel schön, freundlich und sauber. Im übrigen ist es ganz gleichgiltig, ob man im fünften oder fünfzehnten Stockwerk wohnt; denn niemand hat nötig die Treppen zu steigen.

Die Aufzüge oder Elevatoren spielen als Verkehrsmittel des Hauses natürlich eine ganz andere Rolle als bei uns. Häufig liegen vier oder sechs Aufzüge nebeneinander, und jeder kann zehn bis zwanzig Personen auf einmal fassen. Bestimmte Aufzüge befördern Personen nur in aufsteigender, andere nur in absteigender Richtung. In welchem Geschosse wir uns auch immer befinden, wir haben nur auf eine Glocke zu drücken, um den Elevator-Boy herbeizuschaffen. Die Glocke zeigt nämlich dem ständig in seinem auf- und absteigenden Kasten sitzenden Boy an wo ich mich befinde, und ob ich auf- oder abwärts steigen möchte. Im Innern des Elevators befindet sich auch ein Tableau mit den Nummmer der Geschosse, und kleinen, hinter winzigen Fensterchen aufleuchtenden Glühlampen. Befinde ich mich z. B. im sechsten Stockwerk u. wünsche abwärts zu fahren, so brauche ich nur auf den Knopf zu drücken, auf welchem das Wörtchen „down" steht. Auf dem Tableau leuchtet nun über der Nummer 6 (die das Stockwerk anzeigt, in dem ich mich befinde) ein kreisrotes Auge auf. Bald darauf erscheint der Aufzug, um mich hinabzutragen. Will ich aufwärts fahren, so leuchtet ein grünes Auge auf. Aber der Gast will auch wissen, wo sich der Aufzug gerade befindet, ob er an Schacht eins, drei oder fünf am längsten zu warten hat. An jedem Elevatorschacht sehen wir ein Ziffernblatt mit rotierendem Zeiger. Dieser zeigt uns an, welches Geschoß der Elevator gerade durchläuft. Besitzt das Haus z. B. sechzehn Stockwerke, so bewegt sich der Zeiger mit ziemlicher Geschwindigkeit von eins bis sechzehn und dann wieder zurück von sechzehn auf eins.

Albumblätter.

Nur einen Menschen beglückt zu haben, wie köstlich! Aber zum Beglücken gehört Leiden, Erdulden, Verzeihen, nicht bloßes Geben oder Genießen. J. Paul.

Lady Delia.

Kriminal-Roman.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

(Nachdruck verboten.)

5

„Na, ich bin starr!" rief Winter aus. „Das Mädel muß gleich, nachdem ich es gesprochen hatte, durchgebrannt sein. Vielleicht irren wir uns allesamt, Mr. Brett. Ob sie zu ihrer Herrin gegangen ist?"

„Wahrscheinlich — ins Jenseits!"

Brett war zu fest von Lady Delias Tod überzeugt, als daß irgend etwas diesen seinen Glauben hätte erschüttern können.

4. Kapitel.

Sir Charles war nach dem Verschwinden der Zofe wo...glich noch verstimmter als vorher und die Polizei selbst war bei diesem Vorfall ebenso ratlos wie bei der vorhergehenden. Sie hatte absolut keine Ahnung, wo die Verschwundene sich aufhielt; wußte doch niemand genau anzugeben, wann sie das Haus ihrer Herrschaft verlassen hatte. Die übrige Dienerschaft beschrieb zwar die Kleidung, die sie zur Zeit ihres Weggangs getragen, da sie ihre übrigen Habseligkeiten nicht mitgenommen aber außer der Tatsache, daß sie Jane Harding hieß und nicht in ihre Heimat nach Lincolnshire zurückgekehrt war, konnte die Kohröde nichts weiter in Erfahrung bringen.

Aus diesem Grunde fielen Herrin und Dienerin bald in Vergessenheit.

Reginald Brett jedoch vergaß sie nicht, ihm kam dieser Zwischenfall sogar sehr gelegen.

„Je geheimnisvoller die Sache zu scheint," überlegte er, „umso weniger ist sie es in Wirklichkeit. Wir haben jetzt zwei Spuren zu verfolgen. Beide sind uns noch verborgen aber — haben wir nur erst die eine gefunden, so ergibt sich die andere von selbst daraus."

Das neue Jahr war erst wenige Tage alt, als Brett in dem Labyrinth, das jeden Erfolg unmöglich zu machen schien, den ersten Schritt vorwärts tat. Er erhielt nämlich den Bericht seines Vertrauensmannes, eines pensionierten Polizeibeamten, der mit der größten Unverdrossenheit über jeden Bewohner des Raleighhauses Erkundigungen eingezogen hatte. Zwei Punkte interessierten Brett sofort. Der erste lautete:

„In Nr. 12 im obersten Flur rechts, Eingang vom Sloane Square her, befindet sich eine kleine Etage, die ein Mann namens Sydney H. Pyne bewohnt. Er gilt für einen Amerikaner, ist aber wahrscheinlich ein Engländer, der längere Zeit in den Vereinigten Staaten war, wenigstens verkehrt er nicht mit anderen Amerikanern in London. Er führt eine unregelmäßige Lebensweise, besucht alle Rennen und Sportgesellschaften und hat keine feste Beschäftigung. Zuweilen geht er zu einer Dame, die in demselben Häuserkomplex in Nr. 61 parterre wohnt. Man hat sie wiederholt mit einander streiten gehört und es scheint sich dabei stets um Geld gehandelt zu haben. Pyne fuhr im Dezember nach Monte Carlo. Er wohnt dort im Hotel du Cercle. Seine Korrespondenz wird von der Post dorthin befördert."

Der zweite Bericht lautete:

"In Nr. 61 wohnt eine Frau Gwendoline Hillmer. Sie befindet sich anscheinend in guten Verhältnissen, hält sich eine Mietequipage und ist entweder eine reiche Witwe oder wird von jemand, der wohlhabend sein muß, unterhalten. Sie kleidet sich gut, geht häufig ins Theater, führt aber im übrigen ein sehr einsames Leben. Ihr eifrigster Besucher ist oder war ein Herr, der einem Gardeoffizier ähnlich sah; ab und zu empfing sie auch den oben genannten Sydney H. Pyne. Ihre Gesellschafterin weiß aber wenig oder will nichts sagen. Die übrige Dienerschaft wohnt außer dem Hause."

Brett erwog diese Ausführungen sehr ernstlich. Sie enthielten zwar keine wirklichen Tatsachen, die auf einen Besuch Lady Delias im Raleighhaus hingewiesen hätten, allein gegenüber den nichtssagenden Berichten, die übrigen Hausbewohner betreffend, erschienen sie immerhin von einiger Wichtigkeit.

Nach reiflicher Ueberlegung beschloß Brett, vor allem Frau Gwendoline Hillmar aufzusuchen und des weiteren seinem guten Glück zu vertrauen.

Es war fast 6 Uhr, als Brett die Viktoriastraße hinunterschritt, um sich am Schalter der Untergrundbahn ein Billett nach dem Sloane Square zu nehmen. Er entsann sich, daß er zur selben Zeit und an demselben Ort Lady Delia zum letzten Male auf Erden gesehen hatte und diese Erinnerung bestärkte ihn in seinem gefaßten Entschluß.

Wenige Minuten später drückte er auf den Knopf der elektrischen Klingel in Nr. 61 des Raleighhauses. Dabei kam ihm unwillkürlich der Gedanke, daß sein Vorgehen doch eigentlich ein sehr fragwürdiges war.

Endlich wurde die Tür geöffnet. Ein junges Hausmädchen stand vor ihm das ihn so verdutzt anstarrte, als seien Besuche für sie etwas ganz Ungewöhnliches.

„Ist Frau Hillmer zu Hause?" fragte Brett.

„Ich will nachsehen, wenn Sie mir Ihren Namen nennen wollen," lautete die zögernde Antwort.

„Na," bemerkte Brett ungeduldig, „Sie müssen doch wissen ob Ihre Herrin da ist oder nicht."

Das Mädchen errötete bei dieser unerwarteten Aeußerung des Fremden. „Frau Hillmer ist ja da," stammelte es verlegen „ich weiß aber nicht ob sie jetzt Besuche empfängt, denn sie wollte eben ausgehen."

„Ah, so verstehe ich's," nickte Brett. „Bringen Sie ihr meine Karte und sagen Sie ihr, die Sache sei sehr wichtig, ich würde sie aber nicht lange aufhalten." Er begleitete seine Worte mit einem so freundlichen Lächeln, daß das kleine Hausmädchen sich beruhigt entfernte. Gleich darauf kam das Hausmädchen zurück.

„Die Madame wird Sie in ein paar Minuten empfangen," sagte es. „Wollen Sie gefälligst eintreten?"

Brett folgte der Vorangehenden in das Speisezimmer, setzte sich so, daß das volle Licht der elektrischen Lampen auf diejenige Person fallen mußte, die ihm gegenüberstand, und hielt dann Umschau. Die Einrichtung war eine durchaus gediegene und die Bilder an den Wänden zum Teil von Meisterhand. In einer Ecke stand ein Klavier; auch bemerkte Brett verschiedene Bücher und Photographien, die er jedoch nicht näher berachten konnte, da sich die Türe öffnete und Frau Hillmer eintrat.

Ihre Erscheinung überraschte den Advokaten einigermaßen. Sie war groß, schlank, von sehr einnehmendem Aeußern und mit vornehmer Eleganz gekleidet.

„Wie ich höre, wünschen Sie mich zu sprechen, mein Herr," redete sie ihn an.

„Allerdings," entgegnete Brett. „Zuvor jedoch bitte ich um Entschuldigung, daß ich Sie zu dieser Stunde belästige."

„Das ist nicht nötig," wehrte sie ruhig ab. „Da ich aber beabsichtige auszugehen, werden Sie wohl die Güte haben, mich nicht lange aufzuhalten."

Ihre Worte und Ihre Haltung deuteten ihm an, sich möglichst kurz zu fassen, wozu er aber nicht die geringste Lust verspürte. Mit einem liebenswürdigen Lächeln schob er ihr einen Stuhl hin, indem er sagte: „Wollen Sie sich nicht setzen?"

Zögernd blickte sie zu ihm auf. Sie gewahrte, daß er ein hübscher Mann und zweifellos ein gebildeter war dem gegenüber sie sich nicht unhöflich zeigen wollte. Sie nahm daher Platz und Brett, mit diesem ersten Erfolge zufrieden, begann nun ohne Umschweife: „Ich habe iSe um diese Unterredung gebeten, weil ich gern einige Erkundigungen einziehen möchte."

„Das dachte ich mir," fiel sie ihm ungestüm ins Wort. „Sind Sie Polizeibeamter?"

„Gütiger Himmel, nein!" gab Brett rasch zur Antwort. "Weshalb denken Sie das?"

„Weil bereits zwei Beamte mich und die anderen Hausbewohner mit allerhand Fragen wegen einer geheimnisvollen Dame, die vor zwei Monaten hier gewesen sein soll, belästigt haben. Dabei wissen sie nicht einmal, wen sie besucht hat, wollen auch nicht ihren Namen nennen. Ich dachte, Sie seien aus demselben Grunde hier."

„Dieser nichtsnutzige Winter," brummte Brett in sich hinein, während Frau Hillmer fortfuhr: „Wenn dies bei Ihnen aber nicht der Fall ist, wollen Sie mir dann den Zweck Ihres Besuches nennen?"

„Ich habe Sie nicht wegen einer verschwundenen Dame, sondern wegen eines fehlenden Herrn aufgesucht," antwortete er auf die von ihr gestellte Frage.

Der Schuß traf.

Warum konnte er nicht sagen, aber Frau Hillmer schien sichtlich bestürzt über seine Worte. Trotzdem faßte sie sich rasch. „Darf ich den Namen des Herrn erfahren?" wandte sie sich zu Brett.

„O ja. Er ist als Mr. Sydney H. Pyne bekannt."

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

Jägerlatein. Sonntagsjäger: „Ich habe zu Hause einen Fuchs, der mit seiner Rute Staub wischt!" — Förster: „Das ist noch gar nichts — ich besitze einen zahmen Eber, den ich zum Bücher-Aufschlitzen abgerichtet habe!"

Ich werde nun natürlich nicht auf einen Aufzug im Erdgeschoß warten, der gerade emporsteigt und sich vielleicht erst im dritten Stockwerk befindet sondern ich wähle einen Elevator, der schon in wenigen Sekunden unter wieder eintreffen muß.

Es ist etwas umständlich, aus dem zwölften oder sechzehnten Stockwerk einen Brief zur Post zu befördern. Aber in den großen Hotels mit so zahlreichen Geschossen ist für ein gutes Heilmittel gesorgt. Es gibt da Briefschächte, die in jedem Geschosse mit Einwurfsöffnungen versehen sind und unmittelbar in einem großen Briefkasten münden, der von den Postboten ebenso regelmäßig geleert wird, wie die öffentlichen Briefkästen auf den Straßen. In anderen Hotels gibt es pneumatische Rohrleitungen, durch welche Briefe oder sonstige kleine Gegenstände nach der Office befördert werden, die das weitere veranlaßt.

Ein Herr, den ich während der Ueberseefahrt kennen gelernt hatte, lud mich zu einem Diner nach dem Waldorf-Astoria-Hotel. Er hatte mir die Nummer seines Zimmers telephonisch mitgeteilt, und ich hatte vergessen, sie zu notieren. Es galt also zunächst zu ermitteln, welches seine Zimmernummer ist. Es wurde nun ein ungeheurer Foliant aufgeschlagen, in welchem alle Logiergäste alphabetisch geordnet verzeichnet sind. Nach wenigen Sekunden war die Nummer 788 festgestellt. Nun wurd ich dem dicht neben der Office liegenden Rohrpostbureau überwiesen. Ich schreibe hier einige Worte auf meine Visitenkarte, stecke diese in eines der für diesen Zweck bereit liegenden Kuvert und setze Namen und Zimmernummer hinzu. Das Kuvert kommt in ine Lederbüchse und diese wird in eines der vielen hier mündenden Rohre gesteckt. Nach wenigen Minuten kommt die Antwort zurück, der Herr werde sofort erscheinen, — ich möchte im Parlor warten. So ist in diesem Riesenhotel, in welchem man sich leicht verfehlen kann, — denn es gibt hier wenigstens ein halbes Dutzend großer Speisesäle — eine leichte Verständigung möglich, ohne daß man erst zahlreiche Stockwerke zu ersteigen, lange Korridore zu durchwandern nötig hat.

Eine höchst interessante Einrichtung habe ich im Hotel Raleigh in Washington kennen gelernt, die jedenfalls noch in vielen anderen großen Hotels zu finden ist. In meinem Zimmer bemerkte ich eine Art Zeigertelegraph mit Ziffernblatt das in etwa 80 Felder zerlegt ist. Der Zeiger ist verstellbar eingerichtet, und zwar derart, daß man die Spitze auf jedes beliebige Feld setzen kann. Auf diese Weise kann man der Geschäftsleitung im Erdgeschoß etwa 80 verschiedene Wünsche mitteilen, man kann Tee, Kaffee, Schokolade, bestimmte, namhaft gemachte große Zeitungen, ein Bad, Eiswasser, frische Handtücher Wein, Wishky, eine Droschke, ein Telegrammformular, Briefmarken usw. bestellen. Die Aufschriften der Felder enthalten alle möglichen Forderungen, so daß man so ziemlich alle Befehle, die überhaupt in Betracht kommen können, von seinem Zimmer aus zu erteilen vermag. Wenn man z. B. ein Dutzend verschiedene Getränke auf diese Weise bestellen kann und etwa acht oder zehn der größten Zeitungen, so wird das für einen normalen Menschn genügen.

Im Raleigh-Hotel lernte ich noch einige andere originelle Einrichtungen kennen, die jedenfalls ein Zeichen mustergiltiger Ordnung sind. Da ich weiterreisen wollte, bestellte ich in der Office, ich möchte am nächsten Tage um 7 Uhr geweckt sein. Die Office nimmt davon Notiz, indem sie die betreffende Zimmernummer nebst Angabe der Stunde auf eine Tafel setzt. Am nächsten Morgen klopfte der Boy pünktlich um 7 Uhr an meine Tür. Als ich dann das Zimmer verließ, fand ich auf der Türschwelle eine gedruckte Formularkarte. Darauf stand zu lesen: „The Raleigh — T. J. Talley, Manager, Room 737 — You were called at 7 (Sie wurden um 7 Uhr geweckt) — Ullmann No. 15 — Date: May 15. 1907." Das ist also die Kontrollkarte, aus welcher der Logiergast, der vielleicht den Weckruf verschlafen hat, entnehmen kann, daß der Bellboy seine Pflicht erfüllt hat.

Zum Komfort jedes größeren amerikanischen Hotels gehört auch ein eigenes Telephonamt mit zwei bis vier Telephonistinnen. Dieses Amt bewirkt die Verbindung, während der Gast behaglich im gepolsterten Lehnstuhl wartet, bis für die betreffende Telephonzelle — es sind in der Regel vier bis zehn solcher Zellen vorhanden — der Anschluß erreicht ist. Die Hotelverwaltung rechnet eben damit, daß jeder ihrer Logiergäste gewohnt ist, sich bedienen zu lassen.

Ein Reichstagspräsident bekannte vor einiger Zeit, daß er nicht wisse, was ein Ferndrucker sei. In Amerika weiß das jedes Kind — wenigstens in den Großstädten. So findet man z. B. in jedem größeren amerikanischen Hotel einen Fernschreiber oder Ferndrucker, der eigentlich keinen anderen Zweck dient, als die Neugier der Leute zu befriedigen. Alles interessiert sich in Amerika für die Rennen und alle Schichten der Bevölkerung beteiligen sich an den Wetten. Es ist natürlich gar nicht möglich, die Abendzeitungenabzuwarten, um das Resultat zu erfahren, und deshalb darf in jedem besseren Hotel ein Ferndrucker nicht fehlen. Der Apparat schreibt automatisch die Depeschen in gut lesbarer Schrift auf einen Streifen nieder, und jeder tritt im Vorübergehen heran, um sowohl die eingelaufenen oder gerade im Entstehen begriffenen Depeschen zu lesen. Die eine der Gesellschaften, welche auch wichtige politische Ereignisse auf diese Weise den Hotels, den Zeitungen, Börsenmännern usw. bekannt gibt, heißt die Printing Telegraph News Co." — aber es gibt wahrscheinlich mehrere solche Gesellschaften.

Es ist nicht möglich, die sinnreichen Einrichtungen in amerikanischen Hotels zu erschöpfen, denn immer wieder bemerkt man etwas Neues und Interessantes. Allerdings zahlt der Amerikaner für das Hotelzimmer nach unseren Begriffen einen sehr guten Preis, und auch die Mahlzeiten, de sich sehr in die Länge ziehen, werden recht kostspielig. Aber dafür genießt man im Hotel die größten Annehmlichkeiten, man wohnt und speist selbstverständlich viel besser als zu Haus. Dann ist aber zu beachten, daß keine Extravergütungen an Dienerschaft zu zahlen sind, die uns weder bei unserer Ankunft noch bei unserer Abreise belästigt. Nur dem Porter (Gepäckträger) pflegt man eine Kleinigkeit für die Beförderung des Gepäcks aus dem Zimmer bis zur Droschke zu bezahlen. Auch der Preis für das Wannenbad, das man täglich genießen kann, ist in dem Logierpreis mit enthalten. Dem Amerikaner erscheint es höchst komisch wenn eine Extravergütung für Licht, Heizung, Seife, Badetuch oder dergleichen gefordert wird, wie dies noch in zahlreichen deutschen und österreichischen Hotels der Fall ist. Die amerikanischen Hotelbeamten beziehen so gute Gehälter, daß sie nicht nötig haben, auf Trinkgelder zu rechnen. Sie nehmen es aber nicht weiter übel, wenn man ihnen einen halben Dollar oder mehr in die Hand drückt. Sie werfen dir das Geld nicht vor die Füße — sie stecken es ruhig ein und sagen noch nicht einmal „Thank jou". Und wenn du aus übler Gewohnheit dem Hotelportier beim Abschied ein Geldstück in die Hand drückst, so wird er dir auch keine Verbeugung machen. Im Grunde begreift er nicht, was dieses Geschenk bedeuten soll, und lacht im Innern über das „Greenhorn", oder den Neuling, der mit amerikanischen Verhältnissen noch so wenig vertraut ist. Er könnte dir während deiner kostspieligen Reise mit einigen hundert Dollar unter die Arme greifen, wird dich aber als Mann von Weltbildung durch Zurückweisung deines Geldes niemals verletzen.

Vermischte Nachrichten

Wappenschwindel. Wie sehr das Interesse für Familiengeschichte in Deutschland gegenwärtig im Wachsen ist, ergibt sich u. a. daraus, daß von dem „Genealogischen Handbuch bürgerlicher Familien" (Verlag von C. A. Starke, Görlitz), das von Dr. Bernhard Koerner, Mitgliede des Preußischen Heroldsamtes, in vorbildlicher Weise herausgegeben wird eben bereits der vierzehnte Band erscheinen konnte. Die Reihe dieser Handbücher ist eine wahre Fundgrube für Dinge, über die man sonst nirgends etwas finden kann. Während, wie dieses Beispiel zeigt und die Tätigkeit der Fachvereine „Adler" in Wien, „Herold" in Berlin, „Kleeblatt" in Hannover, „Roland" in Dresden, „Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte" in Leipzig unausgesetzt ausweist, die wissenschaftliche Behandlung der Familiengeschichte auch in Rücksicht auf bürgerliche Geschlechter, rüstig fortschreitet, blühen merkwürdigerweise an den verschiedensten Stellen Deutschlands trotz zahlreicher und wiederholter Warnungen in den Fachblättern, die schwindelhaften sogenannten „Wappenbureaus" oder „Heraldischen Institute" ungestört fort die für „billiges" Geld jedem Wappenlustigen eine Malerei mit einem — erdichteten Wappen aufhängen, nicht ohne dabei die unhaltbarsten, törichtsten, aber der Eitelkeit schmeichelnden familiengeschichtlichen Ausführungen, angeblich auf urkundlicher Grundlage, hinzu zu liefern. Da es von der Klasse derjenigen, die „nicht alle werden", auch in Deutschland, immer noch eine schwere Menge gibt, machen diese Institute, trotzdem sich jeder bei den erwähnten wissenschaftlichen Fachvereinen zuverlässige Auskunft holen kann, glänzende Geschäften. Das Kennzeichen des Schwindels ist, daß sie sich auf die „Europäische Wappensammlung" oder das „Mailänder Wappenbuch" berufen, zwei Quellen., die nie ein wirklicher Fachmann zu Gesicht bekommen hat, und die auch nie existiert haben, sowie, daß ihre Anzeigen in Tageszeitungen und Zeitschriften stets mit den Worten: „Familienwappen! Jede Familie hat ein solches usw." (oder so ähnlich) beginnen. — Diesem ehrlichen und wohlgemeinten Warnungsruf sei möglichst weite Verbreitung gewünscht.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Die „Saubengel" im Auslande. Die ausländischen Blätter sind einigermaßen in Verlegenheit, wenn sie ihren Lesern den Grund des Streits zwischen Reichstag und Journalistentribüne erklären sollen, da ihr Wörterbuch nicht auf Herrn Gröber eingerichtet ist. Die „Frkf. Ztg." bringt eine hübsche Uebersicht über die Uebersetzungskünste, die dabei ins Treffen geführt wurden. Am höflichsten zeigen sich danach die Franzosen auch wieder bei dieser Gelegenheit; die französischen Blätter teilen ihren Lesern bloß mit, daß Herr Gröber den Journalisten „une épithète peu aimable" zugerufen habe. Der Temps, der es deutlicher machen will, übersetzt das Grüberſche Wort mit „cochon de vovou", was nicht ganz zutrifft, da „vovou" zwar ein Bengel, aber „cochon" nur ein Schwein, aber keine Sau ist. Von den englischen Blättern übersetzt der Standard das Wort mit „swinish fellows" [schweinische Burschen), Daily Expreß mit „swinish louts" (schweinische Lümmel), Daily Chronicle mit „sou of a pig" (wörtlich: Sohn eines Schweines), die Times mit „pigs of fellows" (Schweine von Burschen), Daily Mail" mit „herd of swine" (Schweineherde), der Newyork Herald mit „dirty rascals" (schmutzige Schufte); aber alle diese Bezeichnungen sind nicht zutreffend, was die Blätter selbst fühlen da die meisten das deutsche Wort „Saubengel" in Klammern beifügen. Von den italienischen Blättern gibt der Corriere della Sera das Wort mit „porci maleducati" (ungezogene Schweine) wieder die Tribuna mit „porcacciosi" (etwa: Schmierfink), der Avanti mit „gente sozza" (dreckige Leute); aber auch diese Uebersetzungen treffen den Sinn und die Bedeutung des Wortes nicht genau. Die holländischen Blätter finden ebenfalls keinen zutreffenden Ausdruck und darum begnügen sie sich mit der Wiedergabe des deutschen Wortes; sie haben zwar den „bengel" in der deutschen Bedeutung, aber für den Schmutz haben sie nur das „zwijn", nicht die Sau. Das Algemeen Handelsblad aprostrophiert in seinem Berichte Herrn Gröber noch persönlich in einem Satze, den man deutsch ungefähr wie folgt wiedergeben kann:

„Führ Einer noch so grob sich ein,
Du wirst doch immer — Gröber sein!"

Es ist für uns Deutsche nicht gerade schmeichelhaft daß ein Mitglied der höchsten Volksvertretung so grobe Worte gebraucht, daß für deren Uebersetzung der Sprachschatz der zivilisierten Völker nicht ausreicht.

Was die Reise der amerikanischen Flotte kostet. Seit den Dezembertagen von Hampton Roads, als die amerikanische Schlachtflotte ihre große Reise nach San Francisco antrat, hat sie bis jetzt 13 000 engl. Meilen zurückgelegt, und nur 1000 Meilen trennen sie noch von dem ursprünglichen Ziel ihrer Fahrt. Seitdem ist der Plan erweitert worden, und zu den 14 000 Meilen treten nunmehr noch die 6000 Meilen Wegestrecke nach Hawai und den Philippinen. Die Flotte wird dann Australien besuchen, in Japan anlaufen und durch den Suez-Kanal in das Mittelländische Meer fahren, um die Rückfahrt nach der amerikanischen Ostküste antreten, so daß sie insgesamt eine Strecke von nicht weniger als 46 000 engl. Meilen zurückzulegen haben wird. In London rechnet man darauf, daß die Amerikaner außer Gibraltar, wo die Vorsorge für die Lieferung neuer Kohlenvorräte getroffen ist, auch einen zweiten britischen Hafen anlaufen werden und zwar glaubt man, daß Portsmouth gewählt wird. Die Flotte, die diese Weltreise unternimmt, besteht bekanntlich aus 16 Schlachtschiffen und 6 Zerstörern, die insgesamt eine Bemannung von 12 865 Menschen mit sich führen. Die Schiffe repräsentieren einen Wert von rund 400 Millionen Mark, und allein für die Reise von Hampton Roads nach San Francisco berechnet man den Kohlenverbrauch auf 1 200 000 M. Die Vollendung der Reise wird die Ausgaben für Kohlen annähernd auf 3 Millionen Mark erhöhen, und die Gesamtkosten die ursprünglich auf rund 10 Millionen Mark geschätzt wurden, werden zweifellos die ansehnliche Summe von 20 Millionen übersteigen.

Eine schreckliche Drohung. Die Berliner Kraftwagenführer sprachen sich in einer Versammlung scharf gegen die hohen Polizeistrafen wegen zu schnellen Fahrens aus. Wenn nicht Wandel geschafft wird, wollen sie in die passive Resistenz eintreten, d. h. sie wollen niemals schneller als 15 Kilom. fahren, ferner die festgesetzte Entfernung von anderen Fuhrwerken einhalten und über Plätze und Straßenkreuzungen ganz langsam fahren. — Diese Art von passiver Risstenz dürfte von dem größten Teil der Bevölkerung mit unverhohlener Freude begrüßt werden.

Ein amerikanischer Zeitungsstric. Die Bestechlichkeit der Newyorker Polizei ist bekannt. Wer tüchtig bezahlt, darf ruhig Spielhöllen und noch schmierigere Häuser aufmachen. Um einmal gründlich die Verkommenheit der Newyorker Polizei zu zeigen, wandte eine große Zeitung einen eigentümlichen Kniff an, wie folgendes Telegramm beweist: Die hiesige Zeitung „World" richtete eine Spielhölle mit Erlaubnis der Polizei ein und wies nach, daß die Polizei gegen Bestechung den Betrieb erlaubte. Eine Untersuchung ist im Gange.

Ein streikender Dorfbarbier. In Freienhagen, Kreis Heiligenstein, läßt seit einigen Tagen der Dorfbarbier Schere und Messer ruhen und alles Bitten und Flehen seiner Kunden vermag nicht, ihn zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit zu veranlassen. Er stand nämlich zur Stichwahl bei der letzten Gemeindevertreterwahl. Der Barbier rechnete mit Bestimmtheit auf seine Wahl, doch er fiel durch. Aus Rache läßt er nun seine gesichtsverschönernde Tätigkeit ruhen.

Zigeunerstreiche. Aus dem Oberelsaß wird der „Straßb. Post" geschrieben: Zahllos sind die Tricks, mit denen die Zigeuner das immer noch nicht genug gewitzigte Volk zu betrügen wissen. Kürzlich ist ein neuer Gaunerstreich in einem Dorfe des Oberelsaß verübt worden, der viel belacht wird, zumal der durch den Betrug angerichtete Schaden nur gering ist. In einem Krämerladen erschien jüngst ein Zigeunerweib und fordert ein Pfund gebrannten Kaffee. „Gelt, liebe Mutter, brauchet Sie kein Papier nicht; schüttet mit den Kaffee nur in den Milchlopf, liebe Mutter," sagte das Weib und hält sorgsam das besagte Gefäß in der Schürze hin. Bereitwillig willfahrt die Krämerin. Beim Geldzahlen fehlen noch einige Kupfermünzen. Mit dem ehrlichsten Gesichte der Welt verschwindet die Kundin mit der Versicherung, baldigst mit dem vollen Betrag wieder zu erscheinen. Der Milchtopf bleibt als Pfand indessen auf dem Ladentische zurück. Doch welch Erstaunen faßt die Krämerin, als in ihr nach einer guten Weile die Zweifel erwachen und sie ihr Pfandstück genauer in Augenschein nimmt. Das schlaue Weib hatte einen Topf ohne Boden gebracht und war mit dem in die Schürze geschütteten Kaffee auf Nimmerwiedersehen verduftet.

Gewissenlose Bergführer. Die „Mitteilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereins" brachten vor einiger Zeit Zuschriften, in welchem darüber Klage geführt wurde, daß bei einigen schwierigen Klettertouren in den Dolomiten Führerlose dadurch in Schwierigkeiten und Gefahr gerieten, daß durch nachfolgende Bergführer, die sich natürlich durch führerlose Bergtouren in ihrem Erwerb beeinträchtigt fühlen, die roten Markierungsstreifen entfernt worden waren, so daß die führerlos gehenden Alpinisten dann beim Absteigen dieses wertvolle Hilfsmittel entbehren mußten, in einer Zuschrift an die „Mitteilungen" macht nun ein Einsender darauf aufmerksam, daß die gerügte Handlungsweise nicht nur als eine grobe Unart, sondern unter Umständen nach dem österreichischen Strafgesetze als eine mit Arrest von 1 bis zu 6 Monaten zu ahndende „Uebertretung", und wenn durch diese Handlungsweise der Tod eines Touristen erfolgte, als ein mit strengem Arrest von 6 Monaten bis zu 1 Jahr zu strafendes „Vergehen" sich qualifiziert. Offenbar ist sich keiner derjenigen, welche sich solchem Unfug erlaubte, der Tragweite desselben voll bewußt gewesen und es ist zu wünschen, daß diese Zeilen die größtmöglichste Verbreitung finden.

Auch eine Grabrede. Die „Nachoder Zeitung" erzählt: Bei der Batterie des Artillerie-Regiments starb kürzlich ein Soldat, der sich durch Fleiß und Ordnungsliebe auszeichnete. Der Batterie-Kommandant wollte diese Gelegenheit zu einer Moralpauke an die anderen benutzen und kommandierte zum Begräbnis nicht nur die Mannschaften der Batterie, sondern auch die Offiziere. Nach vollzogener Einsegnung durch den Geistlichen trat der Kommandant an das frische Grab heran, um folgenden Nekrolog vom Stapel zu lassen: „Soldaten, wen Gaott liebt, den sucht er heim. Auch mich hat er heimgesucht und mir den tüchtigsten Mann der ganzen Batterie entrissen. Schimek war ein ordentlicher, pflichtbewußter Mann, der niemals über die Zeit ausblieb, so wie gestern zwei von Euch, ihr Flegel es gemacht haben. Er war ein reiner Soldat, der Uniform und Montur stets in Ordnung hielt, und kein solches Schwein wie der Mayer dort, der zur Leichenparade mit abgerissenen Knöpfen und ungeputzten Stiefeln kommt. Feldwebel, notieren Sie: Mayer, drei Tage Arrest. Dies sei Euch zur Warnung, Soldaten! — Amen!"

Eine schußfeste Mischung. In Petersburg fanden neue Versuche mit einer schußfesten Mischung statt, die die Erfindung eines Oberstleutnants Tschemertsrine ist. Mauzergeschosse die 8 Millimeter Stahl durchschlugen, flachten sich gegen eine Zielscheibe von einem halben Millimeter Dicke, die in Gestalt von Schuppen in Seide eingewebt war, vollständig ab. Der Stoff erwies sich als undurchdringlich für Gewehr- und Revolvergeschosse und es kam weder ein Ricochettiren noch Splittern vor, weil die Projektile in der Seide stecken blieben. Der Erfinder erklärte die Fundamentalidee seiner Erfindung sei „das Schließen der Poren des Chromo-Nickelstahles". Dies sei ihm gelungen durch großen hydraulischen Druck bei sehr hoher Temperatur. Zu den verwendeten Metallen gehören Platinum, Silber Iridium und Vanadium. Durch das Füllen der Poren erhielt der Erfinder eine Substanz, die härter und geschmeidiger ist als Stahl, und deren Widerstandskraft dreieinhalbmal größer ist, als die des Stahls. Ein Küraß d. Brust und Rücken deckt, wiegt nur 5 Pfund. Am Schlusse des Kriegens wurden Tausende von diesen Kürassen nach der Türkei geschickt, trafen aber zu spät ein, um Verwendung zu finden. Die Polizei verwendet diese Kürasse, die unter der Uniform getragen werden, bei Angriffen auf Häuser, die von Revolutionären besetzt sind.

Der Brandstifter aus Gefälligkeit. Eine Verhandlung, die unwillkürlich an die Brandstiftung der Siebenlehner Feuerwehr erinnert, fand vor dem Zwickauer Schwurgericht statt. Der Strumpfwirker und freiwillige Feuerwehrmann Jung in Oberlungwitz war geständig dort drei Brandstiftungen verübt zu haben, die einen Schaden von 9000, 11 000 und 21 000 Mark verursachten. Beim letzten Brande wurde Jung ertappt. Er gab an, jedesmal, wenn er die Brände angelegt, das in Trunkenheit getan zu haben, und zwar, nachdem er kurz vorher auf einer Versammlung der Feuerwehr gewesen sei, wo man im Scherze gesagt habe, wenn nur gleich ein kleines Feuer aufginge. Da habe er sich dann gesagt, „den Gefallen kannst du den Leuten schon tun." Nach Ankünden eines Gebäudes ist er jedesmal sofort nach Hause geeilt, hat seine Feuerwehrsuniform angezogen und sich an dem Löschen beteiligt. Er wurde zu insgesamt fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt und unter Polizeiaufsicht gestellt.

Verschnappt. „Mann: „Ich weiß gar nicht, wozu du soviel Geld für Schönheitsmittel ausgibst — die nützen ja doch nichts!" — Frau: „O! Hast du mich denn schon ohne diese Mittel gesehen?"

Die Probe.

von Georg Rost.

(Nachdruck verboten.)

O, die Liebe, Süße, Kleine! Walter Steffens hatte noch niemals solche Sirenenaugen gesehen, aus denen auf einmal jäh ein so glühender, dämonischer Strahl aufleuchtete, als tänte er aus unergründlichen und bisher unerforschten Tiefen, noch niemals solche prangenden roten Lippen, die ihm als köstliche, aber verbotene Frucht entgegenschimmerten; und wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, auf das aschblonde üppige Haar einen Kuß zu drücken, auf die reizendenden kleinen Löckchen, die wie verführerische Amortten sich um die weiße Stirne drängten, dann hätte er getrost seiner unsterblichen Seele Seligkeit dahingegeben.

Mit einem Wort: Walter Steffen war in Anita vernarrt. Schon das Wort Anita war Musik in seinen Ohren. Die Musik erklang ihm Tag und Nacht, weich und geschmeidig, von tollen Jubels und stürmischen Jauchzens, je nachdem; immer aber bezaubernd.

Dieser Umstand war köstlich, überschwenglich schön, aber unerträglich.

„Na, da nimm' sie doch," sagte Paul Werner, sein Jugendfreund und Intimster zu ihm, „pflück' Dir Deine zuckersüße, rote Kirsche, ehe ein anderer die Hand danach ausstreckt."

Ein anderer! Walter Steffens stieg es siedendheiß in die Schläfe. Ein anderer sollte es wagen! O, o! Nun, da gab es scharfgeschliffene Klingen, Pistolen usw. Es sollte nur einer kommen!

Aber Paul Werner, sein Intimster hatte recht. Es war ein schöner Augustabend, Anita ging mit ihrer gesitteten und erfahrenen Tante nach Hause. Walter Steffens begleitete die Damen. Sie kamen an einer Anlage vorbei, aus der fröhliche Tanzmusik erscholl. Walter sah Anita und Anita sah Walter. Da wurde die gesittete und erfahrene Tante verführt, sie mußte als Anstandsdame mit den beiden ins Konzert. Und als es endlich 11 Uhr geworden war und alle drei heim gingen, da jubelte aus tiefem stillen Busch die Nachtigall ihre Liebeslieder aus der kleinen Sängerkehle, daß es beiden — Anita und Walter — so selig und schwül wurde, daß sie sich an den Händen fassen mußten. Die Hände waren glühend heiß und wurden im nächsten Augenblick kalt wie Eis. Die Nachtigall jauchzte weiter — Anitas Sirnenaugen leuchteten und flammten, die roten üppigen Lippen der Lieben, Kleinen, Süßen, öffneten sich unbewußt; ihr Busen hob und senkte sich stürmisch, Walters Hand zitterte.

Da wußte er nicht mehr was er tat.

„Anita!"

Sie senkte den Kopf.

„Anita!"

Er schlang den Arm um sie und preßte sie an sich, und als hänge von dieser Sekunde Leben und Seligkeit ab, flüsterte und stammelte er ihr zum dritten mal ins Ohr:

„Anita, mein Lieb', mein Leben — bist Du es?"

Da weinte die Kleine, Liebe, Süße, herzerbrechend und die gesittete und erfahrene Tante sah, wie Walter Steffens beide Arme um die Schluchzende schlang und unersättlich ihre rotschroten Lippen küßte.

Sie wartete, bis der Sturm vorüber war, dann fragte Herr Steffens sie:

„Liebe, gute, beste Tante. Sie sehen, wie es um uns steht. Darf ich Ihre Anita nehmen und sie zu meiner Anita machen? Sie soll es gut bei mir haben, sie soll —"

Die Tante winkte ab.

„Kinder, wenn Ihr Euch lieb habt, nehmt Euch. Man soll nicht trennen, was Gott zusammenführt."

Da küßte Herr Steffens weiter, der gesitteten Tante die Hände, seiner Anita Lippen, Augen, Ohrläppchen usw.

In dieser merkwürdigen Nacht machten Walter Steffens und Fräulein Anita kein Auge zu. Sie träumten bei offenen Augen, u. auch am folgenden Tage gingen die Träume weiter. Walter saß neben der Kleinen, Süßen auf dem Sopha, die Tante trank mit feuchten Augen eine Tasse Kaffee um die andere. Ihr schien die Welt um dreißig Jahre verjüngt.

„Na, das ist ja sehr schön," sagte der Intimus, Paul Werner, als er nach einer Woche die Geschichte erfuhr. „Da kannst nichts besseres tun, als das Mädel zu heiraten. Hoffentlich hat sie Dich daneben auch ein bischen lieb."

Walter Steffens, der gerade an die liebestrunkenen Lieder der Nachtigall gedacht hatte, sah den Intimus verstört an.

„Ein bischen lieb? Was meinst Du?"

Der Intimus lächelte.

„Ich sah alle fünf Erdteile, dummer Romeo! Immer noch aber flatterten die kosenden Schmetterlinge nach dem süßesten Blüten."

„Ich verstehe Dich nicht."

„Hast Du vielleicht eine Zigarette, „carissime"? Dann rede ist leichter."

„Da nimm sie."

„Danke! — Ach, die ist vorzüglich. Ich will Dir was sagen: Da Du zur Zeit unzurechnungsfähig bist, wird es wohl nicht viel helfen. Aber später denkst Du vielleicht an mich. Du bist durch das Walten vernunftloser Mächte in den Besitz eines Vermögens gelangt, um das Dich Millionen beneiden. Dein Schmetterling hat außer ihren bunten schillernden Flügeln nichts. Denk' darüber nach. Verlange von ihr nichts, was unmöglich ist. Ein Adonis bist Du nicht. Ein leichter Kopf auch nicht. Paßt sie für Dich? Heiraten kannst Du sie ja. Ihr könnt auch eine ganz glückliche Ehe führen. Aber vergiß die Nachtigall und rechne damit, daß Deine Anita auch rechnen kann. So, und jetzt leb' wohl, alter Walter. Ich wünsche Euch alles gute."

Damit ging der Intimus.

In Walters Steffens Herz hatte er aber einen Stachel zurückgelassen.

Je mehr Wochen vergingen, desto tiefer grub der Stachel sich ein. Anfangs wollte er ihn mit leichter Hand herausziehen. Aber es ging nicht. Er war schon zu fest darin. Und nun fraß das Mißtrauen weiter; ein böser, gartstiger Fraß, der ihn zuweilen ganz der süßen Nachtigallenlieder vergessn ließ.

In der Not seines Herzens wandte er sich an den Intimus; der aber war zur Zeit vereist und so schrieb er ihm einen langen Brief, in dem er ihm das ganze Leid seiner Seele klagte. Unverzüglich traf die Antwort des Getreuen ein:

„Alter, guter, dummer Kerl! Stell' Deine Perle doch mal auf die Probe. Sag' ihr, Du bist um Hab und Gut gekommen, und kannst ihr nichts mehr, als die große Liebe Deines ehrlichen, stark entzündeten Herzens geben. Das weitere siehst Du schon. Paul."

Walter Steffens dachte lange über den Brief nach. Dann kam er zum Entschluß. Paul hatte recht. Einen anderen Weg gab es nicht.

Er geriet in einen Fieberzustand. Wenn nun Paul auch darin recht hätte, daß seine Anita —

O nein, nein, nein! Das konnte ja nicht möglich sein.

„Anita, mein Lieb, mein Leben," sagte er nach vierundzwanzig Stunden zu der Krone seines Lebens, „ich muß Dir etwas sagen. Aber ich fürchte mich davor — Anita, ich habe Angst —"

Da schlang die Liebe, Süße, Kleine beide Arme um ihn und bat:

„Sag' es mir, Geliebter, verbirg mir nichts. Ich habe keine Angst, denn ich liebe Dich."

Und da rückte der Geliebte mit der Geschichte heraus. Unglückliche Spekulationen hätten ihn um sein ganzes Vermögen gebracht.

„Und nun, Anita, da ist als Armer vor Dir stehe, gebe ich Dich frei. Ich gebe Dir Dein Wort zurück."

Ueber die grauen Hexenaugen legte sich ein Schleier.

„Mein lieber Walter, das ist eine traurige Nachricht."

Sie blieb einen Augenblick stumm und stützte den Kopf in die Hand.

Aber dann sprang sie auf ihn zu, umarmte ihn mit weldem Ungestüm und rief:

„Walter! Walter! Deshalb willst Du mich von Dir stoßen? Das wird Dir nicht gelingen. Ich bleibe bei Dir! Wir wollen arbeiten, Du und ich. Oder — sag' es mir offen, daß Du es allein weiter zu bringen hoffst, daß ich Dir eine Last bin. Dann — Walter — gehe ich!"

In Herrn Steffens Augen schimmerte es verdächtig.

„Anita, wie kannst Du so etwas glauben? Aber sieh, liebes Mädchen, ich kann Dein Geschick nicht an das eines Mannes ketten, der nichts mehr hat. Es wird vielleicht Monate dauern, bis ich irgend einen Posten gefunden habe, der uns notdürftig erhält."

Da flammte es wieder in Anitas Augen auf, sie riß sich die schönen, teuren Brillantringe, die Walter ihr geschenkt hatte, von den Fingern.

„Für einige Monate wird das ausreichen. Walter, liebster Walter, laß mich bei Dir bleiben."

Walter Steffens antwortete nichts. Er hielt mit heißer Hand die schlanken weißen Finger Anitas umfaßt und in sein Ohr jauchzten wieder die Jubellieder der Nachtigall aus jener schwülen, liebestrunkenen Augustnacht.

Es dauerte lange, bis er das tStürmen und Drängen seines Herzens soweit zurückfluten lassen konnte, daß er ihr mit heißer Stimme ins Ohr flüsterte:

„Anita, mein Lieb', mein Leben!"

Also war es ausgemacht. daß Walter Steffens und Anita Hochzeit feierten.

„Diesn Tag aber," sagte Walter, „wollen wir festlich begehen. Niemand soll wissen, was wir nachher erkämpfen müssen."

„Aber Walter," wandte Anita ein, „woher nehmen wir das Geld?"

Walter faßte seine Anita bei den rosigen Ohrläppchen.

„Sei still, kleine, liebe, süße Taube. Soviel habe ich vorher schon in Sicherheit gebracht, falls das große Wunder geschieht —."

„Das große Wunder? Was ist das?"

Seine Arme um Anita schlingend erwiderte Walter:

„Wenn meine Anita auch dann noch bei mir bleibt, wenn ich ihr nichts mehr, als meine Liebe zu geben habe."

Anita weinte.

„Du Böser Schlimmer, Du Guter!"

Walter Steffens war der glücklichste Mensch auf der Erde. Dem Hochzeitstag sah er mit Gefühlen entgegen, denen auch die Nachtigall im Busch nicht im entferntesten den richtigen Seelenausdruck zu geben vermochte.

Und dann, — wenn der Trubel der Feier vorüber war, — das offene Geständnis, daß er seine Asta nur hatte auf die Probe stellen wollen! Wie würden dann die grauen Nixenaugen leuchten! Wie würde sie dann die schlanken, geschmeidigen Arme um seinen Nacken schlingen. Wie würde sie glückselig stammeln, weinen, lachen, — die Hexe!

Die Hochzeit verlief glänzend.

„Süße Maus", raunte Walter seiner Anita ins Ohr, als sie ein ernstes Gesicht machte und bleich aussah, „laß Dir nichts merken, heute wollen wir noch jubeln und jauchzen. Denkst Du nicht an die Nachtigall?"

„Sei still, Allerliebster, ich denke an sie, und sei mir nicht böse. Die vielen Leute mag ich nicht, Du weißt es ja —."

„Wenn nur erst alles vorüber wäre, nicht wahr, meine Anita?"

Anita wurde purpurrot und senkte den Kopf.

Und als alles vorüber war, trat Walter Steffens vor Anita hin und sagte ihr: „Siehst Du, liebes Kind, mein Lieb' und mein Leben, ich habe Dich betrogen —."

Sprachlos sah Anita zu ihm auf.

„Ja, meine Anita. Aber es mußte geschehen. Ich konnte nicht anders. Anita, mein Schatz, mein Kleinod, es ist nicht wahr, daß ich mein Vermögen verloren habe. Wir brauchen nicht zu arbeiten, wir wollen —"

Weiter kam er nicht.

Denn Anita, seine Perlez, sein Lieb' und sein Leben schlang die weißen schönen Arme um seinen Nacken; aus ihren grauen Hexenaugen traf ihn ein heißer Strahl und die Liebe, Süße, Kleine, deren warmer Körper zitterte und bebte, flüsterte lockend und girrend:

„Du Lieber, Du Böser! Ich habe Dich von der ersten Stunde an geliebt und werde Dich für immer lieben, und außerdem fand ich vor drei Monaten den Brief Deines Freundes Paul in Deiner Tasche, indem er Dir den guten Rat gab, mich auf die Probe zu stellen. O, mein Walter, wie bin ich glücklich!"

Und die Graziöse, Kleine, die Süße, küßte ihren Walter, daß ihm Hören und Sehen verging.

Vollkommener Ersatz für teuere

Naturbutter

Margarine **Rheinperle**

ein ganz neues, erstklassiges, wohlschmeckendes und nahrhaftes Produkt, von allerfeinster **Meiereibutter** nicht zu unterscheiden.

Margarine **Solo in Carton**

die berümte Spezialmarke aus feinsten Rohstoffen hergestellt.

Beide Sorten sind gerade in der jetzigen teueren Zeit allen Hausfrauen zu empfehlen, da ihre Verwendung eine grosse Ersparnis bedeutet

Ueberall frisch zu haben.

Holländische Margarine-Werke
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch.

RWZ

Rheinisch-Westfälische Zeitung

gegründet vor 1788
erscheint seit 1896 täglich 3 mal
Preis im Vierteljahr 4,75 Mk.
Hauptsitz Essen a. d. R.

Geschäftsstellen in Dortmund und Duisburg.
Hauptvertretungen
in Bochum, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Hessenkirchen, Mülheim, Ruhrort, Hagen, Witten.

Nach allen 12 Orten Beförderung des Blattes durch eigene Boten Zustellung durch eigene Träger.

Unabhängig nationales Organ.
Erstklassiger Handelsteil.
Reichhaltiges Feuilleton.
Wirksamstes Insertionsorgan
des
Rheinisch-Westfälischen Industriebezirkes.



Möblierte Zimmer
mit Pension
per 1. April zu vermieten, Seminarstraße 7. Nähere Auskunft
Hotel Preußischer Hof.

Brenner.

Suche für meinen Ringofenbetrieb einen tüchtigen selbständigen Brenner für Bock'schen mit oberem Rauchabzug. Gebrannt werden Hintermauerungssteine, Verblender, Kaminsteine und Falzziegel.

Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Saargemünder Ziegel-Werke H. Siebler, Saargemünd i. Lothr.

Eine
Etagenwohnung
bestehend aus 7 Räumen, außerdem Keller und Dachkammer ist per 1. Juli d. Js. zu vermieten.
P. Pohl, Bruchstraße 38.

Häcksel

a. Roggenstroh, garant. la. u. geruchfrei in 1 Ctr. Leihsäcken
p. Ctr. Mk. 2.35
franco Detmold, Lage, Lemgo 2c.
Gefl. Zuschrift unter **M. 24** befördert die Gesch. d. Bl.

Hörentruper Saatgut!

anerk. v. d. Landwirtschafts-Kammer Münster i. W. präpariert auf Reinigungsmaschinen m. elektr. Antrieb, empfehle zur Frühjahrsbestellung:

An Saathafer:

1. Strubes Schlanstedter diesj. Ertrag, 22 Ztr. p. Mrg. f. schwere Böden mit starker Düngung.
2. Heines Ertragreichster diesj. Ertrag 20 Ztr. pr. Morg. f. mitti. Böden m. reicht. Düngung, beides widerstandsfähige Sorten gegen Lagern. p. 50 Kilo 11 Mk., über 500 Kilo 10 Mk. p. Ztr.

Außerdem Paulsens Juli-Frühkartoffeln, p. 50 Kilo 5 Mk., über 500 Kilo 4 Mk. p. Ztr. Säcke zum Selbstkostenpreis, Versand unter Nachnahme. Halbe Fracht. Muster kostenlos

Drexing, Hörentrup,
Schötmar i. L.-Detmold.

PATENT-BÜRO CONRAD KÖCHLING

Bielefeld, Bahnhofstr. 469
Auskunft u. Broschüre „Patentwissenschaft" kostenlos.

Amtenbrink & Co.
G. m. b. H.
Detmold
Fernsprecher 70.
billigste & vorteilhafte Bezugsquelle für



Koks & Briketts.
Alles nur anerkannt beste Qualität.
Kontor & Lager Wotanstr.

Tüchtige
Schweizer
die sich als solche ausweisen können, erhalten stets Stellen durch das Bundesbüro des Oberschweizer W. v. Niederhäusern, Rittergut Wendlinghausen, Station Farmbeck.

Für mein Polster- und Dekorationsgeschäft suche ein.
Lehrling.
Ferd. Pieper, Detmold
Hornschestraße 8.

---

2 tüchtige
Plätterinnen
zum 1. April gesucht.
(Maschinenplätterin bevorzugt.)
Fr. Bäumer, Herford, Fiedelenstraße 9. Wäscherei u. Plätterei mit Maschinenbetrieb.

Akademisches
Lehr-Atelier
für Damenbekleidung. Triumphmethode. Beste Methode der Gegenwart. Eintritt täglich. Ueberall 1. Preis. Prospekte frei.
Lageschestraße 72.

Bar Geld — Darlehen diskr. reelle u. schnellste Erledigung, Ratenrückzahlg. zulässig, viele Dankschr., Prov. vom Darlehn. C. Gründler, Berlin W. 8, Friedrichstraße 196.

Geld an sichere Leute auchgeg. bequeme Ratenzahlung erteilt diskret u. schnell zu kulanten Bedingung. Selbstgeber C. A. Winkler, Berlin 57, Potsdamerstr. 65. Glänz. Dankschrieb

---

Pastor Felkes Heilweise
verdanken tausende Kranke ihre Genesung.

Augendiagnose
Die Krankheit wird aus den Augen konstatiert.
Homöopatie — Naturheilverfahren
Beglaub. Vertreter
Wilh. Küper. Bielefeld,
Niederstr. 22
erteilt Rat in allen Krankheiten.
Sprechstunden: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3—6 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.
Freitags keine Sprechstunde.

Orginal
Kleinenmarper Runkelsamen
Riesenwalzen Eckendorfer) erstklassige Züchtung mit höchstem Massenertrag und sicherer Haltbarkeit. Preis 65 Pf. pr. Pfd. über 10 Pfd. 55 Mk. pr. Ztr., bei 3 Ztr. 50 Mk.
W. Meyer, Kleinenmarpe bei Großenmarpe i. Lippe.

Eine schöne mittelgroße, parterre gelegene
Wohnung
mit Garten
steht per sofort billig zu vermieten bei
Bruns, Lageschestr. 59

Gut am Harz (450 Morgen) sucht z. 1. April oder später
Eleven
desgleichen
j. Mädchen
zur Erl. des landwirtschaftlichen Haushaltes. Nähere Auskunft erteilt Pastor Kuhlmann, Drake (Lippe).

Aus
alten Betten
werden
neue Betten
gemacht, in der
Bettfedern - Reinigungs-Anstalt
von
Helene Bruns
Lageschestraße 59.
Lager neuer Inletts u. Bettfedern.

Das Allerbeste ist
Dalli-Seifenpulver

Zwetschen- und Kastanien-Bäume Buchen-, Birken- u. Eschenpflänzlinge
hat abzugeben
Vehmeyer
Reelkirchen.



Preisgekrönt.
Phönix-Pomade
ist d. einzige reelle, seit Jahren bewährte u. in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung e. vollen u. starken Haar- u. Bartwuchses. — Erfolg garantiert. — Büchse 1 u. 2 Mk.
Schutz-Marke
Gebr. Hoppe, Parfümerie-Fabrik Berlin S.O.
Zu haben bei R. Heinemann, Drogerie, und Carl Köhler, Markt-Drogerie, Detmold

---

Alte und neue Bettfedern
werden vorzüglich gereinigt, entstaubt und desinfiziert
Bernh. Golücke, Rischenau in Lippe, Station Lügde.
Dampf-Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Patente
Warenzeichen etc.
erwirkt — verwertet
Th. Baes
Patent- u. Ingenieurbüro
Bielefeld, Bahnhofstr. 18.
Fernsprecher 1110.
Günstige Conditionen.
Broschüre und Prospekte kostenfrei.

Drillmaschinen
neuester Konstruktion, mit Unter- u. Ueberlauf, empfiehlt sehr billig
W. Reuter
Elbringen i. L.

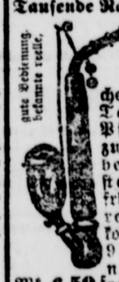


Kinderwagen
Sportwagen, Kinderwagen, Bade- u. Reisekörbe bezieht man direkt v. d. ält., größt. sächs. Kinderwagenfabr. enorm billig. Sage b. Katalogverlang. ob Bareinkauf mit 10% Rabatt od. bequeme Teilzahlung Dir lieber.
Julius Trettbar, Grimma 308

Kohlen.

Dem geehrten Publikum von Detmold und Umgegend empfehle hiermit sämmtliche Sorten Kohlen auch **Langenbrahm Antrazit und Brennholz, Buchen und Kiefern** in allen Sorten billigst, von Kubikmeter 7—9 Mk.
Aug. Arends.

Tausende Raucher empfehlen



meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabaks-Pfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak für 4.25 frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. 5 Mk. frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife Mk. 6.50 franko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife Mk. 7.50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster mit Pfeife kosten franko 10 Mk., gegen Nachnahme, bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reingeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht. E. Köller, Bruchsal (Baden). Fabrik. Weltruf. Herr Kreisschulinspektor Lichthorn schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, daß ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde, wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Stadtverordnetenwahl.

Nachdem auf ergangenen Wahlprotest die Wahl des Gastwirts Fritz Kanne als Stadtverordneter der dritten Abteilung von Fürstlicher Regierung für ungiltig erklärt ist, wird zur anderweitigen Wahl Termin auf

Freitag, den 3. April d. Js.,
vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr,
angesetzt.

Als Wahllokale sind bestimmt:
für Quartier A u. D die Gewerbeschule an der Woldemarstraße, Zimmer Nr. 7,
für Quartier B u. C der Rathaussaal.

Die wahlberechtigten Bürger werden zur Teilnahme an der Wahl mit dem Bemerken geladen, daß die Stimmzettel nicht mit Namensunterschrift versehen sein dürfen und daß Stimmzettel, die nicht von weißem Papier oder mit äußeren Kennzeichen versehen sind, für ungiltig erklärt werden.

Die Wahlzeit des zu wählenden Stadtverordneten dauert bis zum 31. Dezember 1913.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nicht um eine Stichwahl zwischen dem Gastwirt F. Kanne und dem Kaufmann Kettmann handelt, sondern daß jeder beliebige Dritte gewählt werden kann.

Detmold, den 18. März 1908.

Der Magistrat. Wittje.

Bekanntmachung.

Die Maurerarbeiten und die Asphaltarbeiten für die nach § 62 Absatz 2 der Baupolizeiordnung in der Abänderung vom 16. September 1902 herzustellenden Gehbahnanlagen im Rechnungsjahre 1908/09 sollen an je einen Unternehmer vergeben werden.

Angebote und Bedingungen liegen auf dem Stadtbauamt Rathaus, Zimmer Nr. 14 zur Einsicht aus und werden auf der Kämmereikasse, Rathaus, Zimmer Nr. 1 gegen Zahlung von 50 Pfg. für jedes Angebot abgegeben.

Die Eröffnung der auf dem vorgeschriebenen Formular eingereichten Angebote findet

Montag, den 6. April, vormittags 11 Uhr

auf Zimmer Nr. 12 des Rathauses statt.

Die Auswahl unter den Bietenden bleibt vorbehalten. Nachgebote werden nicht angenommen.

Detmold, am 24. März 1908.

Der Magistrat.
Wittje.

Prachtvolle neue doppeltgereinigte Gänsefedern:

Gänse-Daunen und alle anderen Sorten Bettfedern à Pfd. 0,80, 1,00, 1,40 Mk. Prima Halbdaunen à Pfd. 1,60, 1,80 Mk. Halbweiße füllkräftige Bettfedern à Pfd. 2—3 Mk. Silberweiße Bettfedern (Spez.-Marke Viktoria) 3—4 Mk. Füllkräftige Daunen, grau und weiß, à Pfd. 3.50, 4.00, 5.00, 6.00 Mk. Jede beliebige Pfundzahl gegen Nachnahme. Zurücknahme auf meine Kosten.

W. M. Pott, Steinheim i. W.
Versandhaus für Betten und Bettfedern.
Proben und Preisliste kostenfrei.

Achtung! Achtung!
Detmold.
Schloss-Restaurant.
Neu!
Decente Damenbedienung.
Renoviert, Hochmodern u. vornehm eingerichtete
Wein-Salons.
Neuer Besitzer:
Gerhard Thiele
Fernsprecher 306.
Achtung! Achtung!

Zerkleinertes Buchen-Brennholz

im ganzen oder in Teilmetern, liefert zu den bekannten Preisen frei Haus die Fürstliche Strafanstalt.

Bestellungen nehmen außer der Geschäftsstelle der Strafanstalt (T. Nr. 41) entgegen die Geschäfte
Sonntag & Vos., Schonder & Co. Nachf. (Gees), Bäckerei Dannenberg, Markt-Drogerie Köhler, Kaufmann Watermann

---

August Roltemeyer, Bösingfeld.

Niederlage der Spinnerei, Weberei und Stickerei Günther & Roltemeyer, Zur Lust, bei Hameln.

Umtausch von Wolle, Flachs, Hede, Lumpen, Pferdehaar zu höchsten Tagespreisen.

Uebernehme auch Wolle, Flachs und Hede zum Spinnen. Annahme für Färberei u. chemische Reinigungsanstalt.

Große Auswahl in Kleiderstoffen aller Art Buckskins, Loden, Cheviots und Kammgarnstoffe.

Wollene u. baumwollene Schlafdecken, Pferdedecken, Webegarne 2c
Muster auf Wunsch franko überall hin.

Automobile



nur erster Firmen liefern billigst
F. Meyer & Schwabedissen
Herford.
Garage und Reparaturwerkstatt.
Lieferung sämtlicher Ersatzteile.

Prospekte, Kataloge etc. gratis u. franko — Probewagen stehen zur Verfügung

---

Sparkasse Lemgo,
unter Garantie der Stadt Lemgo.

Filialen in:
Almena: Kaufmann Albert Hausmann.
Langenholzhausen: Postagent F. Brandt.

Annahme von Spareinlagen
Annahme von Depositengeldern
Auslethung von Kapitalien
zu zeitgemäßen, kulanten Bedingungen.
Verwaltung der Sparkasse.

Bekanntmachung.

Kontrollversammlungen — Frühjahr 1908 im Landwehrbezirk Detmold.

Es haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots.
2. Die Mannschaften der Landwehr 1. (Jahresklasse 1895—99).
3. Sämtliche Reservisten (Jahresklassen 1900—1907).
4. Sämtliche Ersatz-Reservisten (Jahresklass. 1895—1907).
5. Die zur Disposition des Truppenteils Beurlaubten.
6. Die zur Disposition der Ersatzbehörden wegen Untauglichkeit und Reklamation Entlassenen.
7. Sämtliche als zeitig Invalide anerkannten Mannschaften.

Fürstentum Lippe.

I. Im Bezirk des Hauptmeldeamts A.

Am 23. April, 11 Uhr vorm., Detmold (Hof Kaserne I). Die unter 2 Bezeichneten. Stadt und dem früheren Amte Detmold ausschließlich Bauerschaft Haustenbeck.

Am 23. April, 2 Uhr nachm., Detmold (Hof Kaserne I). Die unter 1 Bezeichneten sowie die Jahresklassen 1900—1902 der Reserve. Stadt und em früheren Amt Detmold ausschließlich Bauerschaft Haustenbeck.

Am 24. April, 11 Uhr vorm., Detmold (Hof Kaserne I). Die Jahresklassen 1903—1907 der Reserve. Stadt und dem früheren Amt Detmold ausschließlich Bauerschaft Haustenbeck.

Am 24. April, 2 Uhr nachmittags, Detmold (Hof Kaserne I). Sämtliche unter 4, 5, 6 und 7 Bezeichneten. Stadt und dem früheren Amt Detmold ausschließlich Bauerschaft Haustenbeck.

Am 25. April, 11 Uhr vorm., Schlangen, im Saale des Wirts Sybille. Sämtliche unter 1 bis 7 Bezeichneten. Bauerschaft Schlangen und Kohlstädt, des Amtes Horn und Bauerschaft Haustenbeck des Amtes Detmold.

Am 25. April, 3 Uhr nachm., Horn, Rathaussaal. Sämtliche unter 1 bis 7 Bezeichneten. Stadt und dem früheren Amte Horn ausschl. der Bauerschaften Schlangen und Kohlstädt.

II. Im Bezirk des Hauptmeldeamts B.

Am 28. April, 9,30 vorm., Schötmar, (Auf dem Marktplatz) Die unter 2 Bezeichneten. Stadt Salzuflen und dem früheren Amt Schötmar.

Am 28. April, 11 Uhr vorm., Schötmar, (Auf dem Marktplatz). Die unter 1 und 3 Bezeichneten. Stadt Salzuflen und dem früheren Amte Schötmar.

Am 28. April, 2 Uhr nachm., Schötmar, (Auf dem Marktplatz). Sämtliche unter 4, 5, 6 und 7 Bezeichneten. Stadt Salzuflen und dem früheren Amt Schötmar.

Am 29. April, 9,15 vorm., Lage, (Vor dem Bahnhof). Sämtliche unter 1, 2, 4, 5, 6 und 7 Bezeichneten. Stadt und dem früheren Amt Lage.

Am 29. April, 2 Uhr nachm., Lage, (Vor dem Bahnhof). Sämtliche Reservisten. Stadt und dem früheren Amt Lage.

Am 30. April 9,45 Uhr vorm., Helpup, (im Saale der Gastwirtschaft Waldhecker). Sämtliche unter 1—7 Bezeichneten. Flecken und dem früheren Amt Oerlinghausen.

III. Im Bezirk des Meldeamts Lemgo.

Am 28. April, 9,30 Uhr vorm., Lemgo, (Kastanienwall). Sämtliche unter 1, 3, 5, 6 und 7 Bezeichneten. Stadt Lemgo, Bauerschaft Brake, Entrup, Kluckhof, Leese, Lieme, Lohbruch, Lüerdissen und Wiembeck, nebst den dazu gehörigen Untergemeinden.

Am 28. April, 3 Uhr nachm., Lemgo, (Kastanienwall). Sämtliche unter 2 und 4 Bezeichneten. Stadt Lemgo, Bauerschaft Brake, Entrup, Kluckhof, Leese, Lieme, Lohbruch, Lüerdissen und Wiembeck nebst den dazu gehörigen Untergemeinden.

Am 29. April, 10 Uhr vorm., Hohenhausen, (im Saale des Gastwirts Rottmann). Sämtliche unter 1—7 Bezeichneten. Früheres Amt Hohenhausen.

Am 29. April, 3,30 Uhr nachm., Langenholzhausen, (im Saale des Gastwirts Müller. Sämtliche unter 1—7 Bezeichneten. Früheres Amt Varenholz ausschließlich der Bauerschaft Almena.

Am 30. April, 10,30 Uhr vorm., Wendlinghausen, (im Saale des Gastwirts Tegeler. Sämtliche unter 1—7 Bezeichneten. Bauerschaft Hasebeck, Hillentrup, Lutte, Sommersell, und Wendlinghausen nebst den zu diesen Bauerschaften zugehörigen Untergemeinden des Amtes Brake.

IV. Im Bezirk der Bezirkskompagnie Blomberg.

Am 8. April, 11 Uhr vorm., Ralhof, (vor der Jürgensmeierschen Wirtschaft. Sämtliche. Flecken Bösingfeld, Bauerschaften Bremke, Göstrup, Laßbruch, Ralhof, Rott und Almena sowie den zu diesen Bauerschaften gehörigen Untergemeinden ferner von der Bauerschaft Asmissen, aus den Untergemeinden Asmissen, Exter, Brakenberg, Homelei, Jägerborn, Linderbruch, Steinegge und Ballentrup und von der Bauerschaft Schönhagen aus den Untergemeinden Dicken, Heine-Buchenbruch, Kleindicke, Schönhagen, Sietberg, Siekhoff, Strange und Twelen.

Am 8. April, 4 Uhr nachm., Alverdissen, (auf dem Platze vor dem Schlosse). Sämtliche. Stadt Barntrup, Flecken Alverdissen, Bauerschaften Bega, Humfeld, Schwelentrup und Sonneborn, sowie den zu diesen Bauerschaften gehörigen Untergemeinden; ferner von der Bauerschaft Asmissen aus den Untergemeinden Hohensonne, Hummerbruch, Lindenhofe, Schorth ke, Sternberg und Uhlenhausen, von der Bauerschaft Bösingfeld aus den Untergemeinden Hohenasch und Hummerbruch u. von der Bauerschaft Schönhagen aus den Untergemeinden Dorotheenthal, Dudenhausen, Lütchenberg, Reine und Uhlenthal.

Am 9. April, 11 Uhr vorm., Blomberg, auf dem Piderltplatz. Sämtliche unter 1, 2 und 4 Bezeichneten. Stadt Blomberg und den Aemtern Blomberg und Schieder.

Am 9. April, nachmittags 2 Uhr, Blomberg, auf dem Piderltplatz. Sämtliche unter 3, 5 6 und 7 Bezeichneten. Stadt Blomberg und den Aemtern Blomberg und Schieder.

Am 10. April, 11 Uhr vorm., Schwalenberg, an der evang. Kirche. Sämtliche unter 1 bis 7 Bezeichneten. Flecken und dem Amt Schwalenberg.

Anmerkung.

1. Den Offizieren, Sanitätsoffizieren und oberen Militärbeamten geht eine besondere Aufforderung zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen nicht zu.
2. Militärpaß und Führungszeugnis sind mitzubringen.
3. Sämtliche Mannschaften haben die ihnen bis Ende dieses Monats zugehenden Kriegsbeorderungen oder Paßnotizen vorschriftsmäßig in die Militärpässe eingeklebt, mitzubringen. Jedes Fehlen der Kriegsbeorderung oder Paßnotiz wird bestraft.
4. Ausbleiben ohne Entschuldigung oder unpünktliches Erscheinen zur Kontrollversammlung wird nicht nur mit Arrest bezw. Beorderung zum Standort des Meldeamts oder Bezirkskommandos bestraft, sondern es erfolgt auch auf Grund der §§ 11,4 und 12,8 der Wehrordnung Versetzung in die nächstjüngere Jahresklasse.
5. Begründete Befreiungsgesuche sind unter Beifügung amtlich beglaubigter Atteste rechtzeitig bei den Meldeämtern bezw. Bezirksfeldwebeln anzubringen, widrigenfalls sie unberücksichtigt bleiben. (Für Offiziehe s. Dienstanweisung Seite 8 VIII. Ziffer 5).
6. Nach Beendigung der Kontrollversammlung werden An- und Abmeldungen, sowie Gesuche und protokollarische Vernehmungen auch von denjenigen Mannschaften entgegen genommen, welche bei der Kontrollversammlung nicht in der Front stehen.
7. Den Mitgliedern von Kriegervereinen wird das Anlegen von Vereinsmütze und Vereinsabzeichen gestattet.
8. Die Zivilbehörden werden ersucht, hinsichtlich der Veröffentlichung der bezüglichen Termine nach den Verfügungen Fürstlicher Regierung vom 25. 1. 1874 Nr. 614 bezw. vom 5. 3. 1906 Nr. 1868 zu verfahren.

Detmold, den 26. März 1908.

Königliches Bezirkskommando
gez. von Basse,
Major z. D. und Kommandeur.

Stunden-Frau
wird zum 1. April nachmittags gesucht.
Mühlenstraße 241.

Wohnung
mit Stallung auf sofort oder später zu vermieten
Hohenloherstr. 19.

Zur gefälligen Kenntnisnahme!

Hierdurch teilen wir einer verehrlichen Einwohnerschaft der Residenzstadt Detmold ergebenst mit, dass **das seit einiger Zeit verbreitete Gerücht,** die Firma Landwehr & Schultz löse zum 1. Juli d. J. ihre hiesige Zweigniederlassung, sowie das provisorische Elektrizitätswerk auf

nicht auf Wahrheit beruht

vielmehr bleibt unser hiesiges Bureau in Detmold **dauernd** bestehen, da wir gar keine Veranlassung, infolge unseres, sich immer mehr vergrössernden Betriebes, haben, Detmold zu verlassen, und werden wir gegen jeden, der dieses Gerücht weiter verbreitet, **mit allen zu Gebote stehenden Mitteln,** vorgehen.

Betr. des provisorischen Elektrizitätswerkes geben wir weiterhin höflichst bekannt, dass dasselbe vorläufig bestehen bleibt und nehmen wir neue Anmeldungen auf Stromlieferung jederzeit gern entgegen.

Landwehr & Schultz

CASSEL

Technisches Bureau für elektrische u. maschinelle Anlagen. Revisionsfirma des Verbandes Deutscher Feuerversicherungsgesellschaften für elektr. Licht- u. Kraftanlage.

Eichen- und Buchen-Nutzholzverkäufe in den Fürstlich Lippischen Forsten.

1) Montag, den 30. März l. J., morgens 10 Uhr im Brüggenhause zu Heerse:

Oberförsterei Lopshorn, Schutzbezirk Bexten bei Schötmar (Station), Forstmeister Rötteken, Heidenthal bei Detmold bezw. Förster Wendt, Bexten: Heerserbruch 78f: 42 Eichen = 45,33 fm Durchm. 30—73 Zentimeter, 11 rm Eichenscheite, 3 Buchen = 5,13 fm (Nr. 1—52). Dornenkamp 86b: 20 Eichen = 23,04 fm Durchm. 29—57 Zentim.), 20 Buchen = 27,88 fm, Durchm. 36—70 Zentim.) Nr. 1—40. Stockseichen 81f: 56 Eichen = 29,89 fm (Durchm. 25—56 Zentim.), 15 rm Eichenscheite Nr. 41—103. Dornenbusch 89a: 40 Eichen = 85,23 fm (Durchm. 31—84 Zentim.), 8 rm Eichenscheite Nr. 104—147. Bünseichen 84d: 2 Eichen mit 4,96 fm (Durchm. 40—64 Zentim.) Nr. 148—149. Daselbst 85b: 2 Eichen = 1,47 fm (Durchm. 39—40 Zentim.) Nr. 153—154.

2) Mittwoch, den 1. April l. J., morgens 11 Uhr im Falkenkruge bei Detmold:

Oberförsterei Diestelbruch, Schutzbezirk Varenbreite; Forstassessor Hornhardt, Detmold; bezw. Förster Meier Varenbreite bei Brake i. L.: Brokerkolz 26g: 21 Eichen = 25,25 fm, 5 rm Eichenscheite. Alberg 28g: 29 Eichen = 37,48 fm 4,5 rm Eichenscheite. Loßbruch 32o: 20 Eichen = 11,98 fm 7,5 rm Eichenscheite. Wiembeckerberg 34e i: 82 Eichen = 60,43 fm 6 rm Eichenscheite. Buschkamp 34m n: 32 Eichen = 15,08 fm 2 rm Eichenscheite.

3) Donnerstag, 2. April l. J., morgens 10 Uhr im Kruge zu Falkenhagen, Post Rischenau, Station Lügde:

Oberförsterei Falkenhagen; Oberförster v. Lauchert, Falkenhagen bei Rischenau. Schutzbezirk Sabbenhausen: Förster Hennecke, Sabbenhausen. Forstort Lüdenberg und Ottenberg: 183 Eichen m. ca. 200 fm. Schutzbezirk Hummersen; Förster Hasse, Hummersen; Forstorte Waldwiese, Totekerl und Molkenkiel: 108 Eichen mit ca. 100 fm. Schutzbezirk Rischenau; Förster Nebelsiek, Biesterfeld, Forstorte Salkenbruch, kleine Egge, Buchenbusch: 75 Eichen mit 71 fm.

4) Sonnabend, den 4. April l. J., morgens 10 Uhr im Deutschen Hause in Schieder (Station):

Oberförsterei Schieder; Oberförster Riekehof, Schieder. Schutzbezirk Belle; Förster Schleifer, Forsthaus Belle, Distrikt Geistern 43a: 44 Eichen = 48,38 fm (Nr. 1—44). Wartsberg 59e: 36 Eichen = 27,76 fm (Nr. 1—36). Unterellern 52a: 24 Eichen = 24,86 fm (Nr. 1—24). Wartsberg 59b: 2 Eichen = 3,06 fm (Nr. 1—2). Vogeltimpen: 2 Eichen = 1,59 fm (Nr. 1—2). Schutzbezirk Schieder: Förster Mischer, Schieder: Schweibusch 2a: 67 Eichen = 99,01 fm (Nr. 1—55 und 135 bis 146). Hasselhalz 20b: 1 Eiche = 1,51 fm (Nr. 70). Schutzbezirk Glashütte; Förster Dalbkermeier, Glashütte bei Schieder: Hainberg 37a: 26 Eichen = 27,80 fm (Nr. 195—220). Dasselbst 36a: 21 Eichen = 24,11 fm (Nr. 100—120). Sandkuhle 28f: 51 Eichen mit 101,90 fm (Nr. 1—49 u. 316—317). Klewe 24e: 2 Eichen = 3,75 fm (Nr. 223—224). Sandkuhle 28b: 2 Eich. = 5,36 fm (Nr. 311—312). Schutzbezirk Brakelsiek; Förster Kruel, Forsthaus „am Möhrt" bei Brakelsiek: Lükemeiersbusch 87c: 40 Eichen = 32,87 fm (Nr. 1—27 u. 27a—39). Schutzbezirk Lothe; Forstaufseher Bretthauer, Lothe: Bärental 114a: 66 Eichen = 53,59 fm (Nr. 1—65 u. 74).

5) Mittwoch, den 8. April l. J., morgens 10 Uhr bei Gastwirt Berensmeier in Farmbeck (Station):

Oberförsterei Sternberg; Oberförster Meyer, Sternberg bei Linderhofe, Station Farmbeck. Schutzbezirk Brake; Förster Brakemeier, Dörentrup-Sportholz: 99 Eichen mit 109,20 fm (bis 81 Zentim. Durchm.). Unterer Nettling: 4 Eichen = 4,16 fm (bis 47 Zentim. Durchm.). Schutzbezirk Barntrup; Förster Rodenberg, Barntrup: Hünengräber: 28 Eichen = 32,15 fm (bis 77 Zentim. Durchm.). Schutzbezirk Alverdissen; Förster Geller, Dorotheental: Wittelse: 9 Eichen = 11,26 fm (bis 106 Zentim. Durchmesser).

Unter den zum Ausgebot kommenden Stämmen befinden sich vorzügliche Schneidhölzer. Aufmaßlisten und alles Nähere durch die Revierverwalter und Förster.

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Lippe.

Dienstag, 31. März im Saale des „Lippischen Hofes", 7½ Uhr

Generalversammlung.

Sämtliche Mitglieder werden gebeten, zu erscheinen.

Tagesordnung:

Jahresbericht.
Kassenbericht.
Wahl eines stellvertretenden Schriftführers.
Antrag der Abteilung Lippstadt wegen Gründung eines Gauverbandes.

8½ Uhr:

Vortrag mit Lichtbildern

„Wirtschaftliches aus Südafrika"

gehalten von Herrn Hauptmann im Großen Generalstabe, Fußlein, einem Afrikakämpfer.

Nach dem Vortrag gesell. Beisammensein.

Zutritt hat jeder, der sich für die koloniale Sache interessiert.

Deutsch-evangl. Frauenbund.

Sonnabend, den 28. März, 4½ Uhr im großen Saal des evangl. Vereinshauses

Vortrag

von **Frl. Paula Müller,** Bundesvorsitzende aus Hannover, über

„Unsere Ideale in der Frauenbewegung."

Eintritt frei! Jedermann herzlich willkommen.

Schwarze Kleiderstoffe

in jeder Preislage unt Garantie für gutes Tragen

Kaufen Sie zweifellos

am besten und billigsten beim

Versandhaus Wilhelm Zapff

Würzburg

Muster gratis. Frankoversand v. 20 M. an.

Kaufet am Platze.

Jeder, der beabsichtigt, sein Grundstück, Garten, Wiese usw. einzufriedigen, braucht nicht nach außerhalb zu gehen, sondern kauft vorteilhaft und billig

Ia verzinktes vier- u. sechseckiges Drahtgeflecht, Ziehdraht, Stacheldraht und Krampen

bei

L. Schonder & Co., Nachfg.,

H. Gees, Detmold

Ecke der Hornschen- und Langenstraße.

Lieferung überall hin franko.

Überraschende Neuheit

garantiert unschädlich — kein Chlor — kein reiben

Persil

vollständig ungefährlich — kein Waschbrett — kein bürsten

Modernes Waschmittel für jede Waschmethode passend

Henkel & Co. Düsseldorf.

Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifengeschäften.

Die unterzeichneten Anwälte machen hiermit bekannt, daß sie vom 1. April d. Js. ab an den Sonnabend-Nachmittagen

keine Sprechstunden

mehr abhalten. Ihre Schreibstunden bleiben nach wie vor an diesen Nachmittagen geöffnet.

Detmold, den 4. März 1908.

Justizrat **Schnitger. Dr. Klasing. Schulz. Dr. Müller. Dr. Tielker.**

Allgemeine Lippische

Gewerbe-Ausstellung

unter dem Protektorat Sr. Durchlaucht des Fürsten Leopold zur Lippe

im Juli u. August d. J.

in Lemgo

Anmeldungen sind bis zum 1. April an Herrn W. H. Kuhlmann in Lemgo zu richten, wo Anmeldebogen in Empfang zu nehmen sind.

Heede, Flachs und Wolle,

die sich zum Verspinnen eignen, sendet man am besten an die

Weberei C W. Lohmann in Hameln.

Spinnlohn für 1 St. Heede- u. Flachsgarn **allerbester Qualität** nur 30 Pfennig. Für 1 Pfund Wolle nur 50 Pfennig. Ich nehme von heute bis auf weiteres gegen Bezug meiner **vorzüglichen** Manufakturwaren und Garne in Zahlung:

Flachs, zum allerhöchsten Tagespreise.
Heede, allerfeinste, das Pfund zu **35** Pfennig,
„ mittl. u. grobe, je nach Qual., das Pfd. bis zu **30** Pfg.
Wollene gestrickte Lumpen, das Pfd. zu **30** Pfg.,
Weiße Lumpen, das Pfund zu **12** Pfennig,
Allerlei bunte Lumpen, das Pfund zu **5** Pfennig,
Trockene Knochen, das Pfund zu **4** Pfennig,
Pferde-Schweifhaare, das Pfund zu **1,70** Mark,
Kämmlinge, das Pfund zu **60** Pfennig,
Gewaschene Wolle, das Pfund zu **1,15** Mark,
Fettwolle, je nach Qualität, das Pfd bis zu **60** Pfg.

Aus alten Wollsachen werden **vorzügliche** Kleider- u. Unterrockstoffe zu fabelhaft billig. Preisen hergestellt. Muster sofort gratis und franko.

Pädagogium zu Bad Pyrmont.

Privat-Realschule mit Berechtigung zur Erteilung des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses. Herbst 1907 erhielten dasselbe 28 Schüler (von 29). Oster- und Herbstklassen. Gutt Verpflegung und Aufsicht im Alumnat. Auskunft u. Prospekte durch Direktor **v. Trippenbach.**

Strengt reelle u. billigste Bezugsquelle! In mehr als 150.000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsedaunen und alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit und beste Reinigung garantiert! Gute, preisw. Bettfedern per Pfund für 0,80; 1 Mark; 1,40. Prima Halbdaunen 1,00; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Feinweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Echt chinesische Gansdaunen 2,50. Polargansdaunen 2,50. Polardaunen 3; 4; 5 Mark. — Größte Auswahl in fertigen Betten, Inletts und fertigen Betten. — Nichtgefallendes bei mäßigen Kosten zurückgenommen. Versand nur gegen Vorzahlung; nach auswärts auch gegen Nachnahme oder Anweisung! Sonntags geschlossen.

Pecher & Co. in Bielefeld in Westfalen, Kampstraße Nr. 20.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und einzelne Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnbetten erbeten! Füllung der Betten in Gegenwart der Käufer in wenigen Minuten!

ADONIS



UEBERALL ZU HABEN

BESTER KRÄUTER-LIKÖR

Fürstliche Saline Salzuflen

empfiehlt

1. Düngesalz

mit ca. 66% Kochsalz (Chlornatrium) und 33% Pfannenstein (schwefels. Natron). Durch Verwendung von Düngesalz (namentlich bei Hafer, Klee, Runkelrüben, Steckrüben, Wurm und Schneckenfraß) kann der Ertrag manchen Grundstücks erheblich vermehrt werden.

2. Viehsalz

zur Beförderung einer besseren Verdauung des Futters.

Ohlendorff's Peru-Guano

Füllhorn rot
Längstr. gelb, Schrift blau.

„Füllhornmarke"

ist der beste Dünger für Kartoffeln sowie für Hackfrüchte aller Art, ebenso für alles Sommer-Getreide, namentlich für Hafer u. Gerste.



FAHRRÄDER UND MOTOR-ZWEIRÄDER

von höchster Vollendung

Wanderer

PARIS 1900 GRAND PRIX

Ernst Hartmann, Detmold
1 Bruchstrasse 1.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Inspektion der Infanterieschulen herrscht bei den Unteroffizier- und Unteroffiziervorschulen ein sehr erheblicher Mangel an Freiwilligen.

Die diesbezüglichen Bestimmungen liegen bei den Magistraten, Aemtern und Meldeämtern zur Einsichtnahme aus.

Meldungen können Wochentags bis 12 Uhr mittags beim Bezirkskommando erfolgen.

Detmold, den 24. März 1908.

J. A.: (gez.) Ehle,
Hauptmann a. D. und Bezirksoffizier.



Als
vorzüglichstes Geschenk
empfehle
Sprechapparate
in jeder Preislage.

Phonographen

von Mk. **4.50** bis zu den teuersten.

Vertreter der Edison- u. Grammophon-Gesellschaften, Berlin.

Eigene Reparaturwerkstatt. Enorme Auswahl in Walzen und Platten.

Teilzahlung gern gestattet.

Ansicht meines großen Warenlagers jedermann gern gestattet ohne Kaufzwang.

Carl Plöger Nchfl. Inh. M. Conrad
32 Paulinenstraße 32, neben der Post.

Lippische Tages-Zeitung

General-Anzeiger für das Fürstentum Lippe.

Bezugspreis: in Detmold u. durch die Vertretungen: 50 Pfg. für 1 Monat, durch die Post: 1/4 Jahr 1,50 Mk und 42 Pfg. Bestellgeld, für 2 Monate 1 Mk. u. 28 Pfg. Bestellg., für 1 Monat 50 Pfg. u. 14 Pfg. Bestellgeld. Anzeigen: aus Lippe 12 Pfg. die Petitzeile, amtliche u. Familienanzeigen 15 Pfg., auswärtige 18 Pfg. Reklamezeile 60 Pf. Beilagen (umsonst): 1) Lipp. Familienfreund 2) Lipp. Ziegelei-Anzeiger, 3) Landwirtsch. Ratgeber, 4) Wandkalender, 5) Sommer-, 6) Winterfahrplan.

Rotationsdruck u. Verlag: Willy Bruder, Detmold, Hornschestraße 30, Fernsprecher 10 Vertretungen in: Salzuflen Lemgo, Lage, Blomberg, Horn, Barntrup, Schwalenberg; ferner in fast allen Ortschaften der Aemter Detmold, Schötmar, Oerlinghausen, Lage, Horn, Brake, Hohenhausen, Varenholz, Sternberg-Barntrup, Blomberg, Schieder, Schwalenberg; zusammen über 100 Vertretungen. — Die „Lippische Tages-Zeitung" erscheint jeden Wochentag.

№ 75. Verantwortlicher Redakteur: Willy Bruder, Detmold. Detmold, Sonnabend, den 28. März 1908. Telegramm-Adresse: Tageszeitung, Detmold. 13. Jahrgang

Lippischer Landtag.

Sitzung vom 26. März 1908, vormittags 10 Uhr.

(Fortsetzung des Berichts.)

Abg. Neumann-Hofer: Der Abg. Becker gibt uns den Rat, wir sollten jetzt hinausgehen, und das Volk entscheiden lassen. Ist denn aber das Volk in der Lage, zu entscheiden? Bei der Art dieses Wahlrechts ist das ja unmöglich. Den Kollegen Heynemann hat sein Temperament vorhin wohl etwas weit fortgerissen. Er steht zwar auf dem Standpunkte, daß er sich einmal festgelegt habe, daß er für seine Person nicht mehr zurückkönne. Er hat aber durchaus anerkannt, daß die Stellungnahme, die wir nach den Erklärungen der Regierung jetzt einnehmen, sachlich durchaus richtig und gerechtfertigt ist. Und er hat auch in keiner Weise und nicht entfernt versucht, uns von unserem Standpunkte abzubringen. Das möchte ich hier auch im Interesse der anderen Herren erklären. Von Mangel an Rückgrat kann dabei gar keine Rede sein. Der Abg. Becker hat ja selber die Dinge gesehen und wird bemerkt haben, daß es bei uns an Rückgrat nicht fehlt. Aber es ist selbstverständlich, daß ernste Leute bei veränderter Sachlage auch ihren Standpunkt ändern können. Was für einen Eindruck würde das wohl im Volke machen, wenn wir hier einen Schritt direkt gegen die Regierung machten in dem Augenblick, wo diese uns soweit entgegengekommen ist, wie niemals zuvor. Meine Entrüstung gegen die Rechte kann wohl von keiner Seite übertroffen werden, aber es ist eine durchaus sachliche Haltung, die wir so einnehmen. Durch die Stellungnahme der Rechten, also dadurch, daß sie nicht die geringsten Konzessionen machen will, wird nicht nur die Wahlrechtsfrage ad acta gelegt und die Hoffnung des Volkes getäuscht, sondern dadurch wird auch noch anderer Schaden angerichtet. Wir wollen ja eine Finanzreform durchführen, deren wesentlicher Teil darauf hinausläuft, die beiden Steuern, die den Wählern angerechnet werden sollen, zu erhöhen. Nun, ich stehe aber auf dem Standpunkte, und wohl der größte Teil der Linken stimmt mir darin zu, daß wir es nicht verantworten können, diese Steuern noch weiter hinaufzuschrauben, wenn sie nicht für die Wahlen angerechnet werden sollen. So sehr wir bereit wären, diese Finanzreform mitzumachen, so wird es durch die Haltung der Rechten uns zu unserem lebhaften Bedauern doch unmöglich. Ich kann mir wohl denken, daß jemand darin einen Widerspruch findet gegenüber unserem Verhalten in der Frage der Obstruktion. Jedoch diese Obstruktion wäre ein unsachliches Ding, während mir auch der Staatsminister zugeben müßte, daß die Ablehnung der Steuerreform eine sachliche Stellungnahme wäre. Denn das ist nicht eine Erwägung, die ihre Spitze gegen die Staatsregierung richtet, sondern die sich richtet nach den Gefühlen der Steuerzahler, die hier in Frage kommen. Es ist uns unmöglich, diese Steuerzahler weiter zu belasten, wenn man ihnen nicht wenigstens das Aequivalent gibt, daß sie mehr Rechte bekommen. Ich will gern zugeben, daß das der Regierung nicht angenehm sein würde, aber den Dank dafür müßte sie dann der Rechten aussprechen.

Abg. Zeiß: Es ist gesagt worden, daß wir noch ein erträgliches Wahlrecht hätten. Es stellt sich aber beim Vergleiche heraus, daß es nur drei Staaten gibt, die ein schlechteres Wahlgesetz haben als wir. Auch ich muß dann sagen, daß das, was der Staatsminister gesagt hat, einen Widerhall finden wird in allen Kreisen des Volkes und ich wünsche den Worten die weiteste Verbreitung. Ich konnte ja vermuten, daß der Abgeordnete Becker auch damit nicht zufrieden sein würde, aber ich glaube trotzdem, daß das lippische Volk damit sich zufrieden geben wird. Es ist ja selbstverständlich, daß nun von einer Obstruktion keine Rede mehr sein kann, denn damit würden wir ja jemand schlagen, der garnicht gemeint ist. Der Abg. Becker könnte höchstens das sagen, daß wir kein steifes Rückgrat gegenüber der Rechten gezeigt hätten dadurch, daß wir unsere Mindestforderung der Rechten gegenüber nicht festgehalten haben. Wir haben uns aber gesagt, wir sind mit der aller-allergeringsten Verbesserung zufrieden, wenn wir uns nur ausrechnen können, daß es auch eine Verbesserung ist. Bei dem Vorschlage der Konservativen aber finden wir die eben nicht. Abgesehen davon muß auch ich dann mein lebhaftes Bedauern darüber aussprechen, daß die Finanzreform scheitern kann. Aber die Verantwortung dafür müssen wir von uns abwälzen.

Abg. Schmuck: Wir haben hier von jeher Verbesserungsanträge gestellt, weil wir uns sagen, daß die Klasseneinteilung nicht maßgebend sein kann. Die Angehörigen des Staatswesens müssen ihre Interessen dadurch betätigen können, daß sie in gleicher Weise wählen. Was dagegen steht ist nichts weiter als die unverhüllte Klassenherrschaft. Die Liberalen haben allerdings ein festes Rückgrat nicht gezeigt, und wenn sie der Regierung noch dazu danken, so ist das ihre eigene Sache. Daß die Verhältnisse sich aber nun so gestaltet haben, ist Ihre eigene Schuld. Die Liberalen sind ja verpflichtet, für das allgemeine gleiche Wahlrecht einzutreten, aber nach der ungeheuren Begeisterung, die sie bei den Worten des Staatsministers zeigten, könnte man wirklich annehmen, daß sie an die Durchsetzung ihrer prinzipiellen Forderung später nicht weiter denken wollen. Die Regierung glaubt deshalb selber, daß nachher die Angelegenheit zur Ruhe kommen soll. Für das Volk wäre es besser gewesen, wenn jetzt an dem aufgestellten Mindestprogramm festgehalten wäre, denn durch das Zugeständnis der Regierung wird nur bewirkt, daß hier das Industriekapital mehr zur Geltung kommt. Gerade deshalb hat die Regierung auch wohl das Mindestprogramm verworfen, weil sie will, daß bloß eine Verschiebung auf dem Grunde der heutigen Klasseneinteilung eintritt. Die Liberalen aber haben nur die Konsequenz ihrer stets bewiesenen Haltung zu ziehen.

Abg. Heynemann: Das, was ich vorhin sagte, war meine persönliche Ansicht und nicht die der vereinigten Liberalen. Auch ich habe betont, daß es mir unendlich leid tut, durch meinen Schritt auch die Regierung zu treffen. Aber das läßt sich eben nicht vermeiden. Die Herren Konservativen schweigen sich ja aus, das ist auch wohl das klügste, was sie tun können. (Große Heiterkeit.) Eins möchte ich jetzt nur noch betonen: es bleibt beim alten, ob wir jetzt noch eine Stunde oder einen ganzen Tag debattieren. Warum verschwenden wir da noch unsere wirklich teure Zeit! Lesen Sie in unserer lippischen Geschichte doch einfach! Wollen Sie etwas gegenüber der Rechten erreichen, dann geht es nicht anders als auf dem Wege, den ich Ihnen vorgeschlagen habe. Dabei bleibt es dann nicht einfach beim alten, sondern es kommt am Ende die Stadtfrist und läßt die Herren, die sich sträuben, verschwinden.

Abg. Bruns: Wenn wir verständig handeln wollen, so dürfen wir nicht jetzt die Wähler wählen lassen, sondern wir müssen bis zum Herbst warten. Bis dahin hat jeder Zeit, sich die Sache zu überlegen, und ich glaube, unsere Freunde im Lande werden sehr damit einverstanden sein. Wir haben gesprochen nicht als Leute, die heute so und morgen so denken, sondern als Politiker, die das rechte tun zu rechter Zeit. (Der Redner gebraucht dann einen Ausdruck gegen den Abg. Schmuck mit Beziehung auf die Rückgratfestigkeit, den wir nicht verstanden haben. Der Präsident rügt den Ausdruck zurück.) Im vorigen Jahre hat der Abg. Schemmel zu unserem Vorschlage erklärt, es ließe sich darüber reden; heute aber kommen wir in der gleichen Forderung nicht zum Ziel. Wenn der Abg. Schmuck glaubt die Regierung habe zu unserer Mindestforderung keine Stellung genommen, so verweise ich darauf, daß die Regierung ja noch viel weiter geht.

Abg. Tielker: Ich muß dem Vorwurfe, daß die rechte Seite kein Entgegenkommen gezeigt hätte, entschieden widersprechen. Im vorigen Jahre sind von uns Vorschläge gemacht worden, die diskutierbar waren, aber die Linke ging darauf nicht ein, sondern stellte schroffere Forderungen auf. Der Antrag Becker auf Einführung des gleichen Wahlrechts wurde gleich in der Kommission angenommen. Jetzt stehen wir allerdings nicht mehr auf dem Standpunkt, den wir damals eingenommen haben.

Abg. Schemmel: Der Abg. Bruns erinnert soeben daran, daß im vorigen Jahre auf die damalige liberale Mindestforderung erklärt wäre, darüber ließe sich reden. Gewiß! Aber als wir zu einer genauen Berechnung übergingen, sind wir zu der Ueberzeugung gekommen, daß, wenn wir jenes bewilligen, nicht Ruhe und Frieden bekommen würden. Da bin ich jetzt denn auch dem Abg. Schmuck dankbar, daß er offen erklärt hat, es werde nicht eher Ruhe kommen, als mit der Einführung des gleichen Wahlrechts. Und daß das richtig ist, dafür werden die Herren schon sorgen, und wenn nicht Sie, dann Ihre Nachkommen. Ich muß es dann entschieden zurückweisen, daß es die Rechte an Entgegenkommen fehlen lasse. Daß wir ohne alle Gegenleistung unsere Seite im Landtage verschlechtern sollen, das können Sie von uns doch nicht erwarten. Es ist immer gesagt, wir wären ein agrarischer Landtag, aber meine Herren, wir sind in der Minderheit, und auch dem Abg. Becker bin ich dankbar, daß er darauf hingedeutet hat, daß sie sich bisher nicht so schlecht gestanden hätten, und daß es sich fragte, ob sie bei dem vorherrschenden Kapital viel besser fahren würden. Ich bedaure es weiter von ganzem Herzen, daß Sie es uns unmöglich machen, die neuen Steuern anzurechnen. Denn dies ist eine gerechte Forderung. Aber ich stehe andererseits auf dem Boden des Wahlgesetzes von 1876, das als ein Vertrag zustande gekommen ist. Und die Basis ist eben, daß der Zensus zwischen der zweiten und dritten Klasse auch in einem gewissen Verhältnis steht zu den Steuern. Hätten die anderen Steuern damals schon bestanden, so wären sie natürlich auch bei der Berechnung des Zensus gleich berücksichtigt worden. Durch das immer weitere Herabdrücken der zweiten Klasse nach unten hin entstehen Gegensätze zwischen uns, die sich nicht überbrücken lassen, und das muß auch verständlich sein. Ich möchte Sie dringend auffordern, nochmal reiflich zu überlegen, ob Sie nicht auf unsere Vorschläge eingehen wollen. Wenn Sie es nicht können, so sind wir gern bereit, die Verantwortung zu tragen, und auch wir würden dann an die nächsten Wahlen appellieren. Bedauern würde ich aber, wenn Sie mit dieser Vorlage die ganze Finanzreform verquicken. Lassen Sie die fallen, dann ist eben die Folge — denn Sie werden der Regierung nicht das Bedürfnis versagen können, — daß die Realsteuern nicht mit herangezogen, sondern daß es bei der Einkommensteuer bleiben würde. (Abg Neumann-Hofer: Es werden sich auch noch andere Dinge finden!) Gut, das werden wir ja sehen.

Abg. Neumann-Hofer: Der Antrag Becker auf Einführung des gleichen Wahlrechts wurde im vorigen Jahre nur als Eventualantrag angenommen. Die Kommission hat weiter verhandelt und sich den Ansichten der Rechten in weitgehendem Maße entgegenkommend gezeigt. Wenn der Abg. Tielker auf seinem alten Standpunkte bliebe, dann bin ich dafür, daß wir die Verhandlung jetzt abbrechen und neue Beratungen folgen lassen. Aber was heute die Rechte verlangt, klingt ja ganz anders. In unserem Wahlgesetze haben wir dann den Grundsatz der Trennung von Stadt und Land; wenn damit nun aufgeräumt werden soll, dann muß es in ganzer Weise geschehen. Wenn weiter der Abg. Schemmel der Ansicht ist, daß er eigentlich noch mehr bewilligt habe, als wir in unserer Mindestforderung verlangten, ja dann weiß ich nicht, warum er nicht wenigstens einfach unsere Mindestforderung erfüllt. Zurückweisen muß ich, daß das Gesetz von 1876 als ein Vertrag hingestellt wird. Wer sollten denn die Rechtsnachfolger sein von denen, die 1876 das Gesetz gemacht haben? Das ist eine Konstruktion, die ganz in der Luft schwebt. Von unserer Mindestforderung sind wir dann nicht in der Lage, abzugehen und wenn wir auf der anderen Seite die Steuervorlagen ablehnen sollten, so würde es sich dabei um keine Verquickung handeln. Hier zeigt sich jetzt jedenfalls, daß von der Rechten auch nicht die Spur eines Entgegenkommens bewiesen worden ist. Denn es handelt sich schließlich nur um die Anrechnung aller Steuern, aber die Rechte will nun einmal gar keine Konzessionen geben, und da ist es ganz gut, daß die Steuerfrage hier mit hineinspielt.

Abg. v. Lengerke greift zunächst auf einen speziellen Vorschlag zurück und fährt dann fort: Jetzt laufen die Herren von der Linken Sturm gegen die Rechte, aber es läßt uns ganz kühl, wenn Sie uns die Wucht der Verantwortung zuschieben. Würden wir die kleine Konzession machen, so käme alsbald die größere hinterher. Wir reichten dann den kleinen Finger, und die ganze Hand würde verlangt werden, und dann träte der Fall ein, daß die Zweidrittelmehrheit nicht mehr in unsern Händen wäre. Sobald Sie die haben, wird die Rechte eine abgetane Sache, werden Sie die Rechte als eine quantité négligeable behandeln; dann aber geht der Sturm auch gegen die Regierung. Dann hat die Regierung jedoch auch die Hilfe, die ihr bisher von der Rechten geworden ist, verloren. Es ist im Finanzausschuß zum Ausdruck gebracht, daß wir es nicht für richtig und geradezu als eine Versündigung gegen unsere Wähler halten, wenn wir in unseren Konzessionen soweit gehen würden, daß eine Zweidrittelmehrheit gegen die Rechte sich bilden könnte. Und das ist also die Basis, die wir innehalten werden. Mit Beziehung auf das, was der Abg. Schemmel für uns vorgeschlagen hat, ist schon gesagt worden, daß wir innerhalb dieser Grenzen bleiben wollten. Es ist hier weiter darauf hingewiesen, daß, wenn der großen Masse der Bevölkerung ein weiterer Abgeordneter bewilligt würde, dann Ruhe und Frieden einkehrten. Ja, wenn das tatsächlich der Fall sein würde, dann könnte man darüber verhandeln. Aber wie soll das denn in dem bestehenden Wahlgesetze konstruiert werden? Damit würden doch die Ungleichheiten bei der zweiten Klasse wieder entstehen. Der Abg. Neumann-Hofer kritisierte die Wahlkreisgeometrie. Er selber hat sie aber in seiner Broschüre getrieben, aber wir sind da konsequenter und logischer vorgegangen, indem wir sagen: Die Städte bleiben für sich; da aber hier die Zahl der Wähler nicht ausreicht, ist das Nächstliegende, die Dorfschaften mit städtischem Charakter hinzuzulegen. Was also die Logik betrifft, so ist unsere Geometrie besser als die des Abg. Neumann-Hofer.

Abg. Rautenberg: Wir sind seit längerer Zeit innerhalb unserer Fraktion mit Ernst an die Sache herangetreten, und wir haben den ernsten Willen gehabt, der Linken Konzessionen zu machen, allerdings nur bis zu einer gewissen Grenze. Diese Grenze ist die Zweidrittel-Mehrheit, und nach dem Vorschlage der Regierung würde für die Linke die Zweidrittel-Mehrheit gegeben sein. Wenn gesagt wird, wir zeigten kein Entgegenkommen, so kann ich darin nichts finden als eine Unterschiebung für die nächsten Wahlen. In jedem unserer Vorschläge ist eine Konzession enthalten. Daß aber auf unserer Seite Bedenken gegen weitgehende Zugeständnisse bestehen, ist doch wohl erklärlich. Ich will nur daran erinnern, daß vor einigen Jahren die Grundsteuer hier als eine Art Kanon, als ablösspflichtige Gebühr bezeichnet wurde. Die Herren waren sehr geneigt, diesen Kanon heraufzuschrauben, aber damit schlagen sie einem ganzen Berufsstand ins Gesicht. Die Ablehnung der Finanzreform ist mir persönlich ganz recht, denn an und für sich gefällt sie mir gar nicht. Ich möchte aber doch die Linke ernstlich bitten, einen unserer Vorschläge anzunehmen und Beratungen zu pflegen. Ich meine, daß noch eine Verständigung möglich wäre.

Abg. Schemmel: Von der Linken werden unsere Vorschläge fortwährend zurückgewiesen mit dem Bemerken, von uns seien keine Konzessionen gemacht. Wir sind anderer Ansicht, aber zu einer Vereinbarung darüber werden wir wohl nicht kommen. Außerdem haben wir ja auch von den Herren da vor Ihnen (den Sozialdemokraten) schon gehört, daß der Friede mit der Annahme Ihres Mindestprogramms doch nicht eher kommt als bis das gleiche Wahlrecht gewährt sei. Damit mag auch die Staatsregierung rechnen. Mit dem vom Abg. Heynemann angezogenen après nous le déluge können wir uns abfinden. Wenn der Abg. Neumann-Hofer mir Inkonsequenz vorwirft, weil ich früher die Anrechnung der Steuern ohne Veränderung der Klassengrenzen zugestanden haben soll, so verweise ich darauf, daß ich nach dem Protokolle und auch nach der Erinnerung verschiedener Kollegen stets betont habe, daß mit der Anrechnung aller Steuern eine Erhöhung des Zensus vorgenommen werden müsse.

Abg. Tielker betont nochmal, daß er das Zugeständnis vom vorigen Jahre heute nicht mehr aufrecht halten wolle.

Abg. Becker: Vom Staatsminister ist gesagt worden, daß die Regierung die neue Konzession machen wolle, weil sie glaube, daß mit ihrer Annahme Ruhe und Frieden ins Land kehren würden. Darauf wurde von den Liberalen allgemein Bravo gerufen. Das verstehen wir einfach nicht, und darin sehen wir auch keine Rückgratsteifheit. Denn die Herren wollen doch auch das gleiche Wahlrecht, aber logisch ist es denn doch nicht, dem Minister zuzurufen: Gut, damit sind wir einverstanden. Andererseits sagen sie dann wieder, wir werden von unserer prinzipiellen Forderung nichts ablassen. Wir sind da ehrlicher und sagen geradeheraus, was wir wollen. Wir sind nun ja gewissermaßen das Zünglein an der Wage. Da sage ich: wir werden immer dahin streben, den sogenannten Bauernlandtag zu beseitigen, damit nun auch die liberalen Herren Gelegenheit haben, ihren Willen zu betätigen. Die liberale Gemeinschaft, die hier zustande gekommen ist, wird aber auf die Dauer wohl nicht standhalten können. Denn bei unserer Klassenvertretung bezweifle ich noch sehr, ob z. B. die liberalen Herren, die von der liberalen Seite hierher geschickt werden, den Arbeitern das gleiche Wahlrecht geben würden, wenn sie mit den Abgeordneten der dritten Klasse die Zweidrittel-Mehrheit bildeten. Sie würden es ebenso wenig tun, wie es die Herren von der Rechten getan haben. In Bremen hat ja z. B. auch der Chefredakteur der „Weserzeitung" ganz offen erklärt, daß er wohl für das gleiche Wahlrecht sein könnte, wenn nicht die Sozialdemokratie da wäre. Deswegen würde man auch hier lieber das bunte Durcheinander bestehen lassen.

Abg. Neumann-Hofer: Ich muß entschieden dagegen Verwahrung einlegen, daß die Herren von der Rechten den ernsten Willen hätten, uns Konzessionen zu machen bis zu dem Grade, daß die Zweidrittel-Mehrheit auf unserer Seite ausgeschlossen sein sollte. Sie werden uns zugeben, daß wir auch einigermaßen begreifen und rechnen können, und wenn wir zweifellos zu der Auffassung kommen, daß die konservativen Vorschläge zu einer Verschlechterung führen würden, so müßte das genügen. Warum wollen Sie uns nicht das allergeringste Entgegenkommen bezeigen, das nichts mit der Zweidrittel-Mehrheit zu tun hätte, also Anrechnung der beiden Steuern ohne Verschiebung der Klassengrenzen, aber mit der Möglichkeit, daß bei der Berechnung der Klasse Ib die Grundsteuer nicht angerechnet wird? Dadurch zeigen Sie, daß Sie überhaupt nichts gewähren wollen. Dann weise ich noch entschieden zurück, daß es uns darauf ankäme, Unterschiebungen für die kommende Wahl zu machen. Die Sinnesänderung bei dem Abg. Tielker kann ich nur sehr bedauern und auch, daß er dafür gar keinen Grund vorgebracht hat.

Abg. Zeiß weist auch d. Ausdruck „Unterschiebung" zurück (der Präsident rügt ihn nachträglich) und fährt fort: Der Abg v. Lengerke hat ausgeführt, die Rechte dürfe nicht erst den kleinen Finger geben, weil sonst die ganze Hand nachkommen würde. Ja, das kann man schließlich gegen jede Verbesserung sagen. Ist aber dieser kleine Fortschritt nach 30 Jahren eine Forderung der Gerechtigkeit, dann darf man sie nicht zurückweisen, weil man glaubt, daß die ganze Hand nachkommen würde. Gerechtigkeit erhöht ein Volk! Vollständige Zufriedenheit würde bei Annahme unserer Forderung allerdings nicht kommen, die kommt auch nicht beim gleichen Wahlrecht; es fragt sich uns, ob dann noch berechtigte Unzufriedenheit da wäre. Die ganze Sozialreform darf sich ja nicht darauf einbilden, daß sie zum vollständigen Frieden komme, sondern es werden immer wieder neue Forderungen auftreten. Wenn wir nun so auseinandergehen, dann mag das ein gutes Resultat sein, für die wenigen Wähler der Rechten, aber ganz gewiß nicht fürs Volk.

Abg. Rautenberg: Ich muß offen erklären, daß ein großer Teil unserer Fraktion gerade in der Anrechnung der beiden Steuern eine große Gefahr sieht. Die Verschiebung geht schon jetzt sehr zu ungunsten der Konservativen. Aber wieweit die Gefahr gehen könnte, darüber waren wir uns tatsächlich nicht klar. Es sollte bei unseren Vorschlägen nicht heißen, daß wir auf der einen Seite geben, um es auf der anderen wieder zu nehmen, und wenn der Abg. Neumann-Hofer meinte, daß wir mit unserem Antrage bezweckten, noch einen Abgeordneten zu gewinnen, so ist das zu viel; dastrauen Sie uns denn doch wohl nicht zu. Das muß weit weggewiesen werden. Wenn Sie diese Vorschläge für nichts ansehen, dann sage ich mir, das ist den Herren einfach nicht genug, sie wollen die 2/3-Mehrheit haben, die wir ihnen nicht zugestehen können.

Abg. v. Lengerke: Ich frage den Abg. Zeiß nur: Ist es denn keine berechtigte Unzufriedenheit von der 2. Klasse, wenn sie, nachdem wir der 3. einen neuen Abgeordneten gewährt haben, dann auch einen weiteren verlangt? Dann wüßten wir ja schon von dem einen Finger auf den 2. und 3. übergehen. Die objektive Prüfung unserer Vorschläge durch die Herren der Linken scheint mir noch nicht geschehen zu sein, und diese objektive Prüfung werden die Wähler vorzunehmen haben und ihrem Urteile sehen wir mit vollem Vertrauen entgegen.

Abg. Köllermeier bemerkt, daß der Abg. Schemmel im vorigen Jahre bei der Frage der Anrechnung der beiden Steuern ausdrücklich betont habe, daß das nur geschehen könne unter Veränderung der Klassengrenze.

Abg. Bruns führt kurz in einer persönlichen Bemerkung aus, daß er den unparlamentarischen Ausdruck gegenüber dem Abg. Schmuck schon zurückgenommen habe. Es sei sonst überhaupt nicht seine Art, ausfallend zu werden. Wenn aber der Abg. Schmuck angedeutet hätte, daß sie (die Sozialdemokratie) vorsichtiger gewesen wäre, so müsse er sagen, daß Vorsicht nicht immer das Merkmal der Tapferkeit sei.

Die Generaldebatte ist damit zu Ende.

Es folgt die Einzelberatung. Die Anträge der Kommission liegen uns nicht vor, aber unsere Leser wissen im allgemeinen ja warum es sich handelt.

Der § 1, der von der Wahlfähigkeit handelt, soll verbessert werden, durch den Zusatz, daß wählen kann auch „jeder Deutsche, der das 25. Lebensjahr vollendet hat und seit 3 Jahren in Lippe ansässig ist". Der Landtag stimmt einhellig zu.

Im übrigen werden die Vorschläge, auf die es hauptsächlich ankommt, nur mit einfacher Majorität angenommen, das ganze Gesetz aber wird, nachdem man dem Vorschlage, die 3. Lesung gleich folgen zu lassen, zugestimmt hat, abgelehnt. Es stimmen 8 Abgeordnete (die liberalen) dafür und 11 dagegen.

Schluß der Sitzung.

* * *

Sitzung vom 27. März 1908, vormittags 10 Uhr.

Anwesend 18 Abgeordnete. Es fehlen Präsident Riekehof-Böhmer, Abg. Meier Jobst und Abg. Petig.

Am Regierungstische: Staatsminister Frhr. v. Gevekot, Assessor Ostmann, Geh. Ober-Reg.-Rat Pustkuchen, Generalsuperintendent Wessel.

Eingänge:

Anträge.

Petition vom Vorstande der freien Fleischerinnung in Detmold, Gewerbesteuergesetz betr.

Es folgt die

dritte Lesung des Etats.

Lotterie-Einnahme.

Abg. Neumann-Hofer fragt, nach welchem Modus die kleinen Lotterien in Lippe gestattet würden. Die Horner Verlosung sei abgelehnt worden.

Assessor Ostmann: Diese kleinen Lotterien sind beschränkt auf den Betrag von 50 ℳ auf den Kopf. Die Regierung ist nun von dem Grundsatze ausgegangen, daß die Lotterien zu genehmigen sind, die seit langen Jahren bestehen. Alle Anträge können ja ohnehin nicht genehmigt werden.

Abg. Neumann-Hofer: Ich kann die Berechtigung dieses Grundsatzes nicht einsehen, denn ein Wechsel müßte immerhin eintreten.

Staatsminister v. Gevekot: Die Regierung hat schon früher einen Turnus einzuführen versucht, aber da kam eine solche Flut von Anträgen, daß auch im Landtage der Wunsch rege wurde, es möchten in erster Linie die Lotterien genehmigt werden, die seit langem bestehen.

Abg. Lindrum: Es scheint sich hier ein Privileg ausgebildet zu haben. Auch ich bitte, von diesem bisherigen Verfahren abzugehen und einen Wechsel eintreten zu lassen.

Veranlagungskosten.

Abg. Neumann-Hofer regt an, den Veranlagungsapparat wesentlich zu vereinfachen. Und das könnte wohl schon dadurch eintreten, daß die Voreinschätzungskommissionen ganz wegfielen und dafür die Veranlagungskommissionen in Unterabteilungen mit besonderen Steuerkommissaren zerlegt würden. Dann sei zu erwarten, daß auch die Flut der Reklamationen schwächer werden würde. Bestimmte Vorschläge wolle er noch machen.

Abg. Zeiß: Die Sache hat uns schon früher beschäftigt und nur dazu geführt, daß wir damit warten wollten, bis zur Einführung eines neuen Einkommensteuergesetzes.

Abg. Becker: Die Vereinfachung ist durchaus notwendig. Ich möchte dann hier aber einmal fragen, ob Streikunterstützungen steuerpflichtig sind. Die freien Gewerkschaften haben derartige Einrichtungen, daß die Behörden ein klagbares Recht daraus nicht konstruieren können. Hier hat jedoch die Berufungskommission gesagt, daß in einem bestimmten Falle die Streikunterstützung mit steuerpflichtig sei.

Staatsminister v. Gevekot: Die Anregung ist mir nicht recht verständlich, denn die Veranlagung erfolgt ja vorher, und da kann man doch nicht wissen, ob der betreffende Steuerpflichtige Streikunterstützung beziehen wird.

Kosten der Vertretung im Bundesrat.

Abg. Neumann-Hofer: Ich möchte den Staatsminister als Vertreter im Bundesrat darauf hinweisen, daß immer hervorgehoben wird, es sei nicht möglich, den Einzelstaaten die direkten Steuern zu nehmen, weil sie ohne diese nicht auskommen könnten. Aber der Satz ist so falsch wie nur möglich. Durch eine Reichsvermögenssteuer würde die Möglichkeit geschaffen werden, die Matrikularbeiträge ganz zu beseitigen, und dadurch würde zunächst auch die Norm gefunden werden, wonach die Matrikularbeiträge nach der Leistungsfähigkeit verteilt werden könnten. Ich möchte bitten, daß der Staatsminister diesen Gedanken ganz noch einmal durchdenkt. Die Not der Kleinstaaten muß dahin führen, daß sie im Bundesrate zusammenhalten, wo sie dann eine große Macht bilden würden.

Abg. Hoffmann: Ich meine, daß der Maßstab für die Verteilung der Matrikularbeiträge nach der Leistungsfähigkeit leicht gefunden werden könnte nach den vorhandenen Einkommen. Wenn wir unsere Einkommen nach dem preußischen Gesetz behandeln wollten, dann ergibt sich die Tatsache, daß wir nur die Hälfte herausbekämen. Mit anderen Worten, wir in Lippe leisten darin doppelt soviel wie Preußen.

Abg. Neumann-Hofer: Einzelne Staaten haben leider die Einkommensteuer nicht, und da wäre dieser Weg also nicht gut möglich.

Abg. Schmuck: So wie bisher kann es gewiß im Reiche nicht weiter gehen, das ist anerkannt. Da müßte die Regierung sich veranlaßt finden, mit dem bisherigen System zu brechen. Ich erlaube mir deshalb, den Antrag zu stellen:

Der Landtag wolle beschließen:

Fürstliche Staatsregierung zu ersuchen, bei der Krone dahin vorstellig zu werden, daß der Vertreter im Bundesrat Weisung erhält, bei Beratung der Reichsfinanzreform gegen Schaffung neuer, sowie Erhöhung bestehender indirekter Steuern und für Einführung direkter Reichssteuern zu wirken.

Staatsminister v. Gevekot: Ich fasse das, was der Abg. Neumann-Hofer gesagt hat, als eine Anregung auf, mache aber darauf aufmerksam, daß im Reiche nötig sind an neuen Steuern 300 Millionen Mark. Dann würde die Vermögenssteuer wohl nicht reichen, und es würde auf andere Steuern Rücksicht genommen werden müssen. Berechnungen über die Verhältnisse zwischen uns und anderen Staaten ergeben kein klares Bild, denn die Steuergesetzgebung geht in den einzelnen Staaten sehr auseinander. Wünschenswert wäre es ja gewiß, die Matrikularbeiträge abzuschaffen. Der günstige Faden, der anfangs hervortrat, hat sich aber leider wieder verloren.

Abg. Neumann-Hofer: Wenn die Reichserbschaftssteuer und die Vermögenssteuer eingeführt würden, so bin ich überzeugt, daß die 300 Millionen herausgeholt werden könnten. Der Reichstag will allerdings die Matrikularbeiträge halten, weil sie das Steuerbewilligungsrecht sichern, aber mit der Einführung der direkten Reichssteuern würde eben dies Hindernis fortfallen.

Abg. Schemmel: Ich habe schon früher erklärt, daß ich im Notfalle für die Matrikularbeiträge — die ja unser

Land zu Grunde richten müssen — direkte Reichssteuern eingeführt sehen möchte. Aber heute kann ich aus prinzipiellen Gründen für den Antrag Schmuck noch nicht stimmen. Dahin führen mich auch andere Erwägungen.

Abg. Neumann-Hofer erklärt sich nachträglich für den Antrag Schmuck.

Bauverwaltung.

Abg. Boedeker begründet den Antrag, in Vega einen Straßenteil etwas höher zu bringen, wozu Vega einen Teil der Kosten beitragen will.

Staatsminister v. Gevekot: Es würde sich für die Folge wohl empfehlen, von derartigen Anträgen der Regierung vorher Mitteilung zu machen, damit sie orientiert ist. Nach meiner Erinnerung ist in dieser Sache jedoch zwischen den beteiligten Instanzen schon eine Einigung erfolgt darüber, wie dem Uebelstande abzuhelfen sei.

Abg. Bruns spricht auch für den Antrag.

Abg. Boedeker zieht vorläufig seinen Antrag zurück. Er will ihn eventuell im Mai wieder einbringen.

Abg. Neumann-Hofer fordert die Staatsregierung auf, dafür zu sorgen, daß das Verbot des Befahrens der Kommunalwege durch Automobile im Amte Blomberg aufgehoben werde. Ein solches Verbot paßt in unsere moderne Zeit nicht.

Abg. Tielker: Das Verbot ist auf Wunsch des Amtsgemeinderats erlassen, wegen der gefährlichen Stellen in einzelnen Ortschaften.

Staatsminister v. Gevekot: Das Recht zum Erlaß solcher Verbote haben die unteren Polizeibehörden. Ich glaube nicht, daß es in der Macht der Regierung liegt, da korrigierend einzugreifen, besonders wenn ein Wunsch des Amtsgemeinderats vorliegt.

Abg. Zeiß: Der Automobilverkehr kann gewiß gehoben werden, aber so ohne weiteres kann man dem Amtsgemeinderate nicht verbieten, einzelne Wege zu sperren.

Abg. Rautenberg: Verboten kann der Automobilverkehr natürlich nicht mehr werden, aber die Schuld solcher Verbote tragen die Automobilbesitzer selbst, die zu schnell fahren. Ich möchte dann der Staatsregierung empfehlen, die Gesuche aus Hiddesen wegen Anlegung einer Gehbahn zu genehmigen, denn das ist eine Notwendigkeit. Die Ortschaften sind gerne bereit, erhebliche Zuschüsse zu bewilligen.

Staatsminister v. Gevekot: Diese Frage ist für Hiddesen noch im Fluß, aber die Gehbahn nach Heiligenkirchen ist vor einigen Jahren vom Landtag abgelehnt, der sich auf den Standpunkt stellte, daß solche Gehbahnen für einzelne Orte auf Kosten der Ortschaften angelegt werden müssen.

Abg. Müller: Zu der Frage des Verbots des Automobilverkehrs spielt oft auch eine gewisse Abneigung der Beamten eine Rolle. Wenn da von der Staatsregierung ein kleiner Druck ausgeübt würde, so ließe sich dem Uebelstande wohl schon dadurch abhelfen. Wenn in Berlin in den schmalen Gassen die Automobile durchkommen können, so könnten sie doch auch in Istrup verkehren. Die Leute haben leider noch eine zu große Abneigung gegen Automobile.

Abg. Neumann-Hofer: Der Amtsgemeinderat hat gewiß das Recht, einzelne Wege zu sperren. Ich habe mich nur gegen die uns im ganzen deutschen Reiche lächerlich machende Bestimmung der Sperrung eines ganzen Bezirks gewendet.

Abg. Schemmel: Für ein Verbot des Automobilfahrens bin ich natürlich nicht. Wir haben in unserem Amte keinen Weg gesperrt. Ich wünsche aber, daß unsere Verwaltungsbeamten selbständig gegenüber der Regierung dastehen.

Abg. Tielker: Wo es nötig ist, müssen eben besondere Gehbahnen angelegt werden. In Berlin sind die Straßen nicht so krumm, aber auf unseren engen Kommunalwegen ist die Sache doch anders.

Abg. Müller: Es ist mir nicht eingefallen, dem Ministerium zuzumuten, einen Druck auf die Beamten auszuüben. Aber unfehlbar sind diese Beamten doch auch nicht und berechtigten Wünschen könnten sie wohl entsprechen.

Staatsministerium.

Abg. Neumann-Hofer: Vor einiger Zeit haben sich in der Senne merkwürdige Dinge zugetragen. Zu den einzelnen Besitzern sind Agenten gekommen und haben ihnen Verträge vorgelegt, wonach die Besitzer ihre Grundstücke für eine gewisse Zeit zum Verkaufe freistellen. (Redner verliest einen solchen Vertrag.) Eine ganze Anzahl von Leuten haben derartige Verträge unterschrieben. Es muß also irgend etwas zu Grunde liegen, und wenn irgend welche Ziele bestehen, die die Senne verwerten wollen, so wäre es wünschenswert, wenn in der Oeffentlichkeit darüber gesprochen würde. Die unlendlichen Schulverhältnisse in Siekholz verlangen dringend Abhilfe. Eine Teilung muß da eintreten. Erforderlich ist weiter die Niederlassung eines holländischen Vizekonsuls in Detmold. Dann muß ich zurückkommen auf die Lage der Hilfsschreiber. Für die große Masse der Hilfsschreiber wird durch die neue Kanzleiordnung die Lage geradezu verschlechtert. (Redner führt das im einzelnen aus.) Weiter wünscht Redner Verlegung der Landtagswahlen in den Januar.

Staatsminister v. Gevekot: Die Staatsregierung hat amtlich von den Vorgängen in der Senne nichts erfahren, auch persönlich ist mir nichts davon bekannt. Durch die Presse werden ja nun diejenigen, die arglos sind, gewarnt werden. Die Niederlassung eines Vizekonsuls ist Sache des Reiches, an das sich die auswärtigen Interessenten wenden müssen. Die Lage der Hülfsschreiber ist hier schon öfter erörtert worden. Es ist aber für sie in den letzten Jahren außerordentlich viel getan worden im Verhältnis zu dem, was sie früher waren. Wir haben uns in der Regierung sehr lange damit beschäftigt und haben uns in Beziehung auf die Geschäftsordnung angeschlossen an die preuß. Bestimmungen für die Justizpflege. Die Hülfsschreiber haben dann selbst zu erkennen gegeben, daß es ihnen hauptsächlich ankomme auf die Erhöhung des Mindestgehalts. Mit 40 Jahren erreichen sie ja das Maximum. Den Wünschen mag das wohl nicht entsprechen, aber die Regierung glaubt, diesen Wünschen nicht weiter entgegenkommen zu sollen. Die Hülfsschreiber können ja auch Nebenarbeiten verrichten. Verschlechtert werden sollen die jetzt angestellten Hülfsschreiber nicht.

Geh. Ober-Reg.-Rat Pustkuchen spricht über die Schulverhältnisse in Siekholz. Selbst wenn Glashütte dazu komme, würde es hier noch keine leistungsfähige Schulgemeinde geben. Die Sache sei jedoch noch in der Schwebe.

Abg. Schemmel: Wir stehen im letzten Jahre unserer Legislaturperiode, und es ist fraglich, ob ich nochmal hierherkommen werde. Ohne ein altes Streitbeil wieder auszugraben, möchte ich doch fragen: Wie steht es mit den Berlebecker Quellen. Diese Sache muß doch mal zum Abschluß kommen. Es ist damals ja eine Beschwerde an den Bundesrat gegangen, weil wir einstimmig der Ansicht waren, daß es sich hier um eine Sustanzveränderung des Domaniums handle. Vom Bundesrat ist nichts an uns gekommen, und da möchte ich doch mal fragen, was in der Angelegenheit beabsichtigt ist. Die Sache ruht beim Bundesrate wie frühere Angelegenheiten beim seligen Bundestage ruhten.

Staatsminister v. Gevekot: Eine Entscheidung ist im Bundesrate nicht ergangen, weil ich dort erklärt hatte, daß ich versuchen wollte, den Streit im Guten zu schlichten. Es handelt sich jetzt nur noch um die Frage, ob auch die Gemeinde Berlebeck ihrerseits beim Widerspruche zu beharren berechtigt ist. Es haben im Laufe der Jahre Verhandlungen stattgefunden, aber es ist schließlich dasjenige, worauf nach Ansicht der Stadt Detmold eine Einigung hätte erzielt werden können, ohne daß die Berlebecker genügenden Anlaß zur Beschwerde gehabt hätten, nicht zustande gekommen. Die Vorschläge von Detmold haben die Berlebecker abgelehnt. Die letzte Forderung der Berlebecker bestand darin, daß Detmold sich verpflichten sollte, die obere Quelle ganz an Berlebeck abzutreten. Das hat Detmold im Interesse seiner Bewohner ablehnen zu müssen geglaubt, weil damit ein ungenügender Wasserzufluß eintreten könnte. Die Verhältnisse liegen also noch immer so, wie sie seit langem gelegen haben, d. h. auf einem toten Punkte: Mit einzelnen Interessenten sind allerdings Vergleiche durch Barzahlungen abgeschlossen. Aber die Befürchtung, daß der Wasserzufluß ungenügend werden könnte, hat sich auch in der trockensten Zeit als unbegründet herausgestellt, und ich wünsche sehr, daß auch das letzte Hindernis durch Zuspruch im Landtage beseitigt werde.

Abg. Bruns: Die Hauptsache bei der Sache aus der Senne ist das Geheimnis. Keiner weiß, was daran ist, ob ein Bergwerk gebaut werden oder ob es zur Erweiterung des Schießplatzes dienen soll, das ist unklar. Die Sportulierung bei den Wirtschaftskonzessionen muß einheitlicher sein, und die Wirte beschweren sich auch darüber, daß die Lustbarkeitssteuer so verschieden sei. Mir ist bekannt geworden, daß eine Wirtschaftskonzession verweigert wurde für ein Haus, in dem schon seit 30 Jahren Wirtschaft betrieben wurde. Wenn da der Gemeindevorstand die Entscheidung trifft, so ist das doch sehr bedenklich. Ich will dann darauf hinweisen, daß im preußischen Abgeordnetenhause darauf hingewiesen worden ist. Preußen mache ein zu gutes Geschäft mit der Veranlagung der Zölle und indirekten Steuern.

Staatsminister v. Gevekot: Es ist unmöglich, eine Gleichmäßigkeit in der Hebung der Gebühren für Lustbarkeiten herbeizuführen. Eine Erhebung hat zu der Erkenntnis geführt, daß es da bei den unteren Verwaltungsbehörden sehr verschiedene Ordnungen gibt. Keiner einzigen kann die Regierung entgegenhalten, deine Grundsätze sind falsch. Die Regierung hat sich darauf beschränkt, den Behörden zu empfehlen, für die in neuerer Zeit ja massenhaft auftauchenden Vereinen in jedem Jahre einmal Tanz zu genehmigen. Die Kriegervereine bekommen die Erlaubnis zweimal, und daran wollen wir sie nicht hindern. Es ist ja Grundsatz, diese Lustbarkeiten nicht zu üppig ins Kraut schießen zu lassen. Auch bei den Wirtschaftskonzessionen haben die untern Behörden die Entscheidung. Wegen der Kosten für die Veranlagung der Zölle haben wir ja vor einigen Jahren die Herabsetzung auf 25000 Mark erwirkt und weiteres werden wir nicht erreichen. Die angeführte Aeußerung im preußischen Abgeordnetenhause ist wohl falsch verstanden. Preußen schneidet allerdings bei den Geschäften, die es für das Reich macht, ganz gut ab.

Abg. Schmuck spricht ebenfalls für die Hülfsschreiber, deren Lage nur verschlechtert worden sei, und das in der Zeit, wo die Beamtengehälter allgemein aufgebessert werden.

Abg. Becker: Ich möchte fragen, ob die Polizeibehörden berechtigt sind, jemand einen Abmeldeschein für die Wanderschaft zu verweigern. Das ist in Holzhausen bei Horn geschehen. Weiter möchte ich fragen, ist der Vorsteher verpflichtet, die Strafe zu ersetzen, die der Arbeiter durch jene Verweigerung erhalten hat?

Staatsminister v. Gevekot: Ungleiche Behandlung ist nicht zulässig. Vorgeschrieben ist es, daß die Behörde den einen Schein dem Betreffenden zurückzugeben hat. Ob die Kosten von dem Vorsteher zu ersetzen wären, das ist eine Rechtsfrage. Persönlich glaube ich, daß er dazu verpflichtet ist, aber über den Ausgang eines Prozesses kann vorher niemand etwas sagen.

Abg. Frevert: Das Geschäft in der Senne wird, wie ich gehört habe, schon seit 8 Tagen sehr rege betrieben. Aus Bielefeld kommen die Agenten u. verhandeln mit den Leuten. Es heißt, daß Bielefeld die Rieselfelder erweitern wolle, aber das kann hier wohl nicht zutreffen. Weiter wurde gesagt, daß der Militärfiskus oder ein Großindustrieller in Bielefeld dahinterstecke. Die Lesarten sind also verschieden. Ich freue mich jedenfalls, daß die Sache hier angeregt worden ist. Die Rentkammer hat auf derartige Gesuche abgelehnt.

Abg. Neumann-Hofer: Ich möchte nochmals alle Besitzer in der Senne warnen, sich auf solche Angebote leichtsinnig einzulassen. Der Redner geht dann weiter ein auf die Lage der Hülfsschreiber, die tatsächlich schlechter geworden sei.

Abg. Zeiß: Ich hatte gehofft, daß beim Wahlgesetz die Verlegung der Wahlzeit sich hätte erreichen lassen. Am besten wäre es, die Wahlen in den Februar zu legen. Den Siekholzern kann wohl erst geholfen werden, wenn wir eine neue Dorfsgemeindeordnung erhalten. Leider ist nicht mitgeteilt worden, wie wir über den toten Punkt bei den Berlebecker Quellen hinauskommen sollen, aber ich hoffe, daß das jetzt doch möglich sein wird. Wenn dann eine Wirtschaft in neue Hände übergeht, so haben die Behörden die wesentliche Aufgabe, sich die Person genau anzusehen.

Staatsminister v. Gevekot: Die Regelung der Gehaltsverhältnisse der Hülfsschreiber ist so erfolgt in ihrem eigenen Interesse. Daß sie sich schlechter ständen, ist nicht der Fall. Treten sie beim Aufrücken in eine Periode, wo sie sich tatsächlich etwas schlechter stehen als früher, so müssen sie das gegenüber der allgemeinen Aufbesserung mit in Kauf nehmen. Tatsächlich ist auch wohl die Lage nicht so schlecht denn wir haben Ueberlauf, und die Unzufriedenheit unter diesen Beamten würde wohl auch nicht so groß sein, wenn sie nicht hier im Landtage einen Nährboden fände.

Abg. Tielker spricht zu der Schulangelegenheit in Siekholz, wo es sich um die Wegeübernahme handle.

Abg. Hoffmann: Bei den Berlebecker Quellen handelt es sich um zweierlei, erstens um einen Streit zwischen dem Landtag und der Krone; der liegt beim Bundesrate. Das zweite ist die Auseinandersetzung zwischen Berlebeck und Detmold, und da möchte ich auch ein Wort einlegen für die Dorfschaft Berlebeck, denn die kann eventl. doch auf das allergrößte geschädigt werden. Die Kammer hat selber mit der Möglichkeit des Nachlasses des Wasserzuflusses gerechnet, denn sie hat zwar an ihre eigenen Bedürfnisse und an das liebe Wild im Walde gedacht, aber nicht an die Menschen, als sie entsprechende Klauseln in den Vertrag brachte.

Abg. Schemmel: Es scheint mir auch so, daß in der Senne von den Leuten ein bischen leichtsinnig gehandelt worden sei. Aber so lange eine gerichtliche Verlautbarung nicht erfolgt ist, können die Leute ja immer noch zurücktreten. In der Berlebecker Quellen-Angelegenheit war ja der Landtag damals einstimmig der Ansicht, daß es sich hier um eine Substanzveränderung des Domaniums handelt.

Staatsminister v. Gevekot: Ich habe damals im Landtag erklärt, daß in Zukunft nicht bloß Verträge, die den Grund und Boden betreffen, sondern alle Verträge, die eine dauernde Belastung des Domaniums mit sich brächten, dem Landtage vorgelegt werden sollten.

Abg. Schemmel: Es würde doch wohl wünschenswert sein, eine solche Erklärung genauer als es im Protokoll geschehen kann, zu fixieren.

Gymnasium.

Abg. Neumann-Hofer: Ein Gesuch des Turnvereins Detmold, in der neuen Halle des Gymnasiums zu üben, ist abgelehnt worden, angeblich aus schultechnischen Gründen. Ich meine, wenn der Turnverein 47 Jahre lang in der alten Turnhalle geturnt hat, so wird es doch wohl möglich sein, ihm zu gestatten, auch die neue Halle zu benutzen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

Stimmungsbild.

(Von unserem Korrespondenten.)

✠ Berlin, 27. März 1908.

Ein Bild, wie es der Deutsche Reichstag heute bot, ist nur selten zu schauen. Angefangen bei den Bundesratstischen, die Reihen der Abgeordneten entlang, bis hinauf zu den Tribünen überall Kopf an Kopf gereiht. Das suchende Auge vermochte kaum mehr ein leeres Plätzchen zu erspähen. Es galt, den Etat für 1908, dessen zweite Lesung gestern zu später Stunde zu Ende geführt werden konnte, heute in dritter Lesung durchzuberaten. Ein vielseitiges Tagesprogramm, das sämtliche Ressortchefs zur Stelle gerufen hatte. Da saßen an den Ministertischen vorab Reichskanzler Fürst v. Bülow, weiter die Staatssekretäre des Innern Dr. von Bethmann-Hollweg, des Auswärtigen Amtes von Schoen, des Reichsmarineamtes von Tirpitz, des Reichsschatzamtes Sydow, des Reichsjustizamtes Dr. Nieberding, des Reichspostamtes Kraetke, des Reichskolonialamtes Dernburg, der Präsident des Reichseisenbahnamtes Dr. Schulz, der Stellvertreter des Kriegsministers Generalleutnant Sixt von Armin. Im Hintergrunde ein Kranz von Regierungskommissaren, wie verschanzt hinter Bergen von Akten. Die Sitzung begann. Zunächst kam als Auftakt eine namentliche Abstimmung, die einer Resolution der Polen betr. Einstellung eines Betrages für die Kosten einer Erhebung über die Lage der polnischen Bevölkerung in Deutschland in den Etat für 1909 zur Annahme verhalf. 158 Abgeordnete stimmten dafür, 148 dagegen, 2 enthielten sich. Der Ausfall der Abstimmung rief große Bewegung im Hause hervor. Dann folgte das Thema. Mit der dritten Lesung der Novelle zum Flottengesetz wurde die des Etats für 1908 in der Generaldiskussion verknüpft. Nach Schluß der Generaldebatte wurde das Flottengesetz (Herabsetzung der Lebensdauer der Kriegsschiffe) ohne Spezialdiskussion angenommen. Die Spezialdebatte zum Etat, die unter großer Unruhe des Hauses verlief trotz des wiederholten Eingreifens des Präsidenten, gedieh nur bis zum Etat des Reichsamts des Innern, zu dem zahlreiche Wortmeldungen vorliegen. Die Redner mußten sich bis morgen vertrösten.

Sitzung vom 26. März 1908.

Am Bundesratstisch Reichskanzler Fürst v. Bülow, die Staatssekretäre Dr. v. Bethmann-Hollweg, v. Schoen, von Tirpitz, Dr. Nieberding, Kraetke und Dernburg.

Bei der zweiten Ergänzung zum Etat für 1908, soweit er auf die Heeresverwaltung und Postverwaltung sich bezieht, berichtete Abg. Erzberger (Ztr.).

Sämtliche Forderungen werden ohne Debatte bewilligt.

Bei der Beratung des Etats für den Reichskanzler und die Reichskanzlei kam Kraetke auf die Verdächtigung des Abg. Bebel (Soz.) zurück, daß das Briefgeheimnis nicht gewahrt sei; er lege dagegen Verwahrung ein u. verlange wie schon früher, Spezialfälle. Werden der Verwaltung solche Fälle bekannt, so verschaffe sie dem Gesetze volle Geltung. Redner berührte dann den vom Abg. Bebel (Soz.) angeführten Fall Possimoff, bei dem der Untersuchungsrichter die Post beauftragte, die beschlagnahmten Briefe ihm auszuliefern. Zu solcher Beschlagnahme sei der Untersuchungsrichter berechtigt.

Abg. Singer (Soz.) erklärte, bei der dritten Lesung auf die Sache zurückkommen zu wollen.

Reichskanzler Fürst v. Bülow stimmte den Ausführungen des Vorredners über die Pflichten der Beamten gegen den Staat und über ihr Verhältnis zum Staat zu. Die Anregung des Abg. Lattmann über die Lage und die Verhältnisse der Beamten verdiene sorgsame Prüfung. Heute wolle er sich über die Reform des preußischen Wahlrechts äußern. Der Redner ging auf die sozialdemokratische Resolution betreffend das allgemeine gleiche direkte Wahlrecht im Reich, den Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen ein. Diese Resolution sei für den Bundesrat nicht annehmbar. Er müsse wiederholt darauf hinweisen, daß der Reichskanzler und die Minister der Einzelstaaten nicht verpflichtet seien, hier Rechenschaft über bundesstaatliche Angelegenheiten zu geben. Er habe die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Parlamente nicht gegeneinander ausgespielt werden. Jede Vermischung von Reichs- und Bundesstaats-Angelegenheiten wäre eine Gefahr für die verfassungsmäßige Ordnung. Eine reinliche Scheidung der Angelegenheiten der Einzelstaaten von d. Bundesangelegenheiten werde in der Schweiz, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in jeder Föderation beobachtet. Gegenüber d. Abg. Bebel betone er, er habe niemals zugelassen und werde niemals dulden, daß Beschlüsse dieses Hauses von Stellen beeinflußt werden, die kein verfassungsmäßiges Recht dazu haben, oder daß ein Organ des Reiches über seine Zuständigkeit hinaus Einfluß zu nehmen suche auf die Verfassung der Einzelstaaten. Der Redner wies dann auf die Erklärung der preußischen Staatsregierung im Abgeordnetenhause hin, die gar keine Kritik des Reichstagswahlrechts enthielt. (Hört! hört!) Die preußische Regierung habe sich nur gegen die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen ausgesprochen. (Unruhe links.) Sie habe gar nicht die Frage erörtert, ob das Reichstagswahlrecht im Reiche nützlich oder schädlich wirke; sie habe lediglich ihre Ueberzeugung erklärt, daß das Reichstagswahlrecht in Preußen dem Staatswohl nicht entspreche. Wenn Redner wirklich ein kritisches Wort über das Reichstagswahlrecht gesagt hätte, so sei doch dieses allein nicht sakrosankt, während es erlaubt sei, d. preußische Wahlrecht herunterzureißen? Das Reichstagswahlrecht sei doch auch abgeändert worden. Er erinnerte an das sogenannte Klosetgesetz (Heiterkeit), die Gewährung von Diäten, Ausdehnung der Freifahrtskarten. (Heiterkeit.) In der politischen Tagesliteratur seien ihm noch andere Vorschläge begegnet, z. B. die Verhinderung des nicht notwendigen Aufenthalts am Wahlort, die Heraufsetzung der Altersgrenze. (Zurufe links.) Er referiere nur, aber würde ihn jemand widerlegen können, wenn er sage, daß kaum ein anderes Wahlrecht auf die Reife des Urteils, auf die geistige Bildung auf politische Erfahrung so wenig Rücksicht nehme, als das gleiche, allgemeine direkte Wahlrecht? (Sehr richtig rechts!) Der Redner besprach dann den Artikel Friedrich Dernburgs, der das Reichstagswahlrecht angriff, weil es dem Geiste, dem Kulturleben nicht gerecht werde, und fuhr fort: er sei kein Fetischanbeter, treibe keinen Götzendienst; an ein Dogma in der Politik glaube er überhaupt nicht. (Unruhe.) Glaube man wirklich, daß die Wohlfahrt, die Freiheit eines Landes ausschließlich oder auch nur überwiegend abhänge von der Form seiner Verfassung oder gar seines Wahlrechts? Glaube man wirklich, daß das von Herrn Naumann so sehr perhorreszierte Mecklenburg soviel schlechter regiert werde als Haiti? (Stürmische Heiterkeit.) Um jedes Mißverständnis auszuschließen, wolle er ausdrücklich versichern, daß die Regierungen keine Aenderung des bestehenden Reichstagswahlrechts planen. Was aber für das Reich gut oder wenigstens erträglich sei, brauche es noch lange nicht für die Einzelstaaten zu sein. Im Reichstagswahlrecht komme d. nationale Gedanke zum Ausdruck, gegenüber dem föderativen Charakter des Bundesrats. Schon deshalb sei die Gleichstellung des preußischen Bundesstaats mit dem Reich nicht zulässig. Er wähle aber weiter auf die Verschiedenheit der Aufgaben im Reich und in Preußen hin. Im Reiche handele es sich um große nationale Aufgaben, Heer, Flotte, Kolonie, Sozialpolitik, in Preußen um Kirche, Schule, Verwaltung. Im Reiche werden große Verbrauchsabgaben erhoben, an denen jeder Konsument mehr oder weniger beteiligt sei, in den Einzelstaaten gelte direkte Besteuerung nach dem Maße der Leistungsfähigkeit. Deshalb müsse man im Reich das Wahlrecht auf breitester Basis als gerechtfertigt erachten. Jedenfalls bestehe in Preußen kein Bedürfnis, der auf dem Prinzip des Klassenkampfes beruhenden Partei noch einen weiteren Spielraum zu gewähren. (Sehr richtig!) Das Streben der Sozialdemokratie nach dem Reichstagswahlrecht in Preußen sei wohl verständlich. Die Sozialdemokratie brauche die Erregung, die Unzufriedenheit, den Appell an alle materiellen Instinkte, sie brauche skrupellose Agitation. Weniger selbstverständlich sei ihm das Eintreten der bürgerlichen Linken für diese Forderung. (Sehr richtig! Heiterkeit.) Die Linke könne doch nicht im Zweifel sein, daß die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen nur auf ihre Kosten erfolgen könne. Darüber müsse sie die Zunahme der Sozialdemokratie in den großen Städten aufgeklärt haben. Nun wisse er wohl, daß ein Teil der Liberalen so kalkuliert habe, daß bei der Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen sie zunächst von der sozialdemokratischen Flut verschlungen werden; aber das sei bloß ein Uebergangsstadium; das Blut werde sich verlaufen, dann werde der Liberalismus siegen. Ein Teil der Liberalen habe das Streben, gemeinsam mit der Sozialdemokratie Stimmung gegen Preußen durch die Wahlrechtsfrage zu machen; er habe aber nur Spott bei der Sozialdemokratie geerntet. Jede radikale Aenderung des preußischen Wahlrechts führe mit zwingender Notwendigkeit zu der Frage, ob dann noch das bestehende Wahlrecht in den Kommunen aufrecht erhalten werden könne. Die Preußische Städteordnung begehe in diesem Jahre ihre Zentenarfeier! sie habe sich glänzend bewährt; darum könne die preußische Regierung sich nicht leichten Herzens zu einer radikalen Reform des preußischen Wahlrechts entschließen, die eine vollständige Umwälzung auch auf kommunal-politischem Gebiet nach sich ziehen könnte. Er habe im Reiche die geheime Wahl mit neuen stärkeren Kautelen umgeben, sei also gewiß kein grundsätzlicher Gegner des geheimen Wahlrecht. Aber es habe immer Politiker gegeben, die zwar Anhänger des allgemeinen Wahlrechts waren, aber gegen die geheime Abstimmung Bedenken hatten, wie Bismarck, Dahlmann, Gneist, Beseler, Mohl, Schäffle, Windhorst und viele andere. Wenn also die preußische Regierung die geheime Abstimmung nicht in Aussicht gestellt habe, befinde sie sich jedenfalls in sehr anständiger Gesellschaft. Dabei wolle er nicht verkennen, daß die moderne wirtschaftliche Entwickelung neue Abhängigkeitsverhältnisse geschaffen habe (Sehr richtig, links), neue Argumente gegen die Oeffentlichkeit der Stimmabgabe liefere. Das allgemeine Wahlrecht, wie die Resolution verlangt, sei in Preußen gar nicht einführbar ohne schweren Konflikt. Die konservative Partei lehne es ab; die nationalliberale Partei wolle auch davon nichts wissen. Wie solle man also vorgehen? Oktroyierung, Staatsstreich, Revolution von oben, zugunsten der Revolution von unten? (Heiterkeit.) Eine solche Dummheit mache er nicht. Er habe feierlich erklärt, daß die preußische Regierung die Reformbedürftigkeit des preußischen Wahlrechts anerkenne, und eine gründliche, auf verständiger Grundlage beruhende, für Preußen geeignete Wahlrechtsreform wünsche, und zur Ausführung bringen würde. Aber sie lehne die Forderungen ab, die Preußen erschüttern würden, den preußischen Staat, der das deutsche Reich zur Einheit, Macht und Größe geführt. (Lebhafter Beifall.) Die Aeußerung des Abg. Bebel, es würde kein Unglück sein, wenn der preußische Staat verschwände, wenn Deutschland auf dieselbe Weise zur Republik gelangte, wie Frankreich, nämlich auf dem Wege einer großen auswärtigen Niederlage, bereiteten allen Neidern und Feinden des deutschen Volkes in der Welt immer die innigste Freude. Demgegenüber wolle er betonen, das Reich könne Preußen nicht missen, aber auch Preußen könne das Reich nicht entbehren. Das sei die segensreiche und glorreiche Folge der preußischen und deutschen Geschichte seit 250 Jahren. Das sei vor allem das Ergebnis der Bismarckschen Politik. (Beifall.) Als Fürst Bismarck gleichzeitig durch die Indemnitätsvorlage den Frieden mit der eigenen Vertretung wieder herstellte, verband er für immer und unauflöslich das Schicksal Preußens mit dem Schicksal des Deutschen Reiches. In dieser Einheit beruhe die Zukunft der Nation. Diese Einheit sei unser höchstes Gut, diese Einheit — das betone er vor dem Inlande und Auslande — werde weder durch auswärtige Angriffe noch durch innere Krisen je wieder zerstört werden können. (Lebhafter Beifall.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Detmold, 29. März.

— **Die Kaiserreise.** Venedig, 27. März. Der Kaiser nahm heute nachmittag den Tee bei der Gräfin Papadopulo ein, zu der er sich in einer Rudergig begeben hatte. Die Kaiserin machte mit dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise einen Ausflug in Gondeln nach dem Lido. — Beim Verlassen der Gondel am Frarikanal stürzte der Chef des Militärkabinetts, General von Hülsen-Häseler ins Wasser. Er wurde aber sogleich durch einen der Gondelieri wieder herausgezogen.

— **Der Bundesrat** genehmigte den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushaltsetat 1908 (Gewährung außerordentlicher einmaliger Beihilfen an Unterbeamte und mittlere Beamte). Den Anträgen wegen Bewilligung von Ruhegehalt an Reichsbeamte wurde zugestimmt.

— **Friede im deutschen Baugewerbe.** Nach 23stündiger Verhandlung im Sitzungssaale des Berliner Gewerbegerichts unter dem Vorsitz des Gewerbegerichtsvorsitzenden Magistratsrats von Schulz wurde zwischen dem Vorstand der Arbeitgeberverbände im deutschen Baugewerbe und dem Zentralvorstand der freien Gewerkschaften der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter, sowie dem christlichen Bauarbeiterverbande über ein allgemeines Schema für die mit den einzelnen Arbeitern abzuschließenden Tarifverträge eine Vereinbarung erzielt. Damit sind die strittigen Fragen betr. tüchtige Arbeiter, Akkordarbeit, Agitation und Genehmigungsklausel außer Streit gesetzt. Zur Begutachtung der speziellen Fragen, der Regelung der Arbeitszeit und der Höhe des Lohnes durch örtliche Tarife sollen anfangs April Verhandlungen der Lokalverbände in München, Essen und Frankfurt a. M. stattfinden. Damit ist die Basis für eine friedliche Verständigung im deutschen Baugewerbe gegeben.

— **Der regierende Bürgermeister von Hamburg,** Dr. Mönckeberg, ist in der Nacht auf Freitag gestorben, im Alter von 69 Jahren.

Orient.

Belgrad, 27. März. Der Kassationshof entschied in der Angelegenheit der Ermordung der beiden Nowakowitsch, daß das Gericht erster Instanz noch mehrere Zeugen zu vernehmen habe. Die strafrechtliche Verantwortung falle auf den damaligen Staatspräfekten Cerowitsch und den Gendarmeriekommandanten Bukasowitsch. Das Gericht habe zu beschließen, ob diese zu verhaften seien. Ergebe sich ferner, daß der Minister des Innern persönlich die Anordnung für die Ermordung erteilt habe, so seien von dem Gericht die weiteren gesetzlichen Schritte einzuleiten.

Stadt und Land.

Detmold, 28. März.

* **Die heute ausgegebene Nr. 6 der Gesetz-Sammlung** für das Fürstentum Lippe enthält: Nr. 10. Gesetz, vom 23. März 1908 wegen Abänderung des Gesetzes vom 14. April 1905, eine anderweitige Regelung des Diensteinkommens der geprüften Katasterbeamten betr.

* **Die Gewerbesteuer** wird im Etatsjahr 1908/09 in den Klassen AI, AII, BI, C und D mit je einem Simplum in den Monaten April, Mai, Juli, August, September, Oktober, November, Januar und Februar, in den beiden Klassen BII und E dagegen mit je einem Simplum allmonatlich gehoben.

* **Seitens der Gemeinderäte der Aemter Detmold, Lage und Horn** ist folgende, von Fürstl. Regierung am 11. März 1908 genehmigte örtliche Satzung, betreffend die Zahlung von Gebühren zur Deckung der durch die Schlachtvieh- und Fleischbeschau in den Aemtern Detmold, Lage und Horn entstehenden Kosten erlassen. „In Ausführung des § 1 des Gesetzes, betreffend Ausführung des Reichsgesetzes vom 3. Juni 1900 über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 9. Dezember 1902 (L.-V. Band 23 Seite 480) wird bestimmt, daß zur Deckung der Kosten der Schlachtvieh- und Fleischbeschau von den Besitzern der Schlachttiere und des Fleisches Gebühren nach Maßgabe des von der Regierung jedesmalig festgestellten Tarifs zu erheben sind. Die örtliche Satzung tritt mit dem Tage der Genehmigung durch Fürstliche Regierung in Kraft".

* **Freisinnige Volkspartei.** Die Generalversammlung findet morgen, Sonntag, den 29. März, nachmittags 3½ Uhr im „Deutschen Hause" in Lage statt. Tagesordnung: 1. Wahl eines neuen Vorstandes. 2. Vorträge der Landtagsabgeordneten Herren Meier-Jobst und Bruns über Landtagsangelegenheiten.

* **Das Steueramt I** befindet sich vom 31. d. Mts. ab Emilienstraße 7, Ecke der Sachsenstraße.

* **Die Frühjahrs-Kontrollversammlungen** finden nicht, wie gestern gemeldet, am 23. April bis 10. Mai, sondern vom 8. bis 30. April statt und zwar am 8. April in Nalhof und Alverdissen, 9. Blomberg, 10. Schwalenberg, 23. und 24. in Detmold, 25. in Schlangen und Horn, 28. in Schötmar und Lemgo, 29. Lage, Hohenhausen und Langenholzhausen und am 30. April Helpup und Wendlinghausen.

* **Professor O. Kuhlmann** in Charlottenburg, der Erbauer unserer neuen ref. Stadtkirche, schreibt uns, daß am Mittwoch die von ihm in Prerau in Mähren erbaute reformierte Kirche feierlichst eingeweiht worden ist.

* **Fräulein Frieda Schöttle** hat am Dienstag im Stadttheater zu Köln ein sehr erfolgreiches Gastspiel gegeben.

* **Gymnasium.** Der Fürst hat den Oberlehrer W. Drude in Potsdam vom 1. April d. J. an zum Oberlehrer am hiesigen Gymnasium Leopoldinum ernannt.

* **Auf dem hiesigen Wochenmarkte** wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1 Pfd. 1,10—1,15 Mk., Eier 1 Pfund 50—55 Pfg., Blumenkohl 1 Kopf 30 bis 40 Pfg., Zwiebeln 1 Pfund 8—10 Pfg., Kartoffeln 1 Pfd. 4 Pfg. 1 Zentner 3,50—3,60 Mk., Wirsing 1 Kopf 15—20 Pf., Rotkohl 1 Kopf 20—30 Pf., Aepfel 1 Pfd. 18 bis 20 Pf., Rosenkohl 1 Pfd. 25—30 Pf., Braunenkohl 1 Schock 50—60 Pf., Endivien 1 Kopf 10—15 Pf., Feldsalat, eine Portion 10 Pfg., Spinat 1 Pfd. 30—35 Pf.

* **Johannaberg.** Die Restauration der Sommerfrische Johannaberg ist von heute ab wieder geöffnet.

* **Der ostafrikanische Löwen- und Tiger-Zirkus** ist hier eingetroffen und wird morgen, Sonntag, nachmittags 3½, 5½ und abends 8½ Uhr auf dem neuen Marktplatz Vorstellungen geben. (Siehe Inserat).

* **Beim Promenadenkonzert** am morgigen Sonntag werden folgende Stücke gespielt: 1) Triumph-Marsch von Wieprecht. 2) Ouverture z. Op. „Tell" von Rossini. 3) Einzug der Götter in Walhall a. d. Oper „Das Rheingold" von R. Wagner. 4) Walzer „Rosen aus dem Süden" von Strauß. 5) Ballade (G-moll) von Fr. Chopin. 6) Im Zigeunerlager" Marsch von Oscheit.

* **Bielefeld**, 28. März. Die mündliche Reifeprüfung, zu welcher die Herren Hofzimmermeister Gehring und Schmidt sowie Herr Maurermeister Langewort als Beisitzer vom Baugewerkamt gewählt waren, haben 25 Prüflinge bestanden, nämlich: Wilhelm Bültmann, Maurer, Bielefeld. Ferdinand Dahlmann, Maurer, Münster i. W. Fritz Disse, Maurer, Bellenberg. Adolf Fick, Maurer, Winkelstedt (Gut). Josef Firle, Maurer, Joppenrod. Fritz Gebhard, Maurer, Billerbeck. Ewald Gödersmann, Maurer, Windhagen. Karl Gockel, Zimmermann, Kamen (Gut). Heinr. Hahne, Zimmermann, Oberaden (Gut). Alwin Haus, Maurer, Dortmund. Wilhelm Hilleringmann, Maurer, Unna (Gut). Wilhelm Keuthen, Zimmermann, Bigge (Gut). Fritz Krumme, Zimmermann, Herdecke (Gut). Heinrich Löchter, Maurer, Severinghausen. Heinrich Orichel, Zimmermann, Minden. Heinrich Overbeck, Zimmermann und Tischler, Meiderich. Heinrich Rasche, Zimmermann und Tischler, Gohfeld. Wilhelm Rating, Zimmermann, Meiderich. Franz Säck, Maurer, Brakelsiek. Ludwig Schafhausen, Tischler, Haspe i. W. Karl Seiler, Maurer, Hollerich. Wilhelm Stührenberg, Maurer, Shladow (Gut). Heinrich Stapelmann, Zimmermann und Tischler, Meiderich. Liborius Tilly, Maurer, Bergheim. Gustav Wächter, Zimmermann, Berlebeck. 6 Schüler wurden wegen ihrer guten Leistungen in der schriftlichen Prüfung von der mündlichen dispensiert.

* **Fürstliches Theater.** Alle Opernfreunde seien nochmals auf die am Sonntag stattfindende Aufführung von Richard Wagners herrlicher Oper „Tannhäuser" und der Sängerkrieg auf Wartburg" hingewiesen. — Da alle Partien bestens besetzt sind, ist eine gute Vorstellung zu erwarten. Herr Kapellmeister Heyde dirigiert u. Herr Dinger führt die Spielleitung. — Der Montag bringt eine Aufführung von Blumenthal-Kadelburgs vorzüglichem Lustspiel „Großstadtluft" und in Hauptrollen sind die Damen: Ziebe, Lütgert, Schmidt-Dietz, Neibigstadt und die Herren: Rösselmann, Schlütenr, Römer, Bruchwitz und Zwingenburg beschäftigt. — Großstadtluft ist eines der besten Lustspiele, und alle Bühnen haben das von köstlichem Humor durchwehte Werk ihrem Spielplan eingereiht. — Der Mittwoch bringt ein einmaliges Gastspiel des Kgl. Hofopernsängers Herrn Otto Lähnemann vom Hoftheater in Cassel und zwar als „Lohengrin" in Richard Wagners gleichnamiger Oper.

* **Die Maler-Innung** beschloß in ihrer letzten Versammlung, die Lehrzeit der Malerlehrlinge vom 1. Juli ab auf 3½ Jahre festzusetzen.

* **Panorama.** Von morgen (Sonntag) an ist im Panorama das herrliche Stralsund und Insel Rügen ausgestellt. Diese Serie bietet eine Fülle hochinteressanter Aufnahmen; eine Besichtigung kann daher nur empfohlen werden. Fermer machen wir noch darauf aufmerksam, daß nur noch heute Wien und der Semmering ausgestellt ist.

* **Salzuflen**, 28. März. Der Aufsichtsrat von Hoffmanns Stärkefabriken hat auch in diesem Jahre wiederum dem hiesigen Verschönerungs-Verein 200 Mk. überwiesen und sich den Dank aller derjenigen verdient, denen die Arbeit und Aufwendungen des Verschönerungsvereins zugute kommen.

* **Salzuflen**, 27. März. Der Internationale Guttemler-Orden hält hier am Sonntag, 29. März, abends 7½ Uhr, im Saale des „Arminius-Hotels" eine große öffentliche Versammlung ab. Thema: „Die moderne Alkoholfrage" mit nachfolgender freier Diskussion.

-s- **Salzuflen**, 28. März. In den beiden evangelischen Kirchen findet morgen, Sonntag, die Konfirmation statt. — In den Bürgerschulen fanden heute die Versetzungen statt. Das neue Schuljahr beginnt am 1. April.

-t- **Schötmar**, 28. März. Die Zeichnungen der Zeichenschüler aus dem vergangenen Winterhalbjahr liegen am Sonntag, den 29. d. Mts., Montag, den 30. und Dienstag, den 31. d. Mt., vormittags auf Klasse 4 im Konferenzzimmer der neuen Schule zu jedermanns Ansicht aus. Ebenfalls sind daselbst die Preise für die besten Arbeiten ausgestellt.

* **Lemgo**, 28 März. Vom 1. April d. J. ab sind bis auf weiteres die staatsanwaltlichen Geschäfte beim Fürstlichen Amtsgerichte Lemgo dem Referendar Tracht aus Brake übertragen worden. — Der Nebenlehrer H. Koch zu St. Johann in Lemgo ist als Nebenlehrer an die Bürgerschule hierselbst berufen worden. — Der Nebenlehrer H. Wedeking in Hohenhausen ist als Nebenlehrer an die Schule zu St. Johann in Lemgo berufen worden.

-p- **Lemgo**, 28. März. Gestern fand hier der diesjährige Mittasten-Markt statt. Das gute Wetter brachte uns schon früh morgens einen lebhaften Verkehr von draußen, namentlich war dies auf dem Viehmarkte zu bemerken. Es war ziemlich viel Vieh angetrieben. Schweine waren in großer Anzahl angefahren. Es wurden 6—7 Wochen alte Ferkel mit durchschnittlich 14 Mk. 10—12 Wochen alte Ferkel mit 20—22 Mk. bezahlt. Der Handel ließ anfangs zu wünschen übrig, doch wurde derselbe später lebhafter. Der Pferdehandel und der Handel auf dem Krammarkte ging flott. Auf dem Markte standen ca. 35 Buden und 2 Karussels.

-p- **Lemgo**, 28. März. Unser langjährige Stationsvorsteher Herr Gentes wird uns am 1. April d. Js. verlassen um seine neue Stelle in Bielefeld anzutreten. Herrn Gentes, der sich während seines Hierseins durch sein zuvorkommendes freundliches Wesen viele Freunde erworben hat, sehen wir ungern scheiden. Zu seinem Nachfolger wird der uns nicht mehr unbekannte Stationsvorsteher Wedemeyer, der früher schon als Stationsassistent hierselbst tätig war, genannt.

* **Lage**, 28. März. Es ist der Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung für das Maler-, Glaser- und Lackiererhandwerk für den Bezirk der Stadt Lage und der Dorfsgemeinden des Kirchspiels Lage mit dem Sitze in Lage gestellt. Zur Ermittlung der Mehrheit der beteiligten Handwerker ist der Bürgermeister Lüning in Lage zum Kommissar bestellt.

* **Horn**, 28. März. In das Handelsregister A ist zu der unter Nr. 22 eingetragenen Firma G. H. Busemeyer & Comp. zu Horn eingetragen worden, daß die beiden Gesellschafter vom 3. März 1908 ab nur noch in Gemeinschaft zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt sind, sowie, daß das Geschäft in Horn eine Zweigniederlassung ist und die Hauptniederlassung ihren Sitz in Lage hat.

* **Horn**, 28. März. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Posthalters Fr. Meier in Horn ist auf den Antrag des Gemeinschuldners unter Zustimmung der Konkursgläubiger eingestellt worden.

-k- **Bad Meinberg**, 28. März. Das Ehepaar Ludwig Winter hier feiert Sonntag, den 29. d. M., das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren.

-d- **Barntrup**, 28. März. Der Kegelklub „Unter uns" veranstaltet morgen Sonntag einen Unterhaltungsabend mit abwechslungsreichem Programm.

-p- **Sommersell**, 27. März. Die unter dem Schweinebestande des Landwirts Tölle zu Bentrup ausgebrochenen Schweineseuche und Schweinepest ist erloschen. Die s. Zt. polizeilicherseits angeordneten Sperrmaßregeln sind wieder aufgehoben.

-o- **Retzen**, 28. März. Die Ehepaare Schuhmachermstr. Wilhelm Wiemann hier und Ziegelmeister Konrad Plaß in Graßtrup feiern, ersteres am 5. April und letzteres am 1. April ihre silberne Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

Aus der Nachbarschaft.

* **Bielefeld**, 27. März. (Stadttheater.) Wochen-Spiel: Montag, den 30. März: „Panne". Dienstag, den 31. März: „Rosenmontag". Mittwoch, den 1. April: „Panne". Donnerstag, den 2. April: „Sein Alibi".

* **Bielefeld**, 26. März. Die Stadtverordneten genehmigten einstimmig die Vorlage betreffend die Wertzuwachssteuer nach den Festsetzungen des Magirats. Danach wird die Steuer erst bei einem Wertzuwachs von 15 Prozent eintreten. Wertsteigerungen unter 15 Prozent, aber mehr als 5 Prozent, sollen dann besteuert werden, wenn der Verkauf innerhalb eines halben Jahres zweimal erfolgt ist.

* **Hannover**, 28. März. Prinz Eitel Friedrich wird heute mittag 12 Uhr 4 Minuten von Potsdam hier eintreffen, um nachmittag 2¼ Uhr an einer in der Aegidienkirche stattfindenden Trauung und der anschließenden Hochzeitsfeier teilzunehmen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. März. Die Kriminalpolizei verhaftete heute sieben Burschen im Alter von 13 bis 20 Jahren, die sich zum Zwecke fortgesetzter Bodendiebstähle zusammengetan hatten. Da den Burschen bereits zwei vorsätzliche Brandstiftungen nachgewiesen sind, so hofft man, durch diese Verhaftung auch den Urhebern der in der letzten Zeit sich häufenden Dachstuhlbrände auf die Spur gekommen zu sein.

Die Menschenfresser auf den Admiralitäts-Inseln. Sydney, 27. März. Wie von dem Dampfer „Sigismund" gemeldet wird, sind auf den Admiralitätsinseln vier Eingeborene, die Lebensmittel verkaufen wollten, von Wilden überfallen, niedergemacht und angefressen worden. Aus Deutsch-Guinea ist eine Expedition abgegangen, um die Mörder zu bestrafen.

Rotterdam, 26. März. Die Königin ernannte den Wagenlenker Reder der Haager Straßenbahn, welcher durch sein kaltblütiges Verhalten bei der Kollision zwischen der königlichen Equipage und einem Straßenbahnwagen eine größere Katastrophe verhütete, zum Ritter des Oranien-Nassau-Ordens.

Hamburg, 28. März. Den Morgenblättern zufolge stürzte gestern aus dem Zuge Hamburg-Cuxhafen ein Mann namens Wettler und blieb tot liegen.

Nördlingen, 28. März. In Dörrwanne kam es gestern abend nach der Bürgermeisterwahl zu einer recht blutigen Straßenschlacht. 2 Personen wurden mit Messer furchtbar zugerichtet und getötet. 3 Personen wurden mit Holzleisten niedergeschlagen, alle 3 sind tötlich verwundet. Die Täter konnten verhaftet werden.

Paris, 28. März. Die Pulverkammer von Vanges bei Dejon ist infolge einer Explosion zerstört worden. Mehrere Personen werden vermißt.

Mexiko, 27. März. Die Stadt Chilapa im Staate Guerrero ist durch ein Erdbeben gestern in Trümmer gelegt worden und in Brand geraten. Der Einwohner hat sich eine Panik bemächtigt. Die Verluste an Menschenleben sind noch nicht bekannt.

Familien-Nachrichten.

Geboren: 1 Knabe Herrn Hauptmann Paul Thümmel in Bielefeld.

Wetter-Nachrichten.

Detmold, 28. März. Wetterbericht der Wetterdienststelle des meteorologischen Observatoriums zu Aachen. Vielfach heiter, aber veränderlich, zeitweise leichte Niederschläge, etwas wärmer.

London: Bewölkt. Hamburg: Schön.

Frostbeulen

aufgesprungene Hände, Flechten, Brandwunden, offene Beine, Hautausschläge, Wundsein (insbesondere bei kleinen Kindern), Wolf, Schweißfüße, Hämorrhoiden, Ischias, Krampfader- und andere Geschwüre, heilt schnell und sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- und Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämiierte

Wenzelsalbe per Dose Mk. 1,00

In allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikanten Chr. Wenzel & Co., Mainz-Mombach.

Wenzelsalbe ist kein Geheimmittel und enthält lt. Analyse des Chem. Untersuchungsamtes Mainz nachfolgende Bestandteile: Myrrhe 2, Camphor 1,75, Weihrauch 1,75, Terpentin 1,05, Peru-Balsam 0,875, Olivenöl 10, Fett 9,6, Wachs 7, Rosenöl 0,01 g.

Bekanntmachung.

Eichen-, Fichten- u. Buchen-Nutz- u. Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 2. April 1908, nachm. 1 Uhr kommen im Ratskeller hierselbst aus dem Forste der Stadt Horn folgende Hölzer zum öffentlich meistbietenden Verkaufe:

1. **Eichen:** Forstort Mark: 87 Stck. Nutzholz zu 96,79 fm, 87 rm Kloben, 34,5 rm Kamppfähl 1,8 m lang, 226 rm Reiser (Nr. 9—127, 132—219).

2. **Fichten:** Forstort Hausstelle und Mark: 7 Stck. Nutzholz zu 1,80 fm, 6 Stangen 1. Kl., 6 Stangen 2. Kl., 53 Stangen 3. Kl., 196 Stangen 4. Kl., 187 Stangen 5. Kl., 118 Stangen 6. Kl., 73 Stangen 7. Kl., 2,1 rm Reisig-Knüpp. 326 rm Reiser (Nr. 1—47, 52—114.

3. **Buchen:** Forstort Beerenstein: 58 Hausen-Durchforsthf. (Nr. 671—750, 149 fm Eichen.

Horn, den 27. März 1908.

Der Magistrat.
Speige

Bilanz am 31. Dezbr. 1907.

Aktiva:

1. Ausgeliehene Kapitalien	92 710.00	M.
2. Guthaben in lauf. Rechnung	4 570.00	„
3. Kassenbestand beim Rechnungsschluß	8 282.55	„
Summa:	105 512.55	M.

Passiva:

1. Einlagen und Geschäftsanteile	86 743.79	M.
2. Schulden in lauf. Rechnung	18 100.00	„
3. Reservefonds	494.66	„
4. Reingewinn aus 1907	174.10	„
Summa:	105 512.55	M.

Zahl der Mitglieder Ende 1907: 28.

Remmighausen, 25. März 1908.

Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H.

Der Vorstand: A. Schönlau, G. Brekmeier, A. Betge.

Damenschuhe Herrenschuhe
Kinderschuhe Kinderstiefel

Zum
Osterfest
bringe meine bestrennomierten
SCHUHWAREN
in empfehlende Erinnerung.



C. Steinrück Inhaber: H. Beining **Detmold**
Langestrasse 31.
Elegante Anfertigung nach Mass. ✻ Reparaturen prompt und billig.

Sommerfrische
Johannaberg
Die
Restauration
:: :: :: ist von heute an wieder :: :: ::
geöffnet.
Die Verwaltung.
Nitzsche, Hoftraiteur.

Für Kontor und Reise einer Handelsmühle wird gleich oder später ein solider junger
Mann gesucht.
Müller bevorzugt.
Gefl. Angebote unter 201 an die Geschäftsstalle d. Ztg.

Suche nach Dortmund umstände halber noch
einige Mann bei den Ofen.
Heinr. Boberg
Ziegelmeister
Detmold, Feldstr. 31.

Bruteier
von weißen Whandottes gebe ab zu 1.80 Mk. p. Tzd.
W. Elbers, Detmold
Schanze.

Ringofenficher und drei Mann
zur Uebernahme eines Ringofens in Akkord gesucht. Fabrikation zirka 2—2½ Millionen verschiedener Waren. Familienwohnungen vorhanden.
E. Jungk, Dampfziegelei
Wöllstein (Rheinhessen).

Gesucht
1 unmöbl. Zimmer
Umgegend der Töchterschule.
Schriftliche Angebote unter Nr. 17 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Freundliche
Familienwohnung
z. 1. April oder z. 1. Mai zu vermieten.
Schülerstrasse 17.

Patentbesorgung
Gebrauchsmusteranmeldung
Patentverwertung
Patentbureau
Otto Hasselmann
Baumeister
Detmold, Schülerstrasse 27.

1 liegender
Deutzer Gasmotor
(4 PH.) mit gußeiserm Fundament z. Preise v. 485 Mk. zu verkaufen.
H. Lampe, Alexanderplatz.

Erdbeerpflanzen
pikiert, reine Sorten, abzugeben.
Rautenberg, Wantrup.

Ein in bester Lage gelegener schöner
Hof
von 60 Scheffelsaat, darunter 10 Scheffels. Gemüse- u. Baumgarten beim Hause, letzterer mit ca. 350 gepflegten Obstbäumen, ca. 8 Scheffels. Holzbestand, 10 Scheffelsaat Weide u. ca. 35 Scheffels Ackerland mit neuen Gebäuden, welche mit 12000 Mk. Brandkassentaxatum, soll mit sämtlichem lebenden und toten Inventar für den billigen Preis von 28000 Mk. krankheitshalber sofort unter allergünstigsten Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft erteilt
C. Kapelle 52, Korn.

Abgeschlossene
1. Etage
4 Zimmer und Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten
Hubertusstr. 11.

Gartenland
an der Elisabethstraße zu vermieten. Näheres
Bruchstrasse 27.

Die Prüfungsarbeiten
der Malerlehrlinge sind am Sonntag, den 29. d. Mts. im „Preußischen Hofe" ausgestellt.
Der Prüfungsausschuß.
— J. A.: G. Gronemeier. —

Deutsche
Erwerbslehranstalt
Detmold, Paulinenstr 30I.
Unentgeltliche und unverbindliche
Vorlesung
des
Herrn cand. ing. Sobolewski
über
Der Handel im Laufe von 6 Jahrtausende.
2. Abend:
Dienstag, den 31. März,
Der Handel der ältesten Völker Vorderasiens, der Alt-Babylonier. Assyrer, Neu-Babylonier, Elemiter, Nahariner un Hethiter.
Anfang ½9 Uhr abends.
Jedermann herzlich willkommen.

Zwangsverkauf.
Am Montag, 30. März d. J., nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Kolonate Bierwiert, Nr. 38 in Haustenbeck
1 Göpel mit Zubehör, 1 Wagen, 1 Futterschneidemaschine, 1 Rind, 2 Schweine, 1 Sofa 1 Tisch
meistbietend verkauft werden.
Der Verkauf wird voraussichtlich bestimmt stattfinden.
Weber
Gerichtsvollzieher.

Einspänner-Kastenwagen
zu verkaufen.
Bruchmauerstr. 34.

Saatkartoffeln
allerfrüh. Victor, frühe Rosen, Paul. July, Kaiserkrone, Mag. bon., Prof Märker usw. sowie schmackhafte
Speisekartoffeln
empfiehlt billigst
Ph. Rechmeier.

Frisch eingetroffen:
ff. Dänischen Weißkohl
ff. Rotkohl
ff. Blumenkohl
ff. Wurzeln
ff. Garten- u. Blumensämerei hält in großer Auswahl zu allem billigen Preis.
Weber, Wehmstr. 10.

Rote Speisekartoffel
per Ctr. 3.20 Mk.
empfiehlt
Gärtner Wortmann.

Nur noch kurze Zeit
Prima zerkleinertes
Buchen-Brennholz
aus Sägewerks- und Tischlereiabfällen zu 7,50 Mk. pro Meter frei Haus.
Fr. Gehring, Sägewerk
Arminiusstraße.

Rohrstühle
werden schnell u. billig geflochten in der Stuhlflechterei
Bruchmauerstr. 42.

Zu verkaufen.
eine 2schräfrige Bettstelle mit Matratze, 1 Schiebkarre und 1 fast neuer Kinderwagen, 1 Bild, altertümlicher Kupferstich.
Bruchmauerstr. 42.

Frische Schellfische
ohne Kopf, Pfund 20 Pfg.
F. H. Sigges.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt „Zur Abwehr" der deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H. Bochum, und die oberschlesischen Kokswerke und chemische Fabriken, Akt.-Gesellschaft, Berlin, bei, auf welches wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Detmold, Neuer Markt

Eingetroffen ist der ostafrikanische Löwen- u. Tiger-Zirkus mit 25 gut dressierten Löwen sowie Tigern.

Eröffnungs-Vorstellung: Sonntag, den 29. März, nachmittags 3½ Uhr, 5½ Uhr und abends 8½ Uhr mit Fütterung.

Zur Vorführung gelangen Löwen, Tiger, Panther, Leoparden, Jaguare, vorgeführt von dem preisgekrönten Dompteur F. Schulzini und Madame Friese, ausgezeichnet mit goldenen und silbernen Medaillen für Raubtier-Dressur. Sämtliche Raubtier-Dressuren sind in ganz Deutschland ohne Konkurrenz und nicht mit minderwertigen Unternehmungen zu vergleichen. — Die schwierigsten Leistungen werden in Raubtier-Dressuren hier im Zirkus geleistet.

Bei jeder Vorstellung gratis: Amerikanischer Riesen-Kinematograph, mit den neuesten Sachen.

Von Montag ab finden täglich nachmittags 4 Uhr große Familien- und Kinder-Vorstellungen statt. — Abends 8 Uhr: Hauptvorstellung mit Fütterung.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mk. (zum Sitzen), 2. Platz 0.50 Mk., Kinder zahlen die Hälfte. — Es ladet freundlichst ein

Die Direktion.



Die Frühjahrs-Neuheiten in
Herren- Burschen- und Knaben-
Anzügen

sind von uns in großen Sortimenten aufgenommen worden.

Von Jahr zu Jahr hat sich unsere fertige Herren-Konfektion einen immer größeren Kundenkreis erworben. Wir haben uns zur Aufgabe gestellt, nur gediegene, gut verarbeitete Konfektion zu führen, wodurch ein vollkommener Ersatz für Maßarbeiten geboten wird. Wir sind außerdem in der Lage, mit geringem Nutzen zu verkaufen, so daß wir beim Einkaut von Herren-Konfektion sicher Vorteile bieten.

Herren-Anzüge	aus gestreiften und karrierten Buxkins, in engl. Geschmack	**24—15** Mark
Herren-Anzüge	aus modernsten Melton u. Buckskins, graue u. braune Farben	**34—20** Mark
Herren-Anzüge	aus schwarzen und dunkel gemusterten Kammgarnstoffen	**48—24** Mark
Burschen-Anzüge	aus modernsten Stoffen Herren-Fasson	**30—8**^{50} Mk.
Burschen-Anzüge	aus modernen Kammgarnstoffen, Herren-Fassons	**36—18** Mark
Herren-Hosen	modernste Streifen eleganter Sitz	**15—2**^{25} Mk.
Herren-Westen	weiß und gemusterte Stoffe in neuesten Dessins	**12—3** Mark

Knaben-Anzüge	aus modernem Buckskin hochgeschlossene Fasson	**6**^{50}**—2**^{25} Mk.
Knaben-Anzüge	aus grau und blau Cheviot hochgeschlossene Blusenfasson	**8**^{50}**—3**^{00} Mk.
Knaben-Anzüge	aus reinwoll. Kammgarnstoffen mod. Blusenfasson	**18—6**^{50} Mk.
Schul-Anzüge	aus derben Buckskins hochgeschlossene Fasson	**15—4**^{50} Mk.
Schul-Anzüge	mit Schnallen-Hose **englische Stoffe englisches Fasson**	**24—12**^{00} Mk.
Wasch-Anzüge	aus Kattun, Satin, Leinen moderne Fassons	**9**^{75}**—2**^{50} Mk.
Knaben-Blusen	aus Cheviot und Waschstoffen	**kolossale Auswahl**

MaxBlank&Co. Detmold

Ständige Reklame führt zum Erfolg.



Zeit und Arbeit wird erspart, wenn man zum Mästen von Schweinen, Rindern, Schafen, Kaninchen, Geflügel usw. nicht erst einen Versuch mit billigeren, dafür minderwertigen Nachahmungen macht, sondern sogleich M. Brockmanns echte Marke B mit dem Zwerg dem Futter der Tiere beimischt. Ueberzeugen sie sich erst durch einen kleinen Versuch. Bestellen Sie 5 Kilo für 3,70 Mk. franko gegen Nachnahme von M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutritzsch 26.

(Statt besonderer Anzeige!)

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Knaben

zeigen hocherfreut an.

Detmold, 27. März 1908.

Rechtsanwalt Schulz u. Frau
geb. Ermgassen.

Danksagung.

Für die uns von allen Seiten in so reichem Maße erwiesene Teilnahme bei der Krankheit sowie auch bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ww. Kluckhuhn.

Grastrup, 27. März 1908.

Saat-Hafer
Abs. Strube-Schlanstedt
per Zentner 9,50 Mark
verkauft
Die Gutsverwaltung Röhrentrup
bei Brake in Lippe.

Stickstoffkalk
noch kleineres Quantum ab Lager abzugeben
A. Schormann
Schötmar.

Nur echte
Henkel's Bleich-Soda
Garantirt chlorfrei
gibt blendend weisse Wäsche

Zur Frühjahrsbestellung
hat abzugeben
Dänischen Saathafer
Brinkmeier
Meierberg b. Bösingfeld.

2 tüchtige Schmiede
und
1 Maschinenschlosser
finden sofort gegen hohen Lohn angenehme Stellung bei
Aug. Burre
Brake i. L.

Suche zu Ostern einen
Lehrling.
Keine Nachtarbeit.
Wilh. Schlame
Bäcker
Neesen b. Porta.

Zu Ostern wird ein
Lehrling
für Setzerei und Druckerei gesucht.
Lipp. Tages-Zeitung
Willy Bruder.

Restaurant „Zur Traube", Detmold
Bruchstrasse 25.
Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag
(Anf. 7 Uhr) (Anf. 5 Uhr)
Grosses musik. Bockbierfest.
Sonntag mittag Frühschoppenkonzert, ausgeführt von 1. Kräften der Direktion Marzini aus Dortmund
Um zahlreichen Besuch bittet
Gustav Richtermeier.

Drucksachen jeder Art
sind schnell und preiswert in der Druckerei der Lippischen Tages-Zeitung (Willy Bruder), Detmold, Hornschestr. 30 Telephon 10 zu haben



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von **Mk. 62,** — an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. 4,—, Luftschläuche v. **Mk. 2,80** an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrrad-Fabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisb.-Wanheimerort. Gegr. 1896.

Modellhut-Ausstellung
eröffnet.

Grosse Auswahl in nur anerkannt bester Ausführung

Reiche Auswahl in Sporthüten und steter Eingang aparter Neuheiten in allen Modewaren

Auguste Haberbeck
vorm. Marie Mölling.

Hiddeser Dorfverein

Sonntag, den 29. März, abends 8½ Uhr bei Gastwirt Schuckenböhmer öffentliche

Dorfversammlung.

Thema: **Die Chaussee von Hiddesen nach Detmold.**
Jedermann ist eingeladen.
Nach der Versammlung
Sitzung
des hiesigen Dorfvereins.

Zu Ostern evtl. auch später suche einen
Lehrling.
Die Vielseitigkeit und der flotte Gang des Geschäftes, sowie stete Anleitung meinerseits verbürgen gute Ausbildung in Praxis und Theorie. Lehrzeit 3 Jahre bei freier Wohnung und Beköstigung.
C. Aschenbeck
Drogenhandlung.
Inh.: Carl Kayser
Nienburg a. d. Weser.

Täglich 20 Mk. u. mehr kann man verdien. d. hochlohnende Fabrikat. tägl. Massenartikel. Viele Anerkennung. Verl. Sie sof. Kat. grat. u. frk. **Heinr. Heinen, Müh.-Ruhr-Broich.**

2 Gärten
gelegen an der Woldemarstraße, sollen einzeln oder zusammen verpachtet werden.
Näheres bei:
August Reuter
Lemgoerstraße Nr. 13.

Fürstliches Theater.

Sonntag, den 29. März:
13. Vorstellung. Serie 3.

Tannhäuser
und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Große romantische Oper von Richard Wagner.

Montag, den 30. März:
14. Vorstellung. Serie 3.

Großstadtluft.
Schwank in 4 Aufzügen von Blumenthal und Kadelburg.

Mittwoch: Im Abonnement mit 50 Pfg. Zuschlag.

Bei erhöhten Preisen!

Auf Dutzendkarten für Parkett u. I. Rang 50 Pfg., für Paterre 30 Pfg. Zuschlag.

Einmaliges Gastspiel des Königlichen Hofopernsängers Herrn Otto Lähnemann vom Hoftheater in Cassel.

Lohengrin.

Panorama
am Marktplatz.
Heute zum letzten Male:
Wien u. d. Semmering.
Von morgen an:
Stralsund und Insel Rügen.

Freisinnige Volkspartei.

Generalversammlung

am **Sonntag, den 29. März,** nachmittags 3½ Uhr im **„Deutschen Hause"** in Lage.

Tagesordnung:
1. Wahl eines neuen Vorstandes.
2. Vorträge der Landtagsabgeordneten Herr Meier-Jobst und Herr Bruns, über Landtagsangelegenheiten.

Alle Parteifreunde werden hierdurch freundlichst eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten, zumal die Vorträge sehr interessant sein werden, schon wegen der aktuellen Wahlrechtsfrage und Schulgesetzvorlage.

Der Vorstand
der freisinnigen Volkspartei.
Ad. Luetgebrune.

Es existieren Nachahmungen von
MAGGI's Würze. Ich empfehle meiner verehrten Kundschaft angelegentlichst die **altbewährte Maggi-Würze als das beste und billigste.**
Louise Himstedt Nachf., Inh. R. Schiffmann,
Leopoldstraße 14.